

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 96 (1963-1964)
Heft: 51-52

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

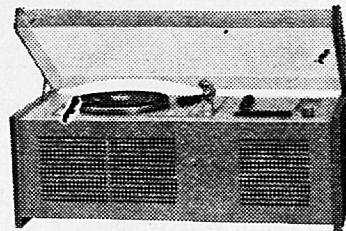
KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BRUNNGASSE 16
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, BRUNNGASSE 16
TELEPHON 031-23416 · POSTCHECK III 107 BERN

KUNSTHANDLUNG
HANS HILLER
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 24564



Für Ihr
modernes Heim

Endlich ist sie da, die neue Radio-Grammo-Kombination SK 55 von Braun. Konsequent in der Technik und der Formgebung, ein prächtiges Gerät für nur **Fr. 498.–**
Anzahlung Fr. 98.–, 5 Raten zu Fr. 80.–

Auswahl – Beratung – Kundendienst



Wachskreiden
«AMACO»

in 23 besonders
leuchtenden
Farben



Etuis à 8, 12, 16, 24
oder 32 Stück sortierte
oder einzelne Farben.
Vorteilhafte Preise

KAISER & CO AG, BERN
Schulmaterialien Marktgasse 39–41

Radio Kilchenmann Bern

Münzgraben 7 beim Casinoplatz Tram 9 u. 5
Bern Telephon 031 295 29 und 386 55

INHALT-SOMMAIRE

Jesu Passion	959	«Halbstark» im Aquarium des Berner Tierparkes	967	L'amharique, langue d'enseignement ..	979
Der «Jugendborn» erscheint nicht mehr	960	Fortsbildungs- und Kurswesen	968	Grammaire allemande, de Spaeth et Réal	980
Aus den Verhandlungen des Grossen Rates	961	Jugendbücher	969	A l'étranger	981
Blitzbesuch in Skopje	963	Verschiedenes	977	Divers	981
Kleine Gewissenserforschung	964	Buchbesprechungen	977	Bibliographie	983
Ein kleines Kapitel Sprachlehre und Satzeichenlehre	965	L'éducation sanitaire et sexuelle et la préparation à la vie familiale	978	Mitteilungen des Sekretariats	984
† Friederike Munzinger-Maux	966			Communications du secrétariat	984

VEREINSANZEIGEN - CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis Dienstag, den 31. März, 12 Uhr (schriftlich), in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

NICHOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Bezirksversammlung der Bernischen Lehrerversicherungskasse des Amtes Interlaken. Mittwoch, 25. März, 14.30 im Hotel Kreuz, Interlaken. Traktanden: 1. Bestätigungs- bzw. Neuwahlen: a) des Bezirksvorstandes; b) der Delegierten; c) des Vertreters der Lehrerschaft in der Naturalienschätzungscommission. 2. Verschiedenes. Zudieser Bezirksversammlung sind die Aktivmitglieder und Pensionierten freundlich eingeladen.

Berner Schulwarte. Ausleihe und Lesesaal bleiben geschlossen: *Über die Osterstage:* Von Karfreitag bis und mit Ostermontag. *Wegen Frühjahrsreinigung:* Montag und Dienstag 6. und 7. April 1964.

Die Leitung der Schulwarte

Lehrerturnverein Burgdorf. Montag, 23. März: 17.30 Start bei der Schlossmatt-Turnhalle Burgdorf zum Schlusstürgg. Dazu sind alle aktiven und passiven Turnerinnen und Turner eingeladen.

Lehrerturnverein Emmental. Wir haben Ferien. Wiederbeginn der wöchentlichen Turnstunde: Dienstag, 21. April 17.15 in der Primarturnhalle Langnau.

FORTBILDUNGSKURSE

Pro Memoria

In Nr.	sind folgende Kurse ausgeschrieben	Veranstalter Anmelde- und Auskunftsadresse	Zeit	Anmeldefrist
48 29. II.	Oster-Singwoche, Kloster Kirchberg bei Horb, Württemberg	Walter Tappolet, Lureiweg 19, Zürich 8	31. II–6. IV.	fortl.
	Lehrerbildungskurse Handarbeit und Schulreform	Schweiz. Verein für Handarbeit und Schulreform Kant. Erziehungsdirektion	13. VII–8. VIII.	fortl.
49 7. III.	Einführungskurs in die Astronomie	Schweiz. Astronom. Gesellschaft Frl. L. Senn, Speisertor, St. Gallen	6. IV–11. IV. und 13. IV–18. IV.	fortl.
	Sternwarte Calina, Carona, Ticino Zeichnen, Malen, Linol- und Papier-schnitt (Werkwoche)	Heim Neukirch an der Thur Volksbildungsheim Herzberg	25.–31. VII. 30. III–4. IV.	fortl. baldmög.
	Kasperli-Woche	Frau Amstutz, Blumenrain 103, Biel		
	Mozart-Woche		12.–18. IV.	fortl.
	Lebendige Familie		19.–25. IV.	"
	Frühlings-Singen		25./26. IV.	"
	Dänisch-schweiz. Sommerkurs		21.–27. VI.	"
	Internat. Bach-Musik-Woche		19.–26. VII.	frühz.
	Volksmusik-Woche		27. VII–2. VIII.	fortl.
	Sonnenberg-Tagung		5.–15. VIII.	"
50 14. III.	Wander- und Lagerleiterkurs in der JH Stein am Rhein	Schweiz. Bund für Jugendherbergen Seefeldstrasse 8, Zürich 22	6.–11. IV.	24. März.

Unsere Inserenten verhelfen Ihnen gerne zu guten Einkäufen

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: Hans Adam, Oberlehrer, Olivenweg 8, Postfach Bern 18, Tel. 031 - 66 03 17.
 Alle den Textteil betreffenden Einsendungen und Bücher an die Redaktion.
 Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunnengasse 16, Bern. — **Redaktor der «Schulpraxis»:** H.-R. Egli, Lehrer, Muri bei Bern, Gartenstrasse 6, Telefon 031 - 52 16 14. — **Abonnementspreis per Jahr:** Für Nichtmitglieder Fr. 22.—, halbjährlich Fr. 11.—. **Insertionspreis:** Inserate: 20 Rp. je mm, Reklamen: 70 Rp. je mm. — **Annoncen-Regie:** Orell Füssli-Annoncen, Zeughausgasse 14, Bern. Tel. 031 - 2 21 91, und übrige Filialen.

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 066 - 2 17 85. Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SIB, Brunnengasse 16, Berne. — **Prix de l'abonnement par an:** pour les non-sociétaires 22 francs, six mois 11 francs. **annonces:** 20 ct. le millimètre, réclames 70 ct. le millimètre. **Régie des annonces:** Orell Füssli-Annonces, Zeughausgasse 14, Berne, téléphone 031 - 2 21 91, ainsi que les autres succursales.

Jesu Passion

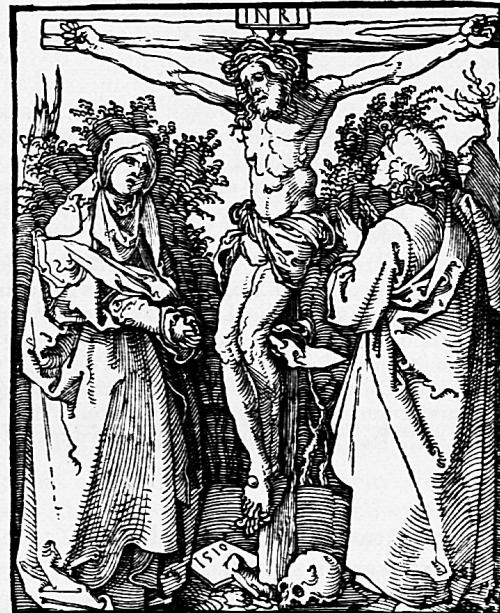
Nach dem Text der ersten Lutherschen Bibelübersetzung, erschienen im September 1527 in Wittenberg, gedruckt durch Melchior Lotter.

Da sie yhn aber creutzigten hatten, teyleten sie seyne kleyder / unn worffen das Los drumb / auff das erfullett wurde / das gesagt ist durch den propheten / Sie haben meyne kleyder unter sich geteylet / unn ubir meyn gewand haben sie das los geworffen. Unnd sie sassen alda / unn huteten seyn / unnd sie hefften oben zu seynen hewbten / die ursach seynes todts / beschrieben / nemlich / ditz ist der konig der iuden / unnd da worden tzween morder mitt yhm creutziget / eyner zur rechten / und eyner zur linken.

Die aber fur uber giengen / lesterten yhn / unn schutteten die kopffe unn sprachen / der du den tempel gottis zu brichst / unn bawist yhn in dreyen tagen / hilff dyr selber / Bistu gottis son / so steyg er ab von creutz / des Gleychen auch die hohen priester / spotteten seyn sampt den schriftgelerten und Eltisten unnd sprachen / Andern hatt er geholffenn / und kan yhm selber nicht helffen / ist er der konig von Israel / szo steyg er nu vom creutz / so wollen wyr yhm glawbenn. Er hatt Gott vertrawet / d' erlose yhn nu / lusts yhn / denn er hat gesagt / ich byn gottis son / Dasselbe ruckten yhm auch auff die morder / die mitt yhm creutzigt waren.

Und von der sechsten stund an / wart eyn finsternis ubir das gantz land / bis zu der neunden stund / und umb die neunde stund schrey Jesus laut / unnd sprach / Eli Eli / lamma asabthani? das ist / meyn gott / meyn gott / warumb hastu mich verlassen. Ettlich aber / die do stunden / da sie das horeten / sprachen sie / der rufft dem Elias / unnd bald lieff eyner unter yhn / nam eynen schwam / und fullet yhn mitt essig / und steckt yhn auff eyn rhor / unnd trenckt yhn / die andern aber sprachen / hallt / las sehen / ob Elias kome / und helfft yhm. Aber Jesus schrey abermal laut / und gab seynen geyst auff.

Und siehe da / der vorhang ym tempel zu reys ynn zwey stuck / von oben an bis unden aus / und die erde erbebete / und die felsen zu ryssen / und die greber thetten sich auff / und stunden auff viel leybe der heyligen / die da schlieffen / und giengen aus den gre-



Der Holzschnitt «Christus am Kreuz mit Maria und Johannes» stammt von Albrecht Dürer 1471–1528 und wurde 1510 geschnitten. Die Darstellung gehörte wohl zu einem Andachtsflugblatt (Text fehlt), wie es an kirchlichen Festen an die Gläubigen verteilt und verkauft wurde. Es sei nur an die Andachtsbildchen unserer Sonntagsschüler erinnert. G. v. B.

(Das Cliché stellte freundlicherweise die Kunsthändlung Kornfeld & Klipstein, Bern, zur Verfügung.)

bern nach seynen aufferstehung / und kamen ynn die heyligen stadt / und erschynen vielen.

Aber der heubtmann unnd die bey yhm waren und bewareten Jhesum, da sie sahen das erdbeben / unn was da geschach / erschracken sie seer / und sprachen / wahrlich / diser ist gottis son gewesen.

Evangelion Sanct Matthes 27/31–54

Die öffentliche Besichtigung des Logierhauses des BLV an den Längastrasse 75 in Bern findet statt Samstag, den 4. April 1964 von 10.00 bis 12.00 und 14.00 bis 18.00 Uhr. Jedermann ist freundlich eingeladen.

Die Heimkommission

Der «Jugendborn» erscheint nicht mehr

Eine Rückschau auf die 55 Jahre seines Wirkens

Mit Bedauern müssen wir darauf hinweisen, dass in diesem Monat der Jugendborn zum letztenmal erscheint.

Herausgegeben im Auftrage des Schweizerischen Lehrervereins, hat der Jugendborn jahrzehntelang seine Aufgabe als literarische Monatsschrift für die Schüler der oberen Schuljahre erfüllt, indem er die Lektüre der Jugendlichen günstig beeinflusste – übrigens auch indirekt durch seine Wirkungen auf die Lesebücher.

Seit vielen Jahren aber hatte der Jugendborn mit beträchtlichen finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen. Schon Redaktor Josef Reinhart wusste wohl darum. Deshalb schlug er im Jahre 1953 vor, den Jugendborn aufzugeben. Der Verlag bat jedoch den Dichter, sein Werk fortzusetzen. Trotz der kleinen Abonnentenzahl, trotz einer wesentlichen finanziellen Belastung wurde der Gedanke einer literarischen Zeitschrift für die Jugend hochgehalten und der Jugendborn weitergeführt. Für diesen Durchhaltewillen danken wir dem Verlag Sauerländer. Andererseits müssen wir es heute verstehen, dass der Verlag nicht mehr länger am Jugendborn festhalten will, hat sich doch weithin die Überzeugung durchgesetzt, dass eine rein literarische Jugendzeitschrift den heutigen Bedürfnissen nicht entspricht und sich deshalb nicht behaupten kann.

Der Zentralvorstand und die Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins streben die Schaffung einer neuartigen Jugendzeitschrift an, die sich mit ihrem reichhaltigen und vielseitigen Inhalt an einen grossen Leserkreis wenden könnte. Hoffen wir alle, dass diese Bestrebungen erfolgreich sein werden!

Auch weiterhin wird sich der Schweizerische Lehrerverein für die Förderung der guten Jugendlektüre voll einsetzen. Dabei anerkennen wir gerne die Leistungen des Jugendborn und sind all denen dankbar, die sich um diese Zeitschrift besondere Verdienste erworben haben; vor allem dem unvergesslichen Solothurner Dichter Josef Reinhart, dem nachfolgenden Redaktor Hans Adam, allen Mitarbeitern und dem Verlag Sauerländer.

Der Präsident des Schweiz. Lehrervereins:

Albert Althaus

Der «Jugendborn» erscheint in diesen Tagen zum letztenmal, dann werden seine frischen Wasser scheinbar versiegt sein. In Wirklichkeit hat sich aus dem ursprünglichen Quell schon lange ein grosser, mächtiger Strom entwickelt, der auch weiterfliessen wird, wenn der Spender nicht mehr da sein wird.

Wenn es heute gilt, nochmals die Entwicklung des «Jugendborns» vor uns erstehen zu lassen, müssen wir in der Geschichte der schweizerischen Jugendzeitschriften weit zurückblättern.

Bereits im Jahre 1873 erschienen in Aarau die «Illustrirten Jugendblätter», ab 1875 im Verlag Sauerländer. Als Redaktoren zeichneten die beiden Jugendschriftsteller Heinrich Herzog und Otto Sutermeister, deren Werke heute noch einen guten Klang besitzen. Wir erwähnen nur die «Schweizersagen» von Herzog und die «Kinder- und Hausmärchen aus der Schweiz» von Sutermeister.

Als 1901 die «Illustrirten Jugendblätter» ihr Erscheinen einstellen mussten, hinterliessen sie eine spürbare Lücke: ein erfreuliches Zeichen dieser Zeit, die der lesehungrigen Jugend nicht gerade viel an packendem Lesestoff zu bieten hatte. In den Lesebüchern fanden die Kinder wohl diejenige Literatur, die sich im Laufe der Zeit als die klassische herausgestellt hatte; sie war aber doch wohl fast ausschliesslich als Rückschau in die Vergangenheit zu werten und bot kaum ein Bild der Gegenwart, ge-

schweige denn einen Blick in die Zukunft. Diese Schulbücher stellten indessen für die meisten Kinder den einzigen Lesestoff dar. Mutig beschlossen deshalb der Aargauer Lehrer Gottlieb Fischer und der Solothurner Dichter Josef Reinhart, eine Monatsschrift herauszugeben, welche sowohl dem Schulunterricht wie auch der lesefreudigen Jugend von 12 bis 15 Jahren dienen sollte. Bereits 1909 erschien im Verlag Sauerländer der «Jugendborn», eine «Monatsschrift für Sekundar- und obere Primarschulen, als Beilage zum Lesebuch». Der erste Teil des Untertitels hat sich bis in die letzte Nummer erhalten, die Beifügung «als Beilage zum Lesebuch» wurde später wieder fallengelassen. Der «Jugendborn» füllte ganz offensichtlich eine grosse Lücke aus, stieg doch die Abonnentenzahl innert sechs Jahren auf über 9000 an, eine sicher beträchtliche Zahl in jener Zeit. Die beiden Redaktoren zeichneten bis 1931 gemeinsam, von diesem Jahr an bis zu seinem Tode betreute Josef Reinhart die Zeitschrift allein. Als ihm 1950 für sein Schaffen der Jugendbuchpreis des Schweizerischen Lehrervereins überreicht wurde, schrieb ein damaliges Mitglied der Jugendschriftenkommission:

«Er hat von der ersten bis zur jüngsten Nummer dieser ausgesprochen literarischen und damit Ansprüche stellenden Zeitschrift mit demselben strengen Mass gemessen, hat keine Mühe gescheut, immer neuen Stoff zu suchen, und hat mit bewunderungswertem Geschick und zäher Ausdauer seine Schrift auf der Höhe der Zeit gehalten. Immer blieb er dabei edlen Traditionen treu, ging in zuversichtlicher Aufgeschlossenheit trotzdem mit dem Tage, ohne je dem flachen Zeitgeist untertan zu werden. Der «Jugendborn» trug getreu bis heute den Stempel seines Anfangs, als Ausdruck heimatlicher Volksverbundenheit und eines weltoffenen Humanismus zugleich.

Nur ein Meister wie der Dichter Josef Reinhart konnte dieses Werk vollbringen; ein Werk, das ohne den wachen Kunstverständnis seines Schöpfers, ohne sein eigenes künstlerisches Dahinterstehen und ohne den ganzen Einsatz der Persönlichkeit nicht zu denken wäre.» (Otto Basler)

Trotz dieses Einsatzes konnte es nicht ausbleiben, dass die Auflage stetig abnahm. «Der „Jugendborn“ hat seine Aufgabe als Bahnbrecher erfüllt. Seine dauernde Leistung ist der Anstoß zur Reform und stetigen Erneuerung der Lesebücher. Ein grosser Teil dessen, was er gebracht hat, hat Eingang in Lesebücher gefunden oder deren Redaktoren angeregt, Entsprechendes zu suchen», schrieb Fritz Wartenweiler in seinem Gedenkbuch zum achtzigsten Geburtstag des Dichters.

Als Josef Reinhart am Palmsonntag 1957 starb, hinterliess er als letztes Vermächtnis an die von ihm geliebte Jugend eine ergreifend schöne Nummer unter dem Titel «Mütter», in die er, wie in einer Vorahnung des nahen Todes, sein schlichtes Gedicht aufnahm

BUCHHANDLUNG HANNS STAUFFACHER BERN
NEUENGASSE 25 TELEFON 39995
GUT UND ZUVERLÄSSIG BERATEN



's Liecht am Obe

Z'Obe, wenn dr Tag vergluuret,
D'Sonnen über d'Wälder goht,
Glänzt es njeders Tannespitzli
Wie nes Cherzli guldigrot.

Isch sie hinder d'Bärgen abe,
Lüchte tuusig Liechtli noh,
Jedes het vom guldige Säge
Glanz i d'Feisteri übercho.

D'Mueter het no spot am Obe
D'Sonnen i den Auge gha,
Ass me, wenn der Tag vergluetet,
's Liecht i d'Feisteri träge cha.

Ein ganzes Jahr lang konnte der «Jugendborn» mit den vorbereiteten Arbeiten von Josef Reinhart noch weitergeführt werden, dann übernahm vom 50. Jahrgang an Hans Adam die Redaktion. Die Hefte erhielten eine neue, farbige Gestaltung, drei bekannte Graphiker schufen die Illustrationen. Wenn auch das Kleid des «Jugendborns» neu gestaltet worden war, wenn auch der neue Redaktor klar sah und wusste, dass es eine Annässung gewesen wäre, das Werk Josef Reinharts nachzuahmen, der Aufbau der Hefte blieb gleich, wie sie der Dichter in den letzten Jahren zusammengestellt hatte: jede Nummer wurde einem einzigen, umfassenden Thema gewidmet, in dem Texte und Illustrationen eine Einheit bildeten.

Hans Adam suchte neue Wege und fand sie. Ohne je in der literarischen Qualität den Strömungen nach leichterer und mittelmässiger Leselektur nachzugehen, schuf er Monat für Monat seine Hefte, stellte sie aus alten und neuen Texten in unermüdlicher Kleinarbeit zusammen. Noch einmal stieg die Abonnentenzahl bis über 6000 an und nahm erst in den letzten Jahren wieder ab, trotzdem die Hefte überall Anerkennung fanden. Sogar aus dem Ausland kamen Stimmen, welche sagten: «Das literarische Niveau der Hefte ist erfreulich hoch: ich kenne – leider – in Deutschland keine Veröffentlichung, die jungen Menschen um so wenig Geld so viel gute Literatur anbietet!»

Die Kinder unserer Zeit sind verwöhnt, sie verlangen nach grösseren Texten, sie besitzen heute Gelegenheiten zum Lesen, von denen frühere Generationen nicht einmal träumen konnten. Das Schweizerische Jugendschriftenwerk ist seither entstanden und verbreitet jährlich über eine Million Hefte, für die grösseren Schüler bestehen eigene Taschenbuchreihen, die ihnen für wenig Geld ungekürzte Jugendbücher anbieten, dazu kommt noch die erwähnte Entwicklung der literarischen Lesebücher, welche in den meisten Kantonen die Schüler zum Schrifttum der grossen Welt führen wollen. Wenn sich die Kinder vor einem halben Jahrhundert an den klaren Wassern des «Jugendborns» erlaubten, so stehen sie heute gleichsam an einem breiten Strom guter Literatur. Es kann uns deshalb kaum verwundern, dass die im Umfang bescheiden gebliebenen Hefte des «Jugendborns» in Vergessenheit geraten sind.

Fritz Wartenweiler schrieb in der erwähnten Veröffentlichung: «Das Einzigartige, Bahnbrechende, was Reinhart allen jungen Schweizern deutscher Zunge und ihren Erziehern geschenkt, ist der „Jugendborn“. Seine

Gründung war eine Tat.» Wir können, am Ende des 54. Jahrganges, diese Worte nur bekräftigen. Wir danken noch einmal den beiden Gründern Josef Reinhart und Gottlieb Fischer und auch ihrem Nachfolger im Amt, Hans Adam, für die fruchtbare und segensreiche Arbeit im Dienste unserer Jugend und hoffen, dass ihr Werk in einer neuen Form wieder auferstehen werde.

Peter Schuler

Präsident der Jugendschriftenkommission
des Schweiz. Lehrervereins

Aus den Verhandlungen des Grossen Rates

Wohl alle Ratsherren haben aufgeatmet, als am Mittwoch der dritten Woche endlich die Februarsession geschlossen werden konnte. Ein solches «Geknorze» im Ablauf der Verhandlungen war sicher einmalig. Die überreichlich dotierte Traktandenliste mit den grossen Brocken Steuergesetz und Primarschulgesetz hatte zur Folge, dass die Fraktionen mit ihren Vorberatungen in Zeitnot gerieten und deswegen die Geschäfte umgestellt werden mussten. Die Fraktion des Schreibenden, die normalerweise in zwei Sitzungen durchkommt, musste nicht weniger als sechs Mal zusammenentreten. Es fing schon unglücklich an. Der Präsident der Kommission für das Primarschulgesetz, Grossrat Bircher, war erkrankt, und deshalb wurde die Beratung vom ersten Tag auf die dritte Woche verschoben. Trotz Ermüdung benötigte dann der Rat für dieses Gesetz doch noch vier Sitzungen; ein Zeichen, dass es viel zu reden gab.

Vorerst kamen die übrigen Geschäfte der Erziehungsdirektion an die Reihe. In einem Postulat forderte Kollege Kopp die unverzügliche Fortführung von Sonderkursen für Lehrer. Dazu führte der Erziehungsdirektor aus, dass durch die bisherigen Sonderkurse «die Milch entrahmt» sei. Das habe sich bei den Prüfungen des siebten Kurses gezeigt. Von 21 Kandidaten hätten fünf die Prüfung nicht bestanden und von den übrigen 16 seien noch weitere sieben diskutabel. Die Kurse für Lehrerinnen würden weitergeführt, diejenigen für Lehrer dagegen einstweilen sistiert, weil einfach keine geeigneten Bewerber zu finden seien. Immerhin will er die Sache nochmals prüfen.

In einem zweiten Postulat wünschte Grossrat Dübi Erleichterung für ausserkantonale Lehrkräfte zur Erlangung des bernischen Lehrpatents. Dr. Moine betonte, dass heute das Gesetz gelte. Im neuen Primarschulgesetz soll nun dem Grossen Rat und der Regierung Kompetenz erteilt werden, dem Begehren des Postulanten Rechnung tragen zu können.

Dann kritisierte Kollege Stauffer die mangelnde Pflichterfüllung verschiedener Schulärzte, die z. B. die Untersuchung der Erstklässler nicht fristgemäß durchführten, wohl aber das Honorar einzögen. Der Erziehungsdirektor begrüsste das Postulat. Alljährlich werde im Schulblatt und den Ärzten der Termin in Erinnerung gerufen. Es sei aber Sache der Schulkommissionen, diese Sache zu überwachen.

In einer Interpellation wünschte Kollege Kiener Auskunft über die neue Konzeption der Sekundarlehreraus-

bildung, die gegenwärtig studiert werde. Der *Erziehungsdirektor* bestätigte, dass der Direktorwechsel Anlass zu einer Überprüfung gegeben habe. Eine Kommission, in der alle beteiligten Kreise vertreten seien, werde ungefähr in zwei Monaten Vorschläge unterbreiten. Es seien aber keine tiefgreifenden Änderungen zu erwarten und auf keinen Fall eine Verlängerung des Studiums vorgesehen.

Bei den *Schulhausbaugeschäften* wurde erwähnt, dass die Konjunkturdämpfungsmassnahmen noch nicht Gesetz seien und deshalb eine Zurückstellung von Bauvorhaben nicht gerechtfertigt werden könne.

Aus den andern Direktionen sei noch eine Motion von *Grossrat Graf* erwähnt, in der er verlangte, dass die *Technikums- und Handelsschüler* den übrigen Mittelschülern gleichgestellt würden, d. h. das Schulgeld ebenfalls durch die Gemeinde zu bezahlen sei. Als Postulat wurde der Wunsch angenommen.

Dann wurde eine Kommission bestimmt, welche schon wieder eine *Abänderung der Teuerungszulagen-dekrete* vom 14. November 1963 (!) und des Dekrets über die versicherten Besoldungen vorzubereiten hat.

Und nun endlich zum *Primarschulgesetz*. Der Wortlaut der beantragten Änderungen ist im Schulblatt Nr. 50 vom 14. März erschienen. Wer meinen Bericht genauer studieren will, tut gut, die erwähnte Nummer zur Hand zu nehmen; denn es ist unmöglich, jedesmal noch den Gesetzesstext aufzuführen. In der ersten Lesung ist daran keine einzige Abänderung von Bedeutung vorgenommen worden. Alle Wünsche, Anträge und Anregungen wurden von der Kommission zum nochmaligen Studium zurückgenommen, so dass wir im Mai nochmals von vorne beginnen können. Ich beschränke mich daher darauf, die mir wichtig scheinenden Voten stichwortartig aufzuzeichnen. Schon beim Eintreten hiess es:

- Die Primarschule wird zur Sekundarschule!
- Das Vorgeschlagene ist das Maximum!
- Ist das die vielverlangte Entlastung?
- Sind nicht Auswirkungen auf die Mittelschule zu befürchten, die den Abstand zur Primarschule wieder herstellen wollen?
- Charakterbildung ist wichtiger als mehr Stoff!

Der *Erziehungsdirektor* verteidigte vehement «sein» Gesetz. Die Neuerungen sollten die Primarschule aufwerten. Dazu bringe es eine geschmeidigere Organisation und den Gemeinden grösste Freiheit. Der Kanton Bern mit seiner Vielfalt brauche ein Gesetz, das nur den Rahmen bestimmen könne, um allen Verhältnissen gerecht zu werden. Für die speziellen Bedürfnisse würden Dekrete und Verordnungen geschaffen. Als 1951 das neue Gesetz eingeführt worden sei, habe man geglaubt, es sei ein gutes Gesetz. Aber seither wären durch über 80 parlamentarische Vorstöße Änderungen verlangt worden. Die neuen Fächer seien nur für die Kinder, die einen erweiterten Unterricht wünschten. «Der Esel soll nicht zum Trinken geführt werden, wenn er nicht saufen will.» Natürlich werde das neue Gesetz auch eine Änderung des Lehrplanes an den Seminarien bedingen.

Aus der *Detailberatung* ist es mir nicht möglich, alle geäusserten Gedanken anzuführen, sondern ich muss mich auf die Artikel beschränken, die für die Lehrer-

schaft von Bedeutung sind. Bei Artikel 22 kam es zur ersten grösseren Diskussion. Hier wurde für die Lehrerin bei gleicher Arbeit auch gleicher Lohn gefordert. Ferner wünschte ein Grossrat, dass der Unterricht am 4. Schuljahr von Lehrern erteilt werde, damit sich die künftigen Sekundarschüler an einen Lehrer gewöhnen könnten. Dagegen wären die Lehrerinnen eher am 5. und 6. Schuljahr am Platze. Hier antwortete *Dr. Moine*, es müsse immer mehr mit Lehrerinnen gerechnet werden, weil es für Knaben heute bessere Berufsmöglichkeiten gebe. In den Industrieländern, wie z. B. den USA, würde der Unterricht zu 80% von Frauen erteilt und nur in den «unterentwickelten» Ländern sei der Lehrerberuf noch attraktiv.

Zur Hauptdiskussion kam es erwartungsgemäss bei Art. 27, wobei der *obligatorische Französischunterricht* im Mittelpunkt stand. Ein Redner verlangte das Obligatorium nur für die Schule, nicht aber für die Kinder. Ein anderer befürchtete einen Druck auf die Schüler. Ein Dritter fand es paradox: Obligatorium – Dispens. Ferner wurde gewünscht, dass nur «im Einverständnis der Eltern» dispensiert werden dürfe. Mehrere Redner würden dem heutigen Zustand den Vorzug geben. Dass dann aus dem Jura selber der Antrag kam, den Deutschunterricht dort obligatorisch zu erklären, wirkte als grosse Überraschung.

Der *Erziehungsdirektor* versuchte alle Bedenken zu zerstreuen. Von den 650 Schulen hätten heute bereits 539 den Französischunterricht eingeführt. Es handle sich hier doch nicht um etwas Revolutionäres. Der Kanton Bern gewähre am meisten Ferien und die Stundenzahl bleibe gleich. Nur für die Wahlfächer kämen pro Woche ein bis zwei Stunden dazu. Da könne man doch nicht von Überlastung der Schüler reden.

Bei Art. 27^{bis} wurde einmal ein Antrag, den Französischunterricht erst vom 6. Schuljahr an zuzulassen, abgelehnt. Nicht besser erging es einem Antrag, das *Schwimmen* als selbständiges Fach einzuführen. Ein weiterer Antrag, die *Filmkunde* einzuführen, wurde zur Prüfung entgegengenommen. Dann wurde kritisiert, dass sowohl Art. 27^{bis} wie ter zu eng gefasst seien und die Möglichkeit zur Einführung weiterer Fächer ausschlössen. Für die Schulen in Kurorten könne vielleicht einmal der *Englischunterricht* gewünscht werden, meinte ein Grossrat. Man vernahm, dass in Zukunft den Schülern für den Besuch der Erweiterten Oberschule und der Wahlfächer ein Ausweis abgegeben werden soll.

Zu einer weitern grösseren Aussprache kam es dann bei Art. 32. Es wurde darauf hingewiesen, dass in der heutigen Zeit des Lehrermangels viele Gemeinden die Lehrerwahlen den Schulkommissionen delegieren würden und dann der Kampf um das raschere Wählen zwischen den Kommissionen, statt wie jetzt zwischen den Gemeindeversammlungen ausgetragen würde. Schlussendlich würde dann der Präsident allein telefonisch wählen müssen. Ferner wurde dargelegt, dass die Stellung des Lehrers auf dem Land bedeutend herabgesetzt werde und er in die Abhängigkeit der Schulkommission gerate, was sich vor allem bei Wiederwahlen schlimm auswirken könne. Er könne vermehrt unter Druck gesetzt werden und sei nicht mehr frei in seinen Entscheidungen. Der Gemeinde solle das demokratische Recht nicht

weggenommen werden können. Andere Redner wiederum stimmten der vorgesehenen Lösung wohl in Be rücksichtigung der heutigen Situation zu. Schlussendlich wurde auch dieser Artikel zur nochmaligen Abklärung zurückgenommen.

Bei Art. 46 wurde gefragt, wie es sei, wenn ein Lehrer als Sekretär amte? Ferner wurde angeregt, dass bei Wahlen wenigstens der Schulvorsteher anwesend sein dürfe.

Bei Art. 49 wurde einzig von Lehrerseite angeregt, man möge es doch beim Besuch einer bestimmten Zahl freiwilliger Kurse bewenden lassen, wobei ein Ausweis zu verlangen sei. *Regierungsrat Dr. Moine* gab die Erklärung ab, dass es sich niemals um richtige Wiederholungskurse handeln könne. Diese Kurse seien in erster Linie für die durch Sonderkurse ausgebildeten und für die jungen Lehrer gedacht, die eine abgekürzte Ausbildung genossen hätten. Ferner würden Kurse veranstaltet zur Überprüfung neuer Lehrmethoden. Das Obligatorium sei nötig, um die 5%, die bisher den Kursen ferngeblieben seien, zwingen zu können. Für die Lehrerschaft sei es keine Schande, wieder auf eine Schulbank zu sitzen. Zudem sei er überrascht, was die Lehrer alles unter freiwilliger Weiterbildung verstünden. Diese Weiterbildungskurse müssten richtige Arbeitskurse sein.

Bei Art. 54^{bis} wurde im Absatz 2 beantragt, das «Antrag der Eltern» zu streichen. Dr. Moine sicherte zu, dass eine vorzeitige Entlassung wirklich nur aus ganz zwingenden Gründen erfolge, und die Erziehungsdirektion werde dafür sorgen, dass nicht Missbrauch getrieben werde.

Bei Art. 55 kam aus der Mitte des Rates das Begehr, die Eltern zwei Monate vorher zu benachrichtigen, wenn ein Kind nicht befördert werden könne. Der Artikel über die Unterrichtszeit und die Stundenzahl passierte ohne Wortbegehr.

Hingegen kam es bei Art. 58^{bis} zur letzten grösseren Diskussion. Das Wort Körperstrafe tauchte auf. Dann wurde das Züchtigungsrecht angeführt, das einem Vormund nach ZGB zustehe, obschon dieser das Kind weniger zu betreuen habe als ein Lehrer. Neu wurde beantragt, dem Lehrer durch die Schulkommission das Recht zu erteilen, einen renitenten Schüler für den Rest des Tages wegweisen zu können. Dafür sollte der Begriff «Strafabsenzen» eingeführt werden, die im Rodel und Zeugnis einzutragen wären. Ferner wurde ein besserer Schutz des Lehrers vor uneinsichtigen Eltern verlangt. Und schliesslich fragte ein Lehrer, welche Mittel dem Lehrer eigentlich noch bleiben würden, um sich durchzusetzen? Zuletzt kam noch das Begehr, die Regierung möchte ein Reglement schaffen, das die Disziplinmassnahmen umschreibe.

Der *Erziehungsdirektor* glaubt die zunehmenden Schwierigkeiten bei den Eltern zu erkennen, die ihre Kinder verwöhnten und zu häufig in Schutz nähmen. Persönlich sei er gegen die Körperstrafe, weil sie rasch zur Gewohnheit werden könne. Wenn er Schulkommis sionspräsident wäre und es käme ein Vater zu ihm, um sich wegen einer Ohrfeige zu beschweren, würde er fragen, ob er noch nie seinem Kind eine solche verab-

reicht habe? Er sei bereit, mit dem BLV eine Straf enliste aufzustellen.

Bei den restlichen Artikeln gab es nicht mehr viel zu reden. Was hier noch angeführt wurde, betraf weniger die Lehrer als die Fürsorgebehörden.

Zusammenfassend sei gesagt, dass verschiedene Diskussionen recht heikel wurden. Es war nicht zu um gehen, dass öfters die Lehrerschaft und ihre Arbeit ganz allgemein zur Sprache kam. Aber im grossen und ganzen war der Rat uns wohlgesinnt und manchem Ratsherrn wurde vielleicht erstmals bewusst, dass unser Beruf nicht so leicht und schön ist, wie man es oft haben will. So wurde denn am Schluss der Beratungen dem Gesetz mit 133:0 Stimmen zugestimmt. Diese Revision habe mehr zu reden gegeben als seinerzeit das ganze neue Gesetz, bemerkte *Regierungsrat Dr. Moine* abschliessend.

Hans Tanner

Blitzbesuch in Skopje

Um 7.15 Uhr hebt sich die Convair Metropolitan der Swissair von der Hauptpiste in Kloten – um 23.25 Uhr des gleichen Tages hat sie uns dort wieder abgestellt. Strahlende Sonne über verschneiten Ostalpengipfeln, geschlossene Wolkendecke über Jugoslawien. Zwischen den letzten Schneeresten und gefrorenen Kanälen landen wir um 9.55 Uhr auf der Betonpiste von Belgrad. Kurzer Zwischenhalt, Begrüssung im Gastland, Orientierung über das ausgefüllte Tagesprogramm. Nach einer weiteren Flugstunde setzen wir kurz nach Mittag bei bedecktem Himmel und regnerischem Wetter auf dem Militärflugplatz von Petrovec, eine halbe Autostunde nördlich von Skopje, zur Landung an.

Die Stadt empfängt uns an diesem grauen Vorführungstag in einem noch sehr niederdrückenden Zustand. Obwohl seit dem Erdbeben vom 26. Juli 1963 gute sieben Monate verstrichen sind, ist der Anblick der Zerstörung furchtbar und in diesem Ausmass unerwartet. Der Platz im Stadtzentrum, wo vor der Katastrophe das Foyer de l'armée und das Hotel Makedonija standen, ist leer, aber wenigstens abgeräumt. Gegenüber liegt die Nationalbank in ihren eigenen Trümmern, während modernste Blöcke und Hochhäuser in Eisenbeton dem Beben standgehalten haben. Manches Gebäude allerdings, das aus der Ferne oder auf photographischen Aufnahmen unversehrt scheint, weist in Wirklichkeit die schlimmsten Risse auf, so dass es dennoch abbruchreif ist oder bestenfalls durch eingezogene und von aussen abgestützte Balken notdürftig bewohnbar blieb. Am schaurigsten wirkt der Bahnhof: der Mittelteil des stattlichen Baues aus Granitquadern – er war bei meinem früheren Besuch 1954 wenige Jahre alt – ist eingestürzt und zusammengefallen. Über Trümmer schreitet man zu den Bahnsteigen, die samt den Geleisen intakt geblieben sind. Noch zeigt die Uhr 5.17 – den Zeitpunkt des Hauptbebens. In einer sauberen, aber eben doch provisorischen Baracke nebenan wird der technische Betrieb des Bahnhofs aufrechterhalten. – Noch heute werden täglich Häuser eingerissen, die sich als irreparabel erwiesen haben. So liegen stets neue Trümmerhaufen an den Strassen herum.

Gewiss ist im Wiederaufbau Bedeutendes geleistet worden: in 11 Satellitensiedlungen werden mit Hilfeleistungen aus aller Welt 12 000 Wohnungen erstellt, von denen bis heute 5000 bezogen werden konnten. Es handelt sich fast durchwegs um vorfabrizierte Elemente. 11 Hausbaracken mit 44 Wohnungen des Schweiz. Roten Kreuzes sind eben fertig geworden. Rund 6000 Wohnungen konnten wieder instandgestellt werden. Damit und mit den rund 15% unversehrt gebliebenen Wohnungen ist die Hälfte der Bevölkerung menschenwürdig versorgt. Im weiteren behilft man sich mit beinahe doppelter Belegung der Wohnfläche (9,7 statt 5,6 Personen pro Wohnung). In Zelten sind höchstens noch 2000 Personen. – Noch bleibt erschreckend viel zu tun. Aus eigener Kraft ist Skopje in absehbarer Zeit unmöglich in der Lage, befriedigende Wohn- und Schulverhältnisse zu schaffen. Deshalb ist auch schweizerische Mithilfe, wie sie an anderer Stelle geschildert wird, von grösstem Nutzen und höchster Dringlichkeit.

Beeindruckt von dem Gesehenen, sowohl was die schrecklichen Zerstörungen als auch den ersten Wiederaufbau betrifft, verliessen die schweizerischen Besucher nach dem Eindunkeln Skopje. Immer wieder wurde uns von Seiten der Behörden Dank für das Geleistete an die Heimat aufgetragen. Wir spürten aber auch, welche Hoffnungen sich an das Versprechen der Schweiz knüpfen, die Primarschulhäuser für ein neues kulturelles Doppelzentrum zu stiften. Wir dürfen die mutige und unverzagte Bevölkerung von Skopje, welche so viel in Selbsthilfe getan hat, nicht enttäuschen. Vergessen wir nicht, dass es sich beim mazedonischen Volk um eine nach Einkommen und Lebenshaltung überaus einfache Bevölkerung handelt; mit schweizerischen Verhältnissen lässt sich der Balkan trotz allen wirtschaftlichen Aufschwunges überhaupt nicht vergleichen. Helfen wir deshalb kräftig mit, wenn im April die Sammelbüchsen herumgereicht werden!

Skopje braucht unsere Hilfe dringend

Die Leser unseres Blattes sind im Bild über die Umstände, die den Presseflug nach Skopje veranlassten: die Gelder der schweizerischen Soforthilfe (insgesamt 2,5 Mio Fr.) wurden in Form von Hilfsmaterialien und als dauerhaftes Geschenk in jenen 11 Holzbaracken, System Hektor Egger, Langenthal, angelegt, die am vergangenen 9. März den Behörden von Skopje übergeben werden konnten. Damit hat die Schweiz zwar etwas zur Hilfeleistung getan, aber beileibe noch nicht allzu viel – ob wir es nun vergleichen mit der Hilfeleistung anderer Nationen oder mit der Summe von 900 Millionen Franken, die allein in den kommenden zwei Jahren für den Wiederaufbau berechnet werden. Deshalb ist die Initiative der Gruppe Schweiz der Interparlamentarischen Union zu begrüssen, welche unter dem Vorsitz von Nationalrat Dr. H. Conzett aus Zürich eine zusätzliche grosse schweizerische Sammelaktion beabsichtigt. Zwei Primarschulhäuser in fester Bauart im Pavillonstil zu je 16 Klassenzimmern – also Schulraum für rund 1000 Kinder – sollen der verwüsteten Stadt Skopje geschenkt, an Ort und Stelle aufgestellt und wenn immer möglich auch mit schweizerischem Mobiliar und Material voll ausgerüstet werden. Nach

Rücksprache mit den dortigen Behörden hat es sich gezeigt, dass diese nach Linderung der ersten Wohnungs-, Schul- und Spitalnöte nun wieder zur festen, selbstverständlich erdbebensicheren Bauweise übergehen möchten. Die beiden Schulhäuser – sie werden auf mazedonischen Vorschlag hin nach Pestalozzi und Rousseau benannt werden, wenn sie einmal stehen – sollen jeweils den Mittelpunkt eines Wohngebietes von 6000 Bewohnern bilden. Diese beiden Siedlungskerne stellen ihrerseits als Projekt Skopje I ein neues Stadtzentrum ausserhalb des bisherigen dar, welches für 70 000 Menschen die höheren zentralen Dienste, insbesondere auf kulturellem Gebiet, zur Verfügung halten soll. Die Planung für Skopje I ist abgeschlossen. Eine Maquette hat uns von der städtebaulichen Zweckmässigkeit überzeugt.

Was die Schweiz also in Fortführung unserer traditionellen Hilfsbereitschaft noch tun möchte und in Skopje bereits angemeldet hat, ist dort auf begeisterte Vorfreude gestossen. Wir müssen uns klar sein, dass das Projekt eine Totalsumme von mindestens 5 Mio Franken benötigen wird. Über 40 Nationen haben bisher in Skopje in irgendeiner Form Hilfe geleistet, zum Teil überaus wirkungsvoll und selbstlos. Wir sind es aus diesen Überlegungen dem guten Ruf unseres Landes schuldig, es nicht bei den 11 Wohnbaracken bewenden zu lassen.

Werner Kuhn

Kleine Gewissenserforschung

Im schriftlichen Teil der pädagogischen Rekrutprüfungen haben die Rekruten u. a. auch aufzuschreiben, welche Schulen sie besucht haben. Anlässlich der Prüfung einer Gruppe, die zum grössten Teil ungelernte Arbeiter aus dem Kanton Bern umfasste, schrieb ich mir folgende Variationen über den Namen «Fortsbildungsschule» aus den Prüfungsblättern heraus:

Vordbildungsschule
Vordpildungsschuhle
Vorbillungsschull
Vorbildungsschuhle
Fortbieltungsschule
Fohrpildungsschule
Fortbiltungsschuhle

Es ist mir bekannt, dass die Schulentlassenen, die eine Allgemeine Fortbildungsschule besuchen, eine besondere und meist sehr schwierige Gruppe von Schülern bilden, die schwer für weitere Schularbeit zu gewinnen sind. Es bleibt trotzdem betrüblich, dass sie nicht einmal den Namen der Schule, die sie doch ein wenig fort- und weiterbilden oder meinetwegen schulen möchte, dass sie also nicht einmal und zuerst den Namen dieser Schule schreiben lernen. Man versuche nicht, mir einzureden, es gebe Wichtigeres zu tun als dieses; ich glaube nicht an die nebenschäliche Bedeutung solcher «Kleinigkeiten».

Oder nehmen wir den Fall des Oberländer Rekruten, mit dem ich mich kurz unterhalten konnte; er machte einen durchaus normalen Eindruck und beantwortete meine Fragen klar und vernünftig. Sein Lebenslauf dagegen, den er mit viel Mühe zu Papier gebracht hatte, war eine wirre Häufung unklarer Sätze voller Rechtschreibfehler. Als Beruf gab dieser Rekrut an:

Lanwierd (kein Verschreib, da im nächsten Satz: Lanwierdschaft).

Hier ist offensichtlich irgendeinmal versäumt worden, einfachste Erscheinungen aus der nächsten und vertrautesten Umwelt des Kindes zu erläutern, zu klären und zu sicheren Begriffen werden zu lassen. Es ist schlecht-hin unentschuldbar, wenn einem einigermassen normalsinnigen Schüler nicht wenigstens die Schreibweise des Berufs beigebracht wird, den sein Vater, die Mehrheit der Dorfbevölkerung und er selbst ausüben.

Wir leben oft in pädagogischer Höhenluft. Es ist nötig, gelegentlich herunterzusteigen und den auch nicht zu unterschätzenden Wert schlüssiger, altväterischer Übung einfacher Dinge wieder zu erkennen. M. Gygax

Für die Praxis

Ein kleines Kapitel Sprachlehre und Satzzeichenlehre

Im «Amtlichen Schulblatt» Nr. 14 vom 31. Dezember 1961 veröffentlichte die Erziehungsdirektion folgende Mitteilung:

Hans Rychener, Freude an Grammatik!

Hans Rychener, Nur ein Komma?

Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Wir empfehlen den Deutschlehrern der Mittelschulen, diese Werke zum persönlichen Gebrauch anzuschaffen. Beide vermitteln gute Kenntnisse, schärfen das sprachliche Gefühl und geben gleichzeitig dem Lehrer wertvolle Anregungen zur Gestaltung des Sprachunterrichtes. Beide Schriften eignen sich ebenfalls für die Weiterbildung Jugendlicher und Erwachsener.

Der Erziehungsdirektor: Moine

Um jenen Deutschlehrern der Mittel- und Primarschulen, die die beiden Bücher nicht kennen, einen kleinen Einblick zu geben, bringen wir nachstehend ein Kapitel aus der Sprachlehre und der Satzzeichenlehre zum Abdruck. Redaktion

Der Konjunktiv – die Möglichkeitsform

Jedermann kennt die Möglichkeitsform aus der Mundart, wo sie in noch sehr deutlichen Formen lebendig ist. Auf dem Berner Schweinemarkt hörte ich einmal einen Bauern sagen: «I früs (ü gegen das ö hin getönt) iz grad e Chuttle.» Ins Deutsche übertragen: «Ich ässe jetzt am liebsten eine Portion Kutteln.» Der Gebrauch des Konjunktivs ist im Deutschen schwankend, allzuoft wird er von dem des bequemeren Indikativs verdrängt. Wir helfen jedoch eine kräftige, ausdrucksvolle Sprache erhalten, wenn wir dem Sterben des Konjunktivs entgegentreten.

Die Formen des Konjunktivs

Das konjugierte Verb steht entweder im Konjunktiv der Gegenwart (I) oder im Konjunktiv der Vergangenheit (II). Feste Regeln gibt es kaum, da das Streben nach Wohlklang und Abwechslung gerade hier einen grossen Einfluss ausübt. Immerhin steht fest, dass sich der Konjunktiv stets möglichst deutlich abheben sollte.

1. Die Kinder sagten, sie *haben* Hunger. (I)
Die Kinder sagten, sie *hätten* Hunger. (II)
Hier kommt nur die Form II in Frage, da I auch Indikativ ist.

2. Der Vater sagte, es *sei* (I) besser zu warten, bis die Arbeit gemacht *wäre* (II).
Wiederholung vermeiden! (I + II)
3. Ich dachte, (dass) er *zeichnete*. (II)
Ich dachte, er *zeichne*. (I)
Der Wohlklang verlangt Form I.

Als einigermassen sichere Regel können wir uns aber merken:

Wenn der Konjunktiv Präsens (I) sich nicht vom Indikativ abhebt, dann ist der Konjunktiv Imperfekt (II) vorzuziehen.

Ich schreibe ihm, ich *hätte* (II) kein Geld.

Der Konjunktiv von «sein» und «haben»

Wirklichkeit	Möglichkeit
Indikativ	Konjunktiv Imperfekt (II) fett gedruckt
Ich sagte,	ich <i>sei</i> beschäftigt und <i>hätte</i> keine Zeit.
Du sagtest,	du <i>seiest</i> beschäftigt und <i>habest</i> keine Zeit.
Er sagte,	er <i>sei</i> beschäftigt und <i>habe</i> keine Zeit.
Wir sagten,	wir <i>seien</i> beschäftigt und <i>hätten</i> keine Zeit.
Ihr sagtet,	ihr <i>seiet</i> beschäftigt und <i>habet</i> keine Zeit.
Sie sagten,	sie <i>seien</i> beschäftigt und <i>hättent</i> keine Zeit.

Nicht nur mit dem Indikativ, auch mit «würde» (aber ohne Würde!) wird der Konjunktiv, seiner Schwierigkeiten wegen, oft umgangen. «Ich *würde* am liebsten eine Portion Kutteln essen» ist schlechtes Deutsch. Es wäre richtig, wenn das Wörtchen «wenn» mit einer Bedingung folgte (... , wenn ich Geld *hätte*). «Würde» ruft der Bedingungsform!

NB: Die Hilfsverben der Aussageweise «dürfen, können, mögen» drücken schon im Indikativ eine Art Konjunktiv aus. In den Konjunktiv gesetzt, verstärkt sich ihre Möglichkeitsbedeutung noch:

- Er *darf* kommen. (Indikativ)
Er *dürfe* kommen. (Konjunktiv I)
Er *dürfte* kommen. (Konjunktiv II)

Wann verwende ich den Konjunktiv?

1. In Wunschsätzen

Allzu oft bleiben Wünsche bloss Möglichkeit.

Hätte (II) er doch nur nicht Angst!

Käme (II) sie nur auch!

Bei Wünschen meistens Konjunktiv II, da ihre Erfüllung oft fern der Gegenwart und der Wirklichkeit liegt. Man *nehme* (I) Rücksicht.

Eher schon ein Befehl; bei Befehlen Konjunktiv I, da nahe Wirklichkeit und Gegenwart.

2. In Vergleichssätzen

Er schrie, als ob er am Spiesse *stäke*. (II)

Er sprach, als ob er alle Last *trage*. (I)

Er sprach, als ob er alle Last *träge*. (II)

Meistens Konjunktiv II

3. In der indirekten Rede, da diese, weil vermittelt, mehr oder weniger unsicher ist.

Ich sagte, ich *zöge* (II) das grosse Los.

Ich sagte, ich *hätte* (II) das grosse Los gezogen.

Ich sagte, ich *würde* (II) das grosse Los ziehen. (Zuk.)

Er sagte mir, ich *solle* (I) ihm dieses Buch schicken.

«Sollen» und «mögen» (höflicher!) drücken in der indirekten Rede die Befehlsform aus.

Beachte : In der indirekten Rede steht nicht immer durchgehend der Konjunktiv.
 Er schrieb, es *habe* ihm in diesem Dorf, das am Zugersee *liegt*, ausgezeichnet gefallen. (Bei «*liegt*» handelt es sich um eine Tatsache.)
 Er schreibt, dass er *kommt*. (Ich glaube daran)
 Er schreibt, dass er *komme*. (unsicher)

4. Der Konjunktiv ersetzt den Konditionalis nach «wenn» im Nebensatz.

Er würde sich freuen, *wenn* er das grosse Los *zöge*. (statt ziehen würde).

Regeln sind eine grosse Hilfe. Doch dürfen wir sie nie gedankenlos anwenden.

Der Strichpunkt (das Semikolon) – der Diplomat

Punkt oder Komma? Haben wir Mühe, uns zu entscheiden, dann bietet uns der Strichpunkt seine Vermittlung an. Er ist der geborene Diplomat und stellt, aus Punkt und Komma bestehend, schon äusserlich den Kompromiss dar. Geschmeidig und würdevoll verbindet er die Beweglichkeit und die Unterwürfigkeit des Kommas mit der unerbittlichen Autorität des Punktes. «Weder-noch»-Zeichen könnte er auch heißen; er ist weder Laufbursche noch Wortabschneider und doch auf besondere Weise beides in einem. Ich stelle mir den Strichpunkt als leicht ergrauten, vornehmen Herrn mit viel Lebenserfahrung und Menschenkenntnis vor. Als Bändiger allzu aufdringlicher Gedankenfülle hat er sich grosse Verdienste erworben. Auf feste Regeln möchte er sich lieber nicht einlassen, dafür aber übt er sich um so mehr in der Kunst des Möglichen.

Dennoch können wir uns – doch ganz unverbindlich, denn der Strichpunkt lässt sich zu nichts verpflichten – folgendes merken:

Der Strichpunkt hat beiordnenden Wert, trennt Gleichwertiges; er wird also nicht zwischen Sätzen verschiedenen Grades verwendet. Er verbindet selbständige Sätze, die jedoch in enger Beziehung zueinander stehen.

1. Er steht in *Satzverbindungen*, besonders wenn sie umfangreich oder durch einen Nebensatz erweitert sind; in kürzeren Verbindungen häufig bei begründendem oder entgegenstellendem Verhältnis.

Bindewörter, vor denen oft das Semikolon steht: denn, deshalb, darum; doch, dennoch, aber, dagegen usw.

Wir warteten lange; doch er kam nicht.

Es freute uns, dass der Himmel sich aufzuhellen begann; deshalb entschlossen wir uns, bald aufzubrechen.

2. Der Strichpunkt gliedert *umfangreiche Satzgefüge* (Perioden), besonders indem er Gruppen beigeordneter Sätze voneinander abhebt.

Wenn wir ehrlich sind, gegen uns wie gegen unsere Mitmenschen; wenn wir unsere tägliche Pflicht erfüllen und uns bemühen, richtig zu denken und gut zu handeln; und wenn wir im übrigen alles, was nicht in unserer Macht steht, vertrauensvoll dem Höchsten anheimstellen – dem Höchsten, der alles geschaffen und alles belebt und dessen Weisheit und Güte unver-

gänglich sind: dann darf uns nicht bange sein vor dem, was uns die Zukunft bringt, und vor dem grossen und letzten Geheimnis, das alles Leben umhüllt.

Sie sagten, Meister Daniel sei wunderlich geworden, und es war vielleicht auch so; freilich, die wenige Arbeit, die er noch zu verrichten hatte, geriet ihm nach wie vor; aber das Handwerk, oder was davon in früheren Jahren in seinem Kopfe hatte sitzen müssen, war ihm allmählich in die Faust hinabgestiegen, und die war noch leidlich zu gebrauchen.

(STORM, *Bötjer Basch*)

STORMS Altersstil verrät eine gewisse Scheu vor dem männlich hart abschliessenden Punkt. Der fast im Überfluss verwendete Strichpunkt hilft eine dämmerhaft weiche, seltsam verwobene Stimmung schaffen.

3. Der Strichpunkt als *Gruppenordner* bei längeren Aufzählungen:

Das Frachtschiff beförderte Kohle, Edelholz, Baumwolle, Kupfer, Marmor; Tee, Gewürze, Reis und Kokosnüsse.

Der fehlende Strichpunkt

In STEFAN ZWEIGS *Sternstunden der Menschheit* stossen wir (buchstäblich, denn wir stossen an) auf den folgenden Satz:

Wie der Zug einläuft in den finnischen Bahnhof, ist der riesige Platz davor voll von Zehntausenden von Arbeitern, Ehrenwachen aller Waffengattungen erwarten den aus dem Exil Heimgekehrten, die Internationale erbraust.

Irreführung des Lesers durch scheinbare Aufzählung! Dem gewandten Stilisten Stefan Zweig (oder war's der Setzer?) ist ein kleines Versehen unterlaufen: Vor die «Ehrenwachen» gehört wenigstens ein Strichpunkt. Auch das Komma nach «Heimgekehrten» erscheint eher als zu schwach.

† Friederike Munzinger-Maux

Einen Monat nach Vollendung ihres 87. Lebensjahres verschied am 19. Januar 1964 in ihrem schönen Heim in Bern Frau Friederike Munzinger-Maux.

Tiefergriffen und dankerfüllt gedenken die schweizerischen und insbesondere die bernischen Arbeitslehrerinnen der Entschlafenen, die ihrem Berufsstande in hervorragender Weise diente.

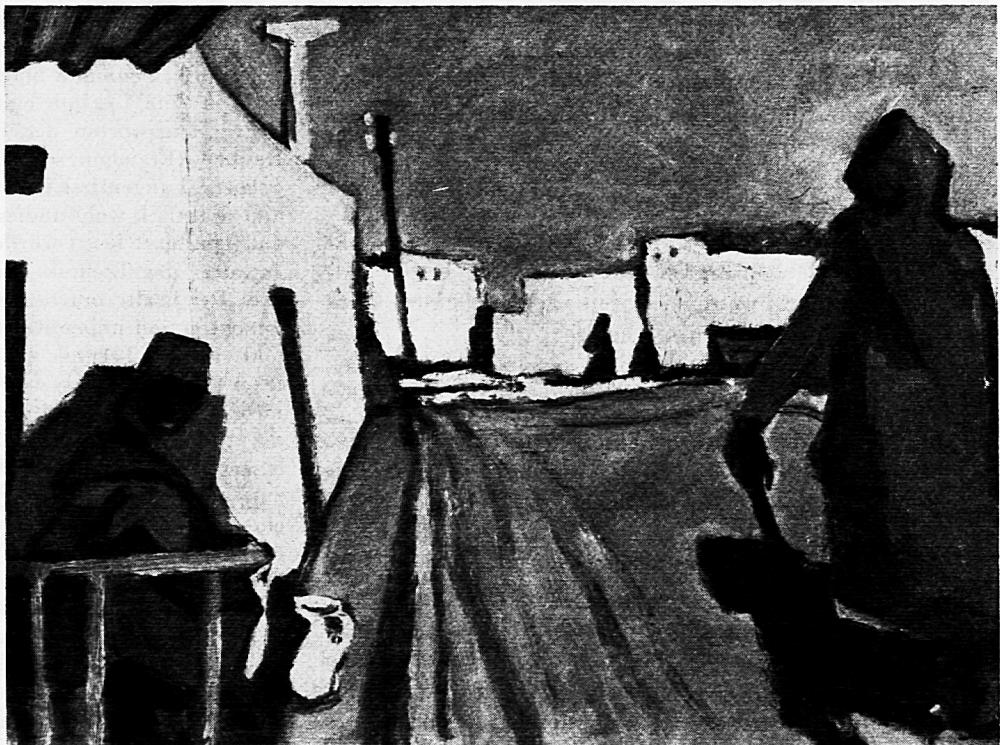
Im Frühling 1923 folgte sie einem ehrenvollen Rufe an das Lehrerinnenseminar und die Kantonale Bildungskurse für Arbeitslehrerinnen nach Thun. Nach siebenjähriger ungemein fruchtbare Arbeit in geistiger, künstlerischer und erzieherischer Hinsicht wurde Frau Munzinger als Vorsteherin an die Frauenarbeitsschule Bern berufen. Zusammen mit Fräulein Marie Reinhard, mit der sie eine Jahrzehnte dauernde, überaus harmonische Freundschaft innig verband, schuf sie das weitverbreitete Lehrmittel «Mein Handarbeitsbuch». Dem Schweizerischen Arbeitslehrerinnenverein diente sie jahrelang als geschätzte Aktuarin, und als Ehrenmitglied des Kantonavorstandes verfasste sie alljährlich geistreiche Berichte über seine Tagungen.

Neger und Berber

Aus der Gemäldeansstellung

Willy Flückiger im Anliker-

Keller

(Siehe Berner Schulblatt Nr. 50,
vom 14. März 1964, Seite 943)

Auch nach ihrer Pensionierung verströmte die Heimgangene ihre reichen Gaben des Geistes, des Herzens und der Hände zur Beglückung derer, die ihrer teilhaftig wurden. In bewunderungswürdiger Hingabe und seltener Treue trug sie seit bald zwei Jahren mit Fräulein Reinhard das harte Los, nachdem diese durch tragischen Unfall dauernd ans Krankenbett gefesselt wurde. Der Schwergeprüften gilt heute unsere tiefempfundene Teilnahme am Verlust ihrer vertrautesten Freundin.

Bewegten Herzens nehmen wir Abschied von unserer verehrten, lieben Frau Munzinger, deren reich gesegnetes Leben helle Spuren hinterlässt. *I. Räber*

«Halbstarke» im Aquarium des Berner Tierparks

Nein, es geht nicht um einen Überfall. Sie sind uns diesmal sogar sehr willkommen – diese «Halbstarken», welche durch einen Zufall ihren Weg aus Südamerika nach Bern gefunden haben. Grimmig sehen zwar die neun Gesellen schon aus, mit ihrem vorgewölbten Kinn und den mächtigen Kiefern mit den spitzen, rasiermesserscharfen Zähnen; aber – wie es bei Halbstarken oft zu gehen pflegt – sie sind aus der Nähe besehen nicht halb so gefährlich, wie man es vom Hörensagen meint. Bei den

9 Piranhas

handelt es sich nicht etwa um eine Jazzband. Eher schon um eine Artistengruppe, welche die Wasserakrobatik aufs beste beherrscht. In gleichem Rhythmus, als wären sie mit Fäden verbunden, pflanzen sie durch das weite Becken, welches 1800 Liter Wasser fasst.

Natürlich ist dieses auf 24° C erwärmt, denn die Künstler sind in ihrer Heimat an den tropisch-warmen Orinokostrom gewöhnt.

Inzwischen hat der Leser schon erraten, dass diese auch «Wasserhyänen» genannten Piranhas (oder Pirayas) Fische sind, Fische, welche allerdings zu den Seltenheiten im Aquarienfisch-Handel gehören, weil sie sehr gefährlich werden können.

Von den rund 20 Piranha-Arten sind hauptsächlich vier besonders gefürchtet, denn sie werden sehr gross. Die im Tierpark gezeigte Art – Natterers Sägesalmler –, welche in öffentlichen Aquarien am häufigsten ausgestellt wird, erreicht ausgewachsen eine Länge von etwa 30 cm. Unsere Exemplare sind aber noch jung und erst knapp 20 cm lang. Das Kleid dieser hochrückigen Raubfische passt zu ihrem Wesen: Düsteres Graublau umhüllt fast den ganzen Leib wie ein unglückverheissender Mantel, doch Bauch und Afterflosse leuchten in grellem Rot und erinnern an das blutige Handwerk.

Sie fürchten sich vor nichts

«Riecht oder schmeckt er Blut, dann wird aus ihm ein wahrer Teufel», berichtet Professor George Myers von der Stanford Universität über den Piranha, der in ganz Südamerika gefürchtet werden soll wie kein zweites Tier. «Er hat so kräftige Kiefer, dass er einen Finger abbeissen kann, indem er Haut, Fleisch, Sehnen und Knochen wie mit einer Geflügelschere glatt durchschneidet. Er ist ein Fisch, der sich vor nichts fürchtet, der jedes Lebewesen angreift, ganz gleich, wie gross es auch sein mag, und der so schnell ist wie der Blitz! Niemals greift er einzeln an, stets findet man ihn in Schwärmen von einigen hundert Stück.» «Und sicher ist der Piranha der gefährlichste Fisch des Amazonenstromgebietes, vielleicht sogar der ganzen Welt.»

Im allgemeinen ernähren sich die Piranhas von anderen Fischen, und es ist mehr oder weniger Zufall, wenn ihnen ein grösseres Tier zum Opfer fällt. Doch wird auch ein solches rasch bis zum Skelett abgefressen. Als Schwarm vermögen die raubgierigen Fische selbst Menschen zu überwältigen. In besonders gefährdeten Gebieten sind Warnstationen eingerichtet, die rechtzeitig vor grossen Piraya-Schwärmen alarmieren. Für den Menschen scheint aber nur dann eine ernste Gefahr zu bestehen, wenn sich jemand mit einer stark blutenden Wunde im Wasser bewegt.

Im Aquarium besser als ihr Ruf

Piranhas im Aquarium sind wie Halbstarke in einer Erziehungsanstalt. Die Gefangenschaft scheint ihre «Frechheit» völlig zu unterdrücken, ja, sie erweisen sich sogar als ängstliche, nervöse Fische, welche leicht erschrecken. Diese Ängstlichkeit ist wohl auch der Grund, dass Piranhas bis vor wenigen Jahren in Gefangenschaft nicht gezüchtet werden konnten. Erst 1960 gelang es im grossen John-Shedd-Aquarium in Chicago bei einer der weniger gefährlichen Arten, Nachzucht zu erhalten, nachdem die Elternfische schon drei Jahre in einem 4500 Liter fassenden Bassin gelebt und sich gut eingewöhnt hatten.

M.-H.

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Weiterbildung

Die Informationsstelle teilt mit:

1. In den meisten Sektionen sind einzelne Kollegen mit der ständigen Betreuung des Weiterbildungswesens beauftragt worden. Das heisst nicht, dass diesen Vertrauensleuten die ganze Last aufgebürdet werden soll. Vor allem sollen nicht sie allein bestimmen, was für Kurse durchgeführt werden. Im Gegenteil: jedes einzelne Mitglied hat nach wie vor das Recht (und eigentlich die moralische Pflicht), Kurse anzuregen. Ich bitte alle Mitglieder, ihrem Vertrauensmann oder dem Sektionsvorstand Vorschläge für Kurse oder Vorträge zu unterbreiten. Auch spezielle oder gar «ausgefallene» Wünsche dürfen geäussert werden; es besteht dank der neuen Organisation die Möglichkeit regionaler oder gar kantonaler Kurse.

2. Die Frist zur Anmeldung von Kursen, d.h. die Frist zum Einreichen von Gesuchen um Staatsbeiträge, läuft am 30. April 1964 ab (siehe Amtliches Schulblatt 1/1964 vom 15. 1. 64). Anregungen für Kurse sollten also in den nächsten Wochen erfolgen, damit die Kurse noch vor Ende April «zu Faden geschlagen» werden können.

Hans Schmocker, Lehrer, Langnau i. E.

Moderne Unterrichtshilfen / Ganztägige Arbeitskonferenz der Sektionen Aarwangen und Trachselwald in Huttwil

Es war ein guter Gedanke von Schulinspektor Staub, Herzenbuchsee, die beiden Sektionen des 8. Kreises zu einer grossen Arbeitstagung in Huttwil einzuladen. Etwas über 400 Lehrkräfte, Schulkommissionsmitglieder und Gäste fanden sich denn auch im neuen, prächtigen Saal des Gasthofs zum «Mohren» ein, um über das Tagethema «Moderne Unterrichtshilfen», verbunden mit praktischen Vorführungen, grundsätzliche Gedanken anzuhören.

Zur Eröffnung sangen die Oberklassen der Primarschule von Huttwil unter Hans Rufer frische Lieder, die von passenden Rezitationen unterbrochen wurden. Dann begrüsste Schulinspektor Staub die Versammlung, indem er gleich zu Beginn

betonte, dass es heute darum gehe, in kritischer Schau zu prüfen, wann, wie und wo sich die technischen Hilfsmittel (Radio Schulfunk, Tonband, Sprech- und Spielplatte, Film und Stehbild) in eine Lektion einbauen lassen. Nach sympathischen Begrüssungsworten der Herren Brunner (für Huttwil) und Räuber (Erziehungsdirektion) führte Seminardirektor Dr. Schorer, Langenthal, in einem überaus klaren, wissenschaftlich und praktisch wohlfundierten Vortrag (den man gerne einmal im Schulblatt lesen würde!), über das Thema «Erziehung im Zeitalter der Technik» folgende wichtigsten Grundgedanken aus: Der uralte faustische Drang des Menschen, in die unerforschten und unbenützten Gebiete des Kosmos vorzustossen und sich die Technik zum Diener zu machen, unterliegt seit jeher der Gefahr, dass der Mensch «die Geister, die er ruft» nicht mehr zu zähmen weiss. So kann hinter all dem Segen, den uns die technische Weiterentwicklung bringt, auch der Fluch lauern. Vorerst gilt es wohl, sich im Sinne von «Hutten» mitzufreuen: «O, Jahrhundert, die Wissenschaften blühen, es ist eine Lust zu leben.» Technik an sich ist nicht böse. So wird es nie einem Buben schaden, wenn er ein Segelflugzeug oder einen Radio bastelt. Gefährlich aber wird die Technik für alle Bequemen, für die Passiven, für die Mitläufer, die stundenlang in den Fernsehapparat starren. Auf die Schule bezogen: Ohne den vernünftigen, gut überlegten Einbau der technischen Hilfsmittel irgendwie ablehnen zu wollen, müssen wir warnen vor der Gefahr, die ohnehin bedrohte und beschnittene Phantasie des Kindes weiter abzutöten. Der gute Lehrer, der Methodiker, der behutsam, Schritt für Schritt die geistigen und seelischen Kräfte des Kindes entwickelt, kann und wird nie durch Apparaturen ersetzt. Die erzählende Lehrerin, die, nach guter Vorbereitung, der kindlichen Phantasie genügend Raum lässt, kann durch keine Märchenplatte, die jedes Zwiegespräch unmöglich macht, auch nur annähernd ersetzt werden. Ein bekannter «Diagnostiker der Gegenwart», David Rismann, warnt davor, die Aussenlenkung des Menschen, die zur Vermassung führt, schon in der Schule einreissen zu lassen.

Die modernen Unterrichtsmittel können, wie gesagt, eine willkommene Hilfe sein, mehr aber nicht. Im übrigen muss die Schulstube eine «Oase der Ruhe» bleiben, ein Ort, wo das Kind vor der Bestrahlung von aussen geschützt bleibt. Direktor Schorer schloss mit dem Motto, das auf der Einladungskarte stand: «Prüfet alles, behaltet das Gute, und wenn etwas Besseres in euch gereift, so setzt es zu dem, was ich euch in Wahrheit und Liebe zu geben versuchte, in Wahrheit und Liebe hinzu.» (Pestalozzi)

Übungslehrer Franz Kinzl von Bern zeigte hierauf an verschiedenen Beispielen, wie sich Tonband und Platte einbauen lassen, und Lehrer Nyffeler, Huttwil, gab gute Ratschläge über Herstellung und Verwendung der Stehbilder. Alle diese Hilfsmittel dürfen nicht zur Spielerei missbraucht und dürfen vom Lehrer auch nicht zum bequemen Gelegenheitsunterricht degradiert werden. Sie eignen sich oft zum Abschluss eines bestimmten Themas. Als Ausgangspunkt kommen sie höchst selten zur Verwendung.

Nach dem Mittagessen führte Herr Dubier, Leiter der Schulfilmzentrale in Bern, eine in Zusammenarbeit mit Schulinspektor Staub getroffene Auswahl allerbester Schulfilme vor. Die meisten von ihnen sind deutschen Ursprungs. Ganz besonders zu empfehlen sind die naturkundlichen und wirtschaftskundlichen. (Zimmerleute des Waldes, Maikäfer, Salz der Erde, letzterer ein Schweizerfilm), «Noireau», ein guter Jugendspielfilm, ist leider nur in französischer Sprache erhältlich. Für den abstrakten Erziehungsfilm «Das Gesicht von der Stange» braucht es eine Reife, die von Schulkindern kaum erwartet werden kann. Der neue umfangreiche Katalog der Schulfilmzentrale ist ein wertvoller Berater. Mit dem Dank an alle Beteiligten schloss Inspektor Staub die wertvolle Tagung.

A. Z.

(Fortsetzung «Fortbildungs- und Kurswesen» s. S. 977)



Jugendbücher

Nr. 5 - 1963/64

Besprechungen

des Jugendschriften-Ausschusses

Lehrerverein Bern-Stadt

Eine Ergänzung

Vladimir Sustr, ...und die Indianer ziehen zum Rio Negro. A. d. Tschech. Ill., 276 S., Ln. Schweizer Jugend, Solothurn, 1963. Fr. 10.80.

Zu der Besprechung in der Jugendbuchbeilage Nr. 2 - 1963/64 vom 26. Oktober 1963 möchte der Jugendschriften-Ausschuss kurz noch einmal Stellung nehmen.

Es wäre sicher nicht richtig, aus der Tatsache, dass das obige Jugendbuch in Ostdeutschland erschien, auf eine ausgesprochen kommunistische Tendenz des Werkes oder gar auf eine prokommunistische Haltung des Verlegers der schweizerischen Ausgabe schliessen zu wollen. Dagegen beharrt der Ausschuss auf seiner Meinung, ostdeutsche Bücher seien in der Jugendbeilage nicht zu empfehlen, und er bedauert, wenn einzelne Schweizerverlage von diesem grundsätzlichen Entscheid betroffen werden.

Der Jugendschriften-Ausschuss

Vorschulalter

Inga Borg, Wingewit der weisse Schwan. A. d. Schwed., ill., 32 S., Hln. KM ab 4. Rascher, Zürich, 1963. Fr. 7.90.

In schlichter Sprache wird das Leben einer Schwanenfamilie in Schweden geschildert. Erfreut stellen wir fest, dass die nordische Autorin auf eine dramatische Handlung wie auf eine phantasievolle Vermenschlichung der Tiere verzichtet hat, dafür um so mehr Sorgfalt auf eine naturgerechte und doch für Kleinkinder durchaus verständliche Beschreibung eines Schwanenlebens gelegt hat. Leider halten die Illustrationen mit der Einfachheit des Textes nicht ganz Schritt; die Bilder sind in Farbe und Format zu aufdringlich, die Pinselstriche der Aquarelle wirken steif. Das Buch wird dessenungeachtet das Gefallen der Kleinen finden und verdient auch unsere Empfehlung.

Dr. F. G. Maier

Russell Hoban, Fränzi geht schlafen. A. d. Amerik. Ill., 29 S., Hln. KM ab 6. Sauerländer, Aarau, 1963. Fr. 8.80.

Fränzi sucht mit allen möglichen Listen und Mätzchen die Schlafenszeit hinauszögern. Bald sieht sie einen Riesen, bald einen Tiger, und die Eltern haben die grösste Mühe, ihr Kind endlich zu Bett zu bringen.

Eine hübsche Geschichte, lebendig erzählt und rührend illustriert. So wenigstens wird ein Kind sie empfinden. Der Erwachsene jedoch fragt sich, weshalb die an sich echt kindertümliche und erzieherisch geschickt ausgewertete Episode unter Dachsen spielen muss.

R. Walter

Empfohlen

Jörg Kühn, Vinzenz Ziswiler, Der Wald und seine Tiere. Ill., 32 S. Hln. KM ab 5. Atlantis, Zürich, 1963. Fr. 13.50.

Ein wunderschönes Bilderbuch! Dieses zeigt uns in teils farbigen, teils schwarz-weißen Bildern das Leben der Waldtiere während der vier Jahreszeiten. Jörg Kühn zeichnete und malte meisterhaft Fuchs, Reh, Dachs und Igel, Specht, Meise, Eule und Kuckuck, und noch viele andere. Vinzenz Ziswiler, der Zoologe, schrieb dazu den leicht verständlichen, klaren Text. Denn dieses Buch ist nicht ein Bilderbuch, sondern es wird auch von grösseren Kindern geschaut und gelesen und von manchem Lehrer als Quelle für die Heimatkunde geschätzt werden.

Edith Müller

Sehr empfohlen.

Leonard Roggeveen, Jan-Jaap findet Freunde. A. d. Holländ., ill., 77 S., Pbd. KM ab 6. Überreuter, Wien, 1964. Fr. 3.95.

Jan-Jaap wohnt in Holland in einem kleinen Haus am Waldrand. Er spielt mit Pferd und Wagen und stösst dabei auf ein Huhn, das in den Wald läuft und dort sein Ei legt.

Dieses Ei muss man doch dem Bauern bringen! Jan-Jaap macht sich auf den Weg und macht unterwegs allerlei Bekanntschaften. Glücklich kehrt er nach Hause zurück, spielt weiter und legt sich nachher müde ins Gras.

Jan-Jaap ist eine anspruchslose Geschichte zum Selberlesen für die Kleinen, für solche, die nie genug zu lesen haben.

Empfohlen.

Erica Mühlethaler

Leonard Roggeveen, Herr Daantje und sein Bart. A. d. Holländ., ill., 75 S., Pbd. KM ab 6. Ueberreuter, Wien, 1964. Fr. 4.50.

Eine anspruchslose Geschichte um den alten Daantje und seinen Bart, leicht verständlich erzählt, geeignet als Lesestoff für Kinder, die nie genug davon bekommen.

Empfohlen.

Erica Mühlethaler

Wiltrud Roser, Herr Kracks oder Die schönen Träume des schwarzen Heiner. Ill., 32 S., KM ab 6. Atlantis, Zürich, 1963. Fr. 7.-.

Nach der Pimpelmaus und dem Hündchen Benjamin folgt der Herr Kracks, die Geschichte vom schwarzen Heiner und seiner Krähe.

Wer die beiden ersten Bücher kennt und gern hat, wird auch an dieser phantasievollen Erzählung mit den lustigen Illustrationen Freude haben.

Erica Mühlethaler

Empfohlen

Lise Rumley, Alli mini Aentli. Kinderlieder mit Bildern. Ill., 14 S., Hln. KM ab 4. Artemis, Zürich, 1963. Fr. 13.50.

Das schmucke Bändchen bietet 14 bekannte Dialekt-Kinderlieder. Gefälliger Druck von Text und Melodien, ausgezeichnete, farbige Illustrationen: ein Bilder-Liederbuch, das die damit beschenkten Kinder wegen der lustigen Zeichnungen, die Mütter wegen der klaren Darstellung in Ehren halten werden.

Annemarie Geissbühler-Lanz

Sehr empfohlen.

Günther Strohbach, Die Heulsuse. Ill., 28 S., Pbd. KM ab 4. Maier, Ravensburg, 1963. Fr. ca. 9.40.

Warum die «Heulsuse» zuguterletzt zur «Lachsuse» wird, geht aus dem Fluss der mehr oder minder krampfhaft auf Reim gebrachten Verse nicht klar und eindeutig hervor. Die Bilder (von Erika Maier-Albert) lassen es schon besser erkennen; sie sind überhaupt der gewichtigere Teil dieses neuen Ravensburger Bilderbuches und hätten einen besseren Text verdient. Im ganzen ein Werklein, das vom Erwachsenen als mittelmässig oder gar als überflüssig empfunden werden mag, während es die Kinder sicher mit Freude aufnehmen werden. Da keine schwerwiegende Gründe gegen solch illustrierte Reimgeschichten voll alter Strubelpeterpädagogik vorzubringen sind, steht auch einer bedingten Empfehlung nichts im Wege.

Dr. F. G. Maier

Bedingt empfohlen.

Denise und Alain Trez, Pucki das tapfere Hündchen. A. d. Franz., ill., 31 S., Hln. KM ab 6. Rotapfel, Zürich, 1963. Fr. 8.30.

Pucki, das jüngste von zehn Hundekindern, kommt überall zu kurz. Doch eines Tages bringt seine Spürnase den Kleinen in den Besitz eines Riesenknorpels, mit welchem er einer bösen Schlange zu Leibe rückt. Pucki wird nun als Held gefeiert und sonnt sich im Glanz der lang entbehrten Anerkennung.

Die beiden Verfasser bedienen sich einfachster Sätze und noch einfacherer Bilder. Aber wie viel lässt sich damit ausdrücken! Die lustige Hundegesellschaft scheint zu leben.

Ein schlichtes Büchlein mit feinem Humor und Charme.

Sehr empfohlen.

Rosmarie Walter

Vom 7. Jahre an

Eve Garnett. Ferien im Gasthaus zum Tautropfen. Weitere Erlebnisse der Familie Ruggles. A. d. Engl. Ill., 238 S., Ln. KM ab 9. Rascher, Zürich, 1962. Fr. 11.50.

Im dritten Band der «Ruggles»-Bücher spielt Kate die Hauptrolle. Sie darf ihre Ferien im Gasthaus «zum Tautropfen» verbringen. Bald wird ihr das kleine Dorf Ober-Cassington mit seinen originellen Einwohnern zur zweiten Heimat. Den Höhepunkt der Ferienabenteuer bilden die Blumenausstellung und ein Kinder-Wettbewerb, wo Kate dank ihrer Ausdauer und ihrem Können Triumphe feiert.

Eve Garnetts Erzählungen bedürfen keiner besonderen Empfehlung. Sie fesseln durch ihre Natürlichkeit. Das Alltägliche wird hier zum Einmaligen, in knapp umrissenem, eher nüchternen Bildern ersteht eine gesunde, unkomplizierte Welt. Einige Redewendungen wirken in der Übersetzung etwas burschikos, die Zeichnungen dafür um so naiver. *Rosmarie Walter*

Empfohlen.

Dino Larese. Regula. Eine Erzählung für die Kleinen. Ill., 110 S., Pbd. KM ab 7. Sauerländer, Aarau, 1963. Fr. 8.80.

Regula und das Kätzchen Zimeli sind gute Freunde. Eines Tages vergreift sich das kleine Raubtier an einem Vogel, und im Zorn wird das Mädchen handgreiflich. Daraufhin verschwindet Zimeli. Regula – von Gewissensbissen geplagt – sucht es im Walde und verirrt sich. Nach vielen Ängsten und Aufregungen finden beide Ausreisser wieder nach Hause.

Eine etwas langfädige Geschichte, sehr einfach erzählt. Von einem Verfasser wie Dino Larese dürfte man eine differenziertere Sprache verlangen, selbst wenn er für Kleine schreibt. Die guten Illustrationen stehen nicht immer in Beziehung zur Geschichte. *Rosmarie Walter*

Empfohlen.

Olga Meyer. Chrigi. Heitere und ernste Erlebnisse eines Bergbuben. Ill., 174 S., Pbd. KM ab 8. Sauerländer, Aarau, 1963. Fr. 9.80.

Es tut dem neuesten Werk der bekannten Jugendschriftstellerin keinen Abbruch, dass man ihm ab und zu anmerkt, zu welchem Zwecke die Geschichten, die es enthält, ursprünglich bestimmt waren: zu Vorlesungen in Mundart im Radiostudio Zürich. Der Wert des Buches liegt in seinem Inhalt. Die Erlebnisse des Bergbuben Chrigi mögen unserer verwöhnten Stadtjugend, Kindern des helvetischen Wirtschaftswunders, einmal zeigen, dass es auch in unserem Lande noch Armut und Not gibt. Wertvoller noch, hoffen wir, wird die Einsicht der kleinen Leser sein, dass ein einfaches, entbehungsreiches Leben Höhepunkte aufweist und einem tapferen Buben Freuden schenkt, wie sie Stadtbuben niemals kennenlernen. In seinem nüchternen, fast schmucklosen Stil, mit seiner spürbaren pädagogischen Ausrichtung wird Chrigi im Ausland sicher als typisch schweizerisches Kinderbuch empfunden werden. Als Lektüre für meine Kinder ziehe ich es gerade deshalb der Masse ausländischer Jugendliteratur vor.

Dr. F. G. Maier

Barbara Sleigh. Der verzauberte Kater. A. d. Engl. Ill., 164 S., Ln. KM ab 8. Benziger, Einsiedeln, 1963. Fr. 8.90.

Eine sich aus dem Berufsleben zurückziehende Hexe verkauft auf dem Trödlermarkt ihre Zauberutensilien. Ein kleines Mädchen kommt so zu einem Zauberbesen und dem Kater Carbonel. Auf diesem Kater lastet noch ein geheimer Bann. Wie es Rosmary und John schliesslich gelingt, ihn zu lösen, ist köstlich erzählt.

Phantastische Einfälle und genaue Beobachtung zeichnen das Buch aus. Das Verhalten einer Katze z. B. ist treffender geschildert als in manchen sogenannten Tiergeschichten. Das Verschmelzen von Alltagsgeschehen und Märchen ist geglückt. Die Grundhaltung ist erfreulich, und abgesehen von einigen Übersetzungsunschönheiten ist auch die Sprache einfach und gut. *E. Müller-Hirsch*

Empfohlen.

Anne-Cath. Vestly. Grossmutter und die acht Kinder im Walde. A. d. Norweg. Ill., 132 S., Ln. KM ab 9. Rascher, Zürich, 1963. Fr. 9.50.

Die ganze Familie: Vater, Mutter, acht Kinder, die resolute, kleine Grossmutter samt Ofenrohr, dem kurzbeinigen Hund, sind aus der engen Stadtwohnung hinausgezogen in den Wald,

wo sie nun im eigenen Haus ein zwar bescheidenes, aber doch sehr vergnügtes Leben führen. Die fröhliche Kinderschar sorgt dafür, dass auch der Alltag nie langweilig wird. Die originellste, mit feinem Humor gezeichnete Person aber ist immer und überall die kleine, energische Grossmutter, die oft ein wenig an einen nordischen Kobold erinnert, deswegen aber nicht weniger liebenswert ist.

Die Sprache dieser heiteren, frischen Kindergeschichte ist einfach, klar auch in der Übersetzung, die Illustrationen sind freundlich und kindertümlich. *Edith Müller*

Sehr empfohlen.

Vom 10. Jahre an

Gerhard Aick. Rittersagen des Mittelalters. Ill., 303 S., Ln. KM ab 12. Ueberreuter, Wien, 1963. Fr. 9.80.

Das Buch bietet eine schöne Ergänzung zu den Deutschen Heldenägen. Die Rolandsage, König Artus und seine Tafelrunde, Parzival und Herzog Ernst, sie alle finden wir in dem Band vereinigt und auf ihre wesentlichen Abenteuer reduziert. Da eine kurze Zusammenfassung dieser Geschichten fehlte, ist die Neuauflage des vorliegenden Buches sehr zu begrüssen, eignen sich die Stoffe doch wie wenig andere zum Erzählen und zur Darstellung des Mittelalters. *Elisabeth Bühler*

Empfohlen.

Zachary Ball. Taucher in Gefahr. A. d. Amerik., ill., 175 S., Ln. KM ab 12. Ueberreuter, Wien, 1963. Fr. 8.80.

Ein amerikanischer Forscher fährt mit einem Charterschiff, das von zwei Indianern geführt wird, zu den Bahama-Inseln. Unterwegs retten sie einen eingeborenen Knaben aus Seenot. Mit dem Knaben zusammen tauchen sie vor den Inseln in verschiedenen Wassertiefen und sammeln für den Biochemiker Forschungsmaterial. Dass dabei zahlreiche Abenteuer zu erleben sind, versteht sich von selbst. Oft werden diese etwas dick aufgetragen, doch wirkt das Buch als Ganzes positiv; deshalb kann ich es empfehlen. *Paul Rauber*

Ursula Bunse. Meine Namenspatronin Ursula. Ill., kart., 48 S. KM ab 10. Grünewald, Mainz, 1963. Fr. 8.20.

Sehr legendenhaft mutet sie uns an, die Geschichte der britannischen Königstochter Ursula, welche mit ihren 11 Gefährtinnen recht abenteuerlich nach Rom gepilgert und auf der Rückfahrt in der Nähe von Köln durch hunnische Horden ermordet worden sein soll. Legendahaft und vielleicht gerade deshalb zeitlos gültig erscheint uns die Gestalt der anmutigen und tapferen Jungfrau, die sich dem höchsten Herrn, Christus selber, anverlobt und sich und ihre Freundinnen auf das vorausgehante Martyrium vorbereitet hatte.

Der Verlag stattete das Bändchen geschmackvoll aus, so dass wir es jeder (vor allem jeder katholischen) Ursula gerne empfehlen. *H.P. Büchel*

Empfohlen.

Hildegard Diessel. Flug in eine andere Welt. Ill., 175 S., Hln. KM ab 12. Ueberreuter, Wien, 1963. Fr. 8.80.

Zwei 17jährige Mädchen fliegen für vierzehn Tage nach Korsika. Sie durchstreifen die eigenartige Insel, erleben allerlei Interessantes und kommen sich in dieser Ferienzeit menschlich näher: Heidrun, die sportliche, offenherzige Arztgehilfin aus Stuttgart, und Ilse, die verschlossene, misstrauische Verkäuferin aus München.

Der Leser macht auf kurzweilige Art Bekanntschaft mit Land und Leuten dieser (vorläufig noch) anderen Welt Korsika. Leider aber bleibt die Erzählung ganz am Oberflächlichen hängen; richtige Probleme werden weder gestellt noch gelöst. Eine anspruchslose Lektüre für Leseratten!

Bedingt empfohlen. *Annemarie Geissbühler-Lanz*

Walt Disney. Wunder der Natur. Erlauschte Geheimnisse. A. d. Amerik. Ill., 177 S., Hln. KM ab 11. Maier, Ravensburg, 1963. Fr. 22.85.

Mit diesem Buch voller Farbenfotos (280 an der Zahl), die alle aus Disneys Naturfilmen stammen, werden wir mitten in die Wunder der Natur hineingesetzt. Wir erleben die Arktis, die Prärie, die Wüste und die Berge mit den diesen Gebieten eigenen Faunen und Floren. Auch die Welt der Käfer, Ameisen, Bienen und Würmer wird uns nähergebracht. Wort und Bild sind zwar unabhängig voneinander (man merkt daraus, dass sie nicht gleichzeitig entstanden sind), bilden aber

dennoch eine Einheit. Dieser Zusammenklang ist einer der Höhepunkte des Buches. Grossartig sind die farbigen Bilder, sehr gut aber auch der Text. Man liest z. B., dass in einem Tropfen Wasser ebenso Erregendes zu entdecken ist, wie auf einem neuen Planeten, oder dass eine hübsche Flora gleichzeitig Paradies und Schlachtfeld ist.

So, wie man ausziehen kann, um das Fürchten zu lernen, kann man in diesem Buch Einzug halten, um das Wundern zu lernen.
Paul Rauber

Sehr empfohlen.

Durch die weite Welt. Das grosse Buch für jeden Jungen. Ill., 402 S., Ln. KM ab 12. Franckh, Stuttgart, 1963. Fr. 18.-.

Ein Sammelbuch aus dem Franckh-Verlag, das für Knaben und Männer vieles aus Technik, Wissenschaft usw. bietet, viel Anregung vermittelt und oft auch bloss unterhält, vielfach sehr auf deutsche Verhältnisse zugeschnitten.

Wer dennoch den grossen Betrag auslegen will, tue es, doch scheint mir das Buch gerade wegen seiner Grösse und dem Preis nur

bedingt empfehlenswert.

F. Burren

Ivy Eastwick. Ein Kamel für Saida. Wie Ali nach Kufra ritt und sein Versprechen auf wundersame Weise erfüllen konnte. A. d. Engl. Ill., 80 S., kart. KM ab 10. Köln, Schaffstein, 1963. Fr. 5.90.

Die aus dem Englischen übersetzte Geschichte des kleinen Ali, der mit seinem Vater durch die Libysche Wüste nach Kufra auf den Markt reitet, mutet wie ein arabisches Märchen an. Beseelt nur von dem einen Gedanken, seiner kleinen Freundin Saida im heimatlichen Wüstendorf ein kleines weisses Kamel nach Hause zu bringen, überwindet er viele Gefahren. Ein Sandsturm, wegelaufende Räuber, eine wagemutige Engländerin mit Jeep, der Absturz eines prinzlichen Flugzeuges sind teils erheiternde, teils dramatische Begegnungen, die den langen Ritt spannend auflockern. Die saubere, einfache Sprache und die guten Zeichnungen lassen das Buch empfehlen.

Ulrich Dodel

Johan Mark Elsing. Vasco da Gama segelt nach Indien. A. d. Holländ., ill., 171 S., Hln. KM ab 12. Orell Füssli, Zürich, 1963. Fr. 11.-.

Es galt, den direkten Seeweg von Europa nach Indien zu finden, damit konnte man den Handel mit den damals so begehrten Gewürzen, mit Edelsteinen und Seide in die Finger bekommen. Vasco da Gama gelang dies, aber nur jeder dritte Mann überlebte die Fahrt.

Dieses Buch bildet eine Ergänzung zum Geschichtsunterricht. Zuweilen ist der Stil etwas trocken. Die Erzählung eignet sich nur für Schüler, die Interesse an Geschichte und besonders an den Entdeckungsfahrten zeigen.

Bedingt empfohlen.

Erica Mühlethaler

Ingeborg Engelhardt. Fünf gegen Christian Budde. 189 S., Hln. KM ab 11. Thienemann, Stuttgart, 1963. Fr. 9.05.

Vier Knaben helfen einem Waisenkind, sich für dessen verstorbenen Vater zu wehren, als es sich herausstellt, dass der Onkel der Knaben sich dem Mädchen gegenüber nicht ganz ehrlich benimmt. Im Laufe der abenteuerlichen Geschichte kommt es dann zu einer unerwarteten Wendung, als der totgeglaubte Vater des Mädchens plötzlich wieder auftaucht und die merkwürdige Handlungsweise des Onkels ihre Erklärung findet.

In der Absicht des Verfassers sicher eine durchdachte Handlung, die aber in zwei Punkten der Kritik bedarf: Können sich Kinder einfach für Tage wegbegeben, ohne dass sich Erwachsene und Polizei um sie bekümmern? Dann scheint mir auch die Begründung für die seinerzeitige Haltung des Onkels zu «hoch» für unsere jugendlichen Leser von 11-15 Jahren, für die das Buch bestimmt ist. Aus diesem Grunde bedingt empfohlen.

Fred Burren

Sonia und Tim Gidal. Der junge Fischer von Mykonos. Erzählung für die Jugend. Ill., 80 S., Pbd. KM ab 12. Orell Füssli, Zürich, 1963. Fr. 12.50.

Eine neue Art, fremde Länder kennen zu lernen, bietet dieser Band über die griechische Insel Mykonos.

Der Leser erfährt nicht nur vieles über den an sich spannenden Alltag dieser Menschen, sondern eine grosse Zahl von Bildern, (die zwar wegen des Papiers teils matt wirken, was

aber aus Kostengründen verständlich ist) geben ihm stets wertvolle Dokumente über die beschriebene Gegend.

Für geographisch interessierte Jugendliche ab 13 Jahren und auch für Erwachsene
empfohlen.

Fred Burren

Alfred Hageni. Safari am Teufelstisch. Ill., 159 S., Hln. KM ab 10. Hoch, Düsseldorf, 1963. Fr. 9.40.

Einem Zirkus ist in einer deutschen Stadt der Elefant Delhi entlaufen. Nun kommt es in den benachbarten Wäldern zu einer sogenannten Safari, einer abenteuerlichen Elefantenjagd. Eine deutsche und eine französische Pfadfindergruppe werden von den Ereignissen überrascht. Mutig und mit grossem Eifer setzen sich die Buben dafür ein, dass alles wieder in Ordnung kommt. Sie lernen sich dabei kennen und schätzen. Zuletzt findet ihre Hilfsbereitschaft den gebührenden Lohn. Dieses gute Jugendbuch sei

empfohlen.

H. Eggler

Gerta Hartl. Kleines Herz, weite Welt. 154 S., Hln. M ab 12. Styria, Graz, 1961. Fr. 7.-.

Doris ist die 14jährige Tochter einer deutschen Mutter und eines amerikanischen, schwarzen Vaters, dessen Hautfarbe sie geerbt hat. Sie wächst bei einer Grossmutter in Deutschland auf, wo es ihr äusserlich an nichts fehlt. Innerlich leidet sie aber ständig unter ihrer Hautfarbe.

Die Probleme finden am Schluss eine fast zu unvermittelte und zu einfache Lösung: Sie wird von ihrem Vater, der als Arzt in einem Negerspital tätig ist, eingeladen, bei ihm zu leben, und sie nimmt sich vor, ihm später als Pflegerin beruflich beizustehen.

Durch das ganze Buch geht wie ein roter Faden eine bewusst katholische Tendenz. Nichtkatholische Leserinnen werden daher wahrscheinlich nicht viel damit anfangen können.

Bedingt empfohlen.

K. Däppen

Marielis Hoberg. Der Kinderfelsen. Eine Feriengeschichte. Ill., 220 S. KM ab 10. Herder, Freiburg i. B., 1963. Fr. 10.60.

Die junge Barbara schreibt ein Buch über ihre Ferien, die sie mit Eltern, ihrem Bruder Uli und Freunden in einem spanischen Dorf am Meer verbringt. Sie will, wie sie im Vorwort sagt, von ganz normalen Ferien erzählen, wie man sie in Wirklichkeit erlebt, ohne aufregendes Geschehen mit Schmugglern, Schlossverliessen usw. Für sie bedeuten Ferien Spielen, Schwimmen und Tauchen. Ganz unerwartet aber begegnet auch ihr und ihren Freunden etwas sehr Aufregendes, das sich zum Schluss allerdings als etwas Harmloses, wenn auch Aussergewöhnliches entpuppt!

«Eine Geschichte zum Spass» nennt sie Barbara im Nachwort. Und das ist sie: frisch und fröhlich, spannend und liebenswert, dazu hübsch illustriert von M. Schramm.

Empfohlen.

Edith Müller

Pestalozzikalender 1964 mit Schatzkästlein. Ill., 340/136 S., geb./kart. KM ab 10. Pro Juventute, Zürich, 1964. Fr. 4.80.

Auch diesmal bringt der traditionelle Kalender in seiner handlichen Form eine Fülle Wissenswertes, wobei diesmal die moderne Technik sehr gut und reichlich vertreten ist. Aber auch der anders Interessierte kommt wie immer dank der reichen Stoffauswahl auf seine Rechnung!

Empfohlen.

Fred Burren

Howard Pyle. Die Abenteuer des Robin Hood. A. d. Engl., ill., 255 S., Ln. KM ab 12. Ueberreuter, Wien, 1963. Fr. 9.80.

Eine alte Geschichte in neuer Ausgabe. Gibt es wohl einen liebenswürdigeren Räuber als diesen Robin Hood? Kaum. Wer wird ihm seine Missetaten übel nehmen? Die pharisäisch Gesetzestreuen und jene Reichen, die auf ungerechte Weise zu Reichtum gekommen sind, nicht aber die Armen, Schwachen und Unterdrückten und viele andere. Junge und Alte lesen diese oft humorvollen Abenteuer mit nicht nachlassender Anteilnahme. Die Bilder mit den satten Farben passen gut zu den Geschehnissen.

Empfohlen.

E. Schütz

Lucie Rauzier-Fontayne. Brigittes schönster Sommer. A. d. Franz. Ln., 187 S., ill. M ab 12. Büchergilde Gutenberg, Zürich, 1963. Fr. 6.80.

Die junge Brigitte aus Paris verbringt ihren schönsten Sommer in der Camargue. Die reizvolle Landschaft, deren Bewohner und Tiere werden farbig und eindrücklich geschildert. Der

junge Leser wird zudem im Bann gehalten durch das Erlebnis, das sich zwischen Brigitte, ihrem Vetter und einer Zigeunertruppe abspielt. Die ersten Kapitel dieses Buches könnten ruhig gestrichen werden, ihr Inhalt ist kaum glaubwürdig. Auch ist zu bedauern, dass bei dieser Neuauflage gewisse stilistische Wendungen, von einer mangelhaften Übersetzung herührend, nicht neu überarbeitet wurden. Deshalb:

Bedingt empfohlen.

Edith Müller

Talbot Baines Reed. Die verschwundenen Prüfungsfragen. A. d. Engl. 239 S., ill., Ln. K ab 12. Bardenschlager, Reutlingen, 1963. Fr. 11.65.

Die Erzählung schildert das Leben in einer englischen Knabenschule. Eingerahmt von Arbeit und Spiel, Freundschaft und Rivalität wird ein charaktervoller Junge, der selbst in ungerechter Anschuldigung tapfer bleibt, einem moralisch Schwächeren gegenübergestellt. Dieser gerät in die Hände eines Erpressers und glaubt, sich nur noch durch den Diebstahl von Prüfungsfragen – auf deren Lösung ein Geldpreis ausgesetzt ist – retten zu können. Doch dies misslingt, und er schlittert immer tiefer in eine missliche Situation hinein. Eine Wendung zum Besseren wird am Schluss noch kurz angedeutet.

Das Geschehen wird anschaulich und flüssig erzählt und ist spannend.

S. Wyler

Empfohlen.

Keith Robertson. Drei ausgestopfte Eulen. A. d. Amerik. 204 S. KM ab 12. Union, Stuttgart, 1963. Fr. 10.60.

Eine der drei Eulen hat Diamanten im Bauch, die so von Europa nach Amerika geschmuggelt werden. Zwei Schüler, die nebenbei die Carson-Street-Detektiv-Agentur betreiben, haben das Glück, diese Schmuggler zu entlarven – aber es geht alles so leicht und glatt vor sich, dass es kaum zu glauben ist.

Für Leseratten, die nie genug bekommen, kann man diese Detektivgeschichte gelten lassen.

Erica Mühlethaler

Bedingt empfohlen.

Schlag nach! Wissenswerte Tatsachen aus allen Gebieten. Ill., 798 S., Ln. KM ab 10. Bibliograph. Institut, Mannheim, 1963. Fr. 17.30.

Ein Buch für Wissbegierige. Die Auswahl nimmt auf deutsche Verhältnisse Rücksicht und wirkt für Schweizer oft etwas willkürlich. Immerhin:

El. Bühler

Empfohlen.

Ruth Zschokke-Fankhauser. Adventsbüchlein für die Familie. Ill., 83 S., brosch. KM ab 10. Haller, Bern, 1963. Fr. 5.40.

Wer hier ein weiteres Bändchen mit mehr oder weniger sentimental Advents- und Weihnachtsgeschichten erwartet, sieht sich getäuscht. Die Verfasserin erzählt vielmehr biblische Geschichten in sehr gereffter und knapper Form. Die ausgewählten Geschichten des Alten Testaments zeigen den Menschen in seiner Abkehr von Gott und der dadurch bedingten inneren und äusseren Not. Das Erscheinen Christi und sein Leiden und Sterben als Erfüllung alttestamentlicher Verheissung bringt die von der Menschheit ersehnte Erlösung.

In glücklichster Weise ist hier die Darstellung und Deutung des Adventsgedankens gelungen.

Sehr empfohlen.

H. Eggler

Vom 13. Jahre an

Barbara Bartos-Höppner, Sturm über dem Kaukasus. 235 S., KM ab 14. Union, Stuttgart, 1963. Fr. 12.80.

Mit Aliko, einem jungen Kaukasier, erleben wir den erbittert geführten Kampf der Kaukasusvölker und ihre vom zaristischen Russland bedrohte Freiheit.

Ganz ausgezeichnet sind die verschiedenen Charaktere herausgearbeitet: Aliko, der sich mit dem jugendlichen Feuer seiner 15 Jahre zum Imam gesellt, der aber sein freies Hirtenleben nicht vergessen kann und langsam einsiehen muss, dass aus der gerechten Sache eine selbstgerechte geworden ist – Jamaluddin, ältester Sohn des Imam, ein junger Mann zwischen zwei Welten, – der Imam Schamil selber, der sich immer mehr in seine Idee eines aufzurichtenden, muselmanischen Gottesstaates hineinsteigt, – die bunte Reihe der Mittäkämpfer: Bergbauern, geprägt von ihrem kargen Land auf der einen, russische Söldner auf der anderen Seite ...

Zwei Karten, eine Zeittafel und einige Worterklärungen runden das Ganze ab zu einem lesenswerten Buch, weil dieser

Teil der Weltgeschichte – in unseren Schulen kaum berührt – hier eine anschauliche und historisch einwandfreie Darstellung erfährt.

Annemarie Geissbühler-Lanz

Empfohlen

Aster Berkhof, Paavo der Lappe. A. d. Holländ. 180 S., Ln. KM ab 14. Bardenschlager, Reutlingen, 1963. Fr. 11.65.

Paavo, der Lappe, ist ein ausgezeichneter Ski-Langläufer und prädestiniert, die schwedische Universitätsmeisterschaft zu gewinnen. Er liebt das gleiche Mädchen wie der reiche Arne Lindahl und gerät deswegen mit diesem in Schwierigkeiten. Als Arne bei einem aus Trotz unternommenen Übungslauf von Paavo aus einer unwegsamen Gegend gerettet wird, stösst der eifersüchtige Arne den Lappen in den Abgrund. Infolge der dabei erlittenen Schulterverletzung kann der Favorit beim Langlauf nicht starten, aber auch Arne gelingt der Sieg im bisher von ihm beherrschten Slalom nicht. Trotzdem erleben alle einen Sieg der beiden Jünglinge.

Ein nicht sehr anspruchsvolles aber nettes Buch, das Leseratten mit grosser Anteilnahme verschlingen werden.

Empfohlen.

Paul Rauber

Betty Cavanna, Fränzi wird frei. Roman eines jungen Mädchens. A. d. Amerik. 184 S., Hln., KM ab 14. Müller, Rüschlikon, 1963. Fr. 9.80.

Auf Stöcklischuhen und mit perfektem Make-up nimmt die sechzehnjährige Fränzi an einer archäologischen Expedition ihres Vaters teil. Im rauen Klima peruanischer Berge und inmitten eifrig grabender Studenten vergehen ihr jedoch sämtliche Extravaganz. Die Begegnung mit dem versunkenen Reich der Inkas, menschliche Enttäuschung und Freundschaft führen das verwöhnte Mädchen aus seiner Ichbezogenheit und zu echten Interessen.

An Spannung lässt die Geschichte nichts zu wünschen übrig. Was ihr aber fehlt, sind sachliche Unterlagen und Glaubwürdigkeit. Es ist unvorstellbar, dass ein ernsthafter Wissenschafter seine Tochter nur als «Maskottchen» mitführt, ohne sie gründlich auf eine solche Expedition vorzubereiten. Und wer je ein Buch über Archäologie gelesen hat, der staunt, wie oberflächlich das Thema hier behandelt wird. Dass die Ausgrabungen der Handlung bloss als attraktiver Hintergrund dienen, ist keine Entschuldigung für Unwissenheit.

Rosmarie Walter

Nicht empfohlen.

Bérangère Daxelhofer, Paprika und Adrian. 181 S., Hln. KM ab 14. Orell Füssli, Zürich, 1963. Fr. 11.50.

Da ist auf der einen Seite die Familie Adrians mit der sympathischen Mutter Lea, die auf stille, humorvolle und duldende Art ihre Familie zusammenhält, und auf der andern Seite Paprika, die Hotelierstochter, die tun und lassen kann, was sie will und dabei doch nicht glücklich ist und in einer Halbstarken-Bande mitmacht. In einem der Streiche dieser Bande werden auch Adrian und seine Schwester verwickelt. Es kommt zu einer Gerichtsverhandlung, in welcher der Kläger, ein alter Oberst, den Rank findet, die Halbstarken zur Strafe an etwas Aufbauendem mitwirken zu lassen.

Was mich über dem gesinnungsmässig sympathischen Buch nicht ganz glücklich werden lässt, ist die Tatsache, dass die Verfasserin ihre Absicht künstlerisch nicht ganz im Inhalt aufgehen lässt. Sie hilft oft von aussen her beschreibend nach. Dadurch wirkt alles leicht idealisiert. Ausser diesem Vorbehalt empfohlen.

J. Kasser

Rex Dixon, Pocomoto auf der Pferdefarm. A. d. Engl. Ill., 188 S., Ln. KM ab 13. Sauerländer, Aarau, 1963. Fr. 8.80.

Pocomoto, der seine Eltern früh verloren hat, wächst im «wilden Westen» bei den Cowboys auf und lernt natürlich auch reiten. Er kommt dann in eine Stadt zu einer Witwe. Da widerfährt ihm unverhofft das Glück, dass er die Ferien auf einer Pferdefarm zubringen darf. Überglücklich ist er, als er mit dem alten Zureiter Elmer ausziehen darf, wilde Pferde einzufangen. Es sind dramatische, mit Erfolg gekrönte Tage. Zwei Prachtstiere sowie eine ganze Herde sind die Beute der abenteuerlichen Jagd. Poco ist natürlich der Held, aber ein sympathischer Held. – Besonders angenehm berührt den Leser das Verhältnis der beiden ungleichen Menschen – eine vorbildliche Kameradschaft zwischen alt und jung! Kameradschaftlich ist das ganze Buch gehalten, und so ist es nicht nur unterhal tend, sondern hat auch eine erzieherische Wirkung. – Gute Pferdezeichnungen!

E. Schütz

Sehr empfohlen.

Ilse Friedrich, Ausgerechnet Australien. Ill., 195 S., Ln. KM ab 14. Ensslin, Reutlingen, 1963. Fr. 9.40.

Paul und Helene Lohmann, deutsche Zwillinge, reisen nach Australien. Paul will dort die Schafzucht kennenlernen. – Nachdem sie Melbourne und Sidney besucht haben, fahren sie über die Blauen Berge auf die Schaffarm Warrongu, die von Verwandten bewirtschaftet wird. Hier ist das Leben hart, erfüllt mit anstrengender Arbeit. Nicht nur die Hitze mit dem ewigen Durst, vor allem die Sandstürme und Buschbrände machen das Leben schwer. – Viel Interessantes erfährt man von den Sitten und Bräuchen der Eingeborenen.

Die Illustrationen sind zu skizzenhaft, als dass man Freude daran haben könnte.

E. Schütz

Empfohlen.

Esther Gallwitz, Unter dem Wetterengel um acht oder Elinor entdeckt sich selbst. 174 S., Linson, 32 Vignetten von W. Felten, KM ab 15. Herder, Freiburg i. Br., 1963. Fr. 9.40.

Ein Werkstudent und ein sehr junges Mädchen lernen sich kennen, und aus der losen, nur dem Tag lebenden Beziehung wird eine echte Freundschaft, an der beide wachsen. Schön ist das Zögern, das Rückwärtsgehen und Sich-wieder-verschliessen, der Kampf mit dem Egoismus der beiden jungen Menschen gezeigt. Die Erzählform, ein fiktives Tagebuch, bald von Seiten des Mädchens, bald des jungen Mannes, erschwert ungeübteren Lesern etwas die Einfühlung.

Empfohlen.

H. Sandmeier-Hafner

Lise Gast, Glück in kleinen Dosen. Mädchenroman. 162 S., Ln. M ab 15. Schmidt, Berlin, 1963. Fr. 9.20.

Lise Gast erzählt hier den Roman einer Frau aus unsren Tagen. Durch dreissig Jahre des Lebens begleiten wir Cornelia (Nele), bangen mit ihr, freuen uns mit ihr an den «kleinen Dosen Glück», die ihr beschieden sind. In knappen Abschnitten zeigt sie uns ein ungewöhnliches Schicksal, sorglose Jugend, dann Krieg, Flucht, Rettung und Verzicht auf hochfliegende Pläne, innere Reifung und Bewährung.

Die Autorin schreibt flüssig und gewandt, kann eine Handlung geschickt aufbauen und versteht es, jungen Menschen Hinweis und Richtung zu geben. Es ist eine geeignete Lektüre für junge Mädchen.

Fritz Ferndriger

Empfohlen.

Elizabeth Howard, Das Mädchen Melissa. A. d. Amerik. 188 S., Ln. KM ab 14. Sauerländer, Aarau, 1963. Fr. 10.80.

1840. Melissa ist bei einer alten, lieben, rechtdenkenden Frau in einsamem Blockhaus in Pennsylvania aufgewachsen. Als die «Grossmutter» stirbt, steht Melissa ganz allein da. Sie ist 18jährig und macht sich auf den Weg nach Westen, dem Ziel ihrer früh verstorbenen Eltern. Sie gedenkt, sich einem der vielen Trecks anzuschliessen, die um jene Zeit westwärts ziehen. Die Familien, in die sie gerät, leben nicht immer nach den Leitbildern, die die alte Frau in Melissas Seele aufgerichtet hat. Behutsam und zugleich mutig setzt sie sich mit den neuen Verhältnissen auseinander. Dadurch bekommt das Buch, dem es auch an äusserer Spannung nicht fehlt, Gewicht.

Stil und Inhalt decken sich nahtlos. Die Sprache ist einfach, an Holzschnitte gemahnend. Ein Hauch alten Testamentes weht in der Geschichte und verleiht ihr etwas Gleichnishaftes. Sehr empfohlen.

S. Kasser

James Krüss, Timm Thaler oder Das verkauft Lachen. Roman, hauptsächlich für junge Leser. 271 S., Ln. KM ab 14. Oetinger, Hamburg, 1962. Fr. 15.-.

Was James Krüss doch für ein Fabulierer ist! Unter seinen Händen wird alles zum erregenden Abenteuer, zu Farbe und Geheimnis. Dies ist seine Stärke – und – ganz ausdrücklich für unsere Kinder gesagt, die in einer recht einfachen Welt leben, – seine Schwäche. Die Erzählung vom Knaben, der sein Lachen verkauft und es wieder sucht und bekommt, ist so reich an Handlungen, Verzweigungen, Einfällen, dass ein Schweizer Kind, dem vieles an der Sprache fremd ist, einfach kaum mehr mitkommt. Es hat Themen, die einem weniger begabten Autor zu zehn Büchern reichen müssten. Vielleicht aber verliert gerade deswegen der junge Leser den Faden. Das Spiel der so unerhört lebendigen Sprache wird ihm sowieso nicht soviel sagen wie einem deutschen Kind. Auch wenn wir überzeugt sind, dass wir ein Sprachkunstwerk vor uns haben, das weit über den Durchschnitt ragt, so können wir es doch für unsere Verhältnisse nur

mit Vorbehalten empfehlen.

Walter Dettwiler

Dorothy Lyons, Smoky. A. d. Amerik. 254 S., Ln. KM ab 14. Gundert, Hannover, 1963. Fr. 10.60.

Ein-siebzehnjähriges Mädchen wird unvermittelt Besitzerin eines wundervollen Rennpferdes. Sein einziges Tun und Trachten ist fortan auf das Ziel gerichtet, Olympiareiterin zu werden. Es ist ein harter und beschwerlicher Weg, den das Mädchen unter die Füsse nimmt. Auch das Lesen des Buches ist nicht leicht; man muss sich durch das reiterliche Vokabularium durchbeißen, die ewigen Übungsritte und Entmutigungsszenen sind alles andere als kurzweilig, auch erscheint manches aus schweizerischer Sicht unglaublich. Wer sich aber bis zum Schluss des Buches durchgelesen hat, hat dabei wenigstens etwas erfahren: Auch eine Sportgrösse wird man nicht über Nacht. Zäher Fleiss, Enttäuschung, Fortschritt und Rückschlag gehören untrennbar zu jeglichem Erfolg auch auf diesem Gebiet. Dies hier bestätigt zu finden, mag für manchen jugendlichen Leser heilsam sein. Elisabeth Bühler

Bedingt empfohlen.

Roderich Menzel, Spiel, Kampf, Sieg. Weltrekorde und Olympiasiege. Ill., 223 S., Ln. KM ab 13. Hoch, Düsseldorf, 1963. Fr. 12.80.

Ein grosser deutscher Sportler erzählt mitreissend von allerlei Olympiasiegen und Weltrekorden. Der Leser erfährt einmal, welch harte Arbeit die Sportler auf sich nehmen, bis es zu solcher Leistung langt. Und doch kann nicht jeder siegen, und es braucht einen unerhörten Gleichmut, eine Selbstdisziplin, nach solchem Einsatz würdig zu verlieren. Indem es nicht nur die Meister hochleben lässt, sondern auch die grossen Verlierer ehrt, zeigt das Buch eine gut sportliche Haltung. Dass in diesem deutschen Sportbuch vor allem deutsche Siege und Sieger in Erinnerung gerufen werden, ist verständlich und wird in Anbetracht des Feuers in Stil und Ausdruck sowie der zahlreichen Dokumentaraufnahmen gern verziehen. Es kann auch unsren Jungen

empfohlen werden.

H. Maler

Erich Müller, Kleine Kunstgeschichte für junge Leute. Reihe: Schweizer Schulfunk. Ill., 52 S., brosch. KM ab 14. Ringier, Zofingen, Fr. 1.60.

In der vorliegenden Schrift findet unsere Jugend Kunstgeschichte in Form von Geschichten, die sie mit Freude lesen wird. Der Verfasser hat mit aller Sorgfalt eine außerordentlich glückliche Auswahl aus dem Kunstschaften aller Zeiten getroffen und unter Verzicht auf Fremdwörter und unbekannte Fachausdrücke grösstmögliche Verständlichkeit angestrebt. Die wenigen eigentlichen Bildbesprechungen regen an, andere Kunstwerke ähnlich zu betrachten.

Das gelungene Werklein wird in Heim und Schule hochwillkommen sein. Und der niedrige Preis lässt es vollends zum Geschenk werden!

H. Maler

Sehr empfohlen.

Michel Quoist, Liebe aber will mehr. Tagebuch eines jungen Mädchens. A. d. Französ., ill., 550 S., Ln. M ab 14. Styria, Graz, 1963. Fr. 20.-.

Wir haben hier das Tagebuch eines Mädchens zwischen 14½ und 18 Jahren. Es werden so ungefähr alle Schwierigkeiten und Lebensprobleme, die bei einem Mädchen dieses Alters auftauchen können, aufgerollt und es wird auch versucht, eine gültige Antwort darauf zu geben.

Da dieses Buch aber bewusst für katholisch erzogene Mädchen gedacht ist (für die es sicher zu empfehlen ist), werden es nichtkatholische Mädchen weder besonders schätzen noch ganz verstehen.

Im Rahmen dieser Einschränkungen bedingt empfohlen.

K. Däppen

Hanns Radau, Little Fox, Jäger und Häuptling. Ill., 239 S., Ln. KM ab 13. Hoch, Düsseldorf, 1963. Fr. 10.60.

Ein Indianerjunge aus Alaska kommt zu einem weissen Trapper, ist dessen gelehrtiger Schüler und übernimmt schliesslich Hütte und Trappgebiet.

Neben vielen lebensnah und packend geschilderten Ereignissen, die einen ausgezeichneten Einblick geben in das harte Leben eines nordischen Falleneplers und Pelzjägers, läuft als roter Faden die Suche des Indianers nach seinem Volk und sich selber: Er hat vom Grossvater die Häuptlingskette geerbt, doch dieser beherrscht kein Volk mehr, ja, nicht einmal die eigenen (schlechten) Triebe. Little Fox, der junge Indianer,

sicht, dass ein moderner Häuptling weniger eine Kette aus Bärenklauen denn ein festes Ziel und einen gefestigten Willen braucht, um bestehen zu können. Er legt die Kette dem Grossvater ins Grab und kehrt zurück in seine Hütte – ein Häuptling seiner selbst.

Knappe, klare Sprache (Little Fox erzählt in der Ichform!), verstreut im Text einige recht unterschiedliche Strichzeichnungen.
Annemarie Geissbühler-Lanz

Empfohlen.

Thassilo von Scheffer, Irrfahrten und Heimkehr des Odysseus. Ill., 119 S., KM ab 14. Union, Stuttgart, 1963. Fr. 12.80.

Schüler, die im Unterricht mit den UmrisSEN der alten Fabel vertraut gemacht wurden, erhalten hier Gelegenheit, sie im Zusammenhang zu lesen. Allerdings ist viel von der Schönheit der Übersetzung von Voss verlorengegangen. Bis das Verständnis für die schwere Form da ist, möchte ich dieses Buch als Zwischenlösung
Erica Mühlthaler empfehlen.

Georg Schreiber, Schwert ohne Krone. Ill., 366 S., Ln. KM ab 15. Styria, Graz, 1962. Fr. 16.50.

Das Schwert führen Konradin, der letzte Hohenstaufe, und Friedrich von Baden (Oesterreich), der Grossneffe des letzten Babenbergers. Die Krone aber tragen – unrechtmässigerweise – ihre politischen Gegenspieler. Sich diese Kronen zu erstreiten, ziehen die Jünglinge gemeinsam aus, fallen aber in Neapel durch das Henkerbeil Karls von Anjou.

Der Versuch, die politischen Winkelzüge zur Zeit des Interregnums zusammenzufassen unter dem Gesichtspunkt eines mutigen, letzten Endes aber erfolglosen Kampfes des Rechtes gegen die Macht, ist recht gut gelungen. Nebenbei vernimmt der Leser allerhand Wissenswertes über das Leben mittelalterlicher Fürsten und Bürger. – Eine Übersicht der wichtigsten Daten zwischen 1246 und 1288 und 7 vereinfachte, geographische Karten der in der Erzählung vorkommenden Gebiete tragen weit besser zur Veranschaulichung bei als die groben, nichtssagenden Illustrationen.

Empfohlen.

Annemarie Geissbühler-Lanz

Heinz Staub, Die spanische Galeone. Die abenteuerliche Segelfahrt des Kapitäns Walcott. Ill., 199 S., Ln. KM ab 13. Ensslin und Laiblin, Reutlingen, 1963. Fr. 9.40.

Während der englisch-spanischen Auseinandersetzungen am Ende des 18. Jahrhunderts erhält der englische Admiral Walcott den gefährlichen Auftrag, den grossen Goldschatz eines spanischen Schiffes, das in einem schweren Sturm in der Bucht einer kleinen Insel im Karibischen Meer gesunken ist, zu bergen.

Die packende Schilderung des wagemutigen Unternehmens «Aladdin» und der dabei auftauchenden technischen Probleme wird vor allem Buben, die gerne spannende Abenteuerbücher lesen, begeistern.

Empfohlen.

Rosemary Sutcliff, Simon, der Kornett. Eine Erzählung aus der Zeit Cromwells. A. d. Engl. 307 S., KM ab 14. Union, Stuttgart, 1963. Fr. 15.–.

Die Erzählung führt uns mitten in die Wirren des englischen Bürgerkrieges (Cromwell): Am Beispiel der zwei Jünglinge, die, zusammen aufgewachsen, durch gegenteilige politische Meinungen (der Väter) zu Feinden werden und auf den entsprechenden Seiten aktiv in den Kampf eingreifen, wird zwischen den Zeilen der Problemkreis «Bruderkriege» angeschnitten. Äußerlich handelt die Erzählung ganz einfach von dem Auf und Ab der beiden Parteien, wobei es trotz beigegebener Karten für den unvorbereiteten Leser recht schwierig ist, dem Kriegsgeschehen zu folgen. Die Art dieses Reiterkrieges ist unseren Jugendlichen sehr fremd! Als Begleitstoff sei die Lektüre indessen historisch Interessierten

empfohlen.

Annemarie Geissbühler-Lanz

Hugues Varnac, Die Gespensterinsel. A. d. Franz. Ill., 152 S., Hln. KM ab 14. Herold, Stuttgart, 1962. Fr. 10.–.

Die Forscherfamilie Mortier lässt sich auf einer unbekannten und unbewohnten Insel im Pazifischen Ozean aussetzen und wird zur vereinbarten Zeit nicht abgeholt.

Eine moderne Robinsonade, spannend erzählt und etwas plump illustriert. Die Verschmelzung von Forschungsbericht

und Abenteuerroman gelingt dem Verfasser nicht durchwegs, und viele technische, biologische und psychologische Fragen werden sehr oben hin behandelt. Für Leser, die nicht allzu grossen Wert auf wissenschaftliche Genauigkeit legen.

Bedingt empfohlen.

Rosmarie Walter

Otto Walter, Bider der Flieger. Ein Dokument der Erinnerung an die Pionierzeit der Schweizer Luftfahrt. Ill. 198 S. Walter, Olten, 1963. Fr. 12.–.

Vor fünfzig Jahren hat Oskar Bider als erster die Alpen überflogen. Seine Maschine kommt uns Heutigen vor wie ein skurriles Insekt. Mit diesem zerbrechlichen Apparat flog er im Juli 1913 von Bern nach Mailand. Der Verleger dieses Erinnerungsbuches, Otto Walter, war Biders Freund und erster Beobachtungsoffizier. Er schöpft aus unmittelbarer Erinnerung und Beziehung. Sein Bericht ist deshalb sehr persönlich und lebendig gehalten und bietet auf kleinstem Raum so etwas wie eine Dokumentation aus den Anfängen der schweizerischen Fliegerei.

In Stil und Aufmachung ist es kein Jugendbuch, vermag jedoch speziell interessierte ältere Schüler sicher zu fesseln. Empfohlen.

Elisabeth Bühlér

Wie funktioniert das? Technische Vorgänge, in Wort und Bild erklärt. Ill., 730 S., Ln. K ab 14. Bibliograph. Institut, Mannheim, 1963. Fr. 18.50.

Über 2000 Geräte und Vorrichtungen sind in diesem Werke in klarer und – soweit dies der Stoff zulässt – in allgemeinverständlicher Weise beschrieben. Von der Dampfmaschine bis zum Luftkissenfahrzeug, von der Schreibmaschine bis zur elektron. Datenverarbeitung werden uns all jene technischen Errungenschaften in Schautafeln und erklärendem Text vorgestellt, die unser tägliches Leben heute bestimmen. Die Angaben scheinen höchst zuverlässig zu sein; der Besprechende kann dies zumindest für einige Beispiele feststellen, die er aus eigener Anschauung kennt. Erstaunlich ist der niedrige Preis des Buches (Massenausgabe in Offset!), das den technischen Teil eines mehrbändigen, allg. Lexikons zu ersetzen vermag und wohl auch vor allem als Nachschlagewerk dienen wird. Für junge und alte, technisch interessierte Leser wie auch für Schulbibliotheken.

Dr. Franz G. Maier

sehr empfohlen.

Heinz Wolhart, Philipp von Schwaben. Herrscher ohne Reich. Ill., 329 S., Ln. KM ab 14. Styria, Graz, 1962. Fr. 16.50.

Philipp von Schwaben, der jüngste Sohn Friedrich Barbarossas, wird Herrscher wider Willen: seinen Neigungen gemäss zum geistlichen Stande sich vorbereitend, muss er diesem entsagen und schliesslich die Nachfolge des verstorbenen königlichen Bruders übernehmen, um das Reich den Staufen zu erhalten. Im Augenblick, wo er die letzten Steine zu seinem Werke fügt – der Befriedung des Reiches –, fällt er durch Mörderhand.

Überlieferte Tatsachen und Gestalten hat der Verfasser geschickt zu einer farbigen Schilderung verwoben: Das bewegte Leben eines mittelalterlichen deutschen Königs und seiner Gefolgsleute. Die ganze Erzählung liest sich auch ohne historische Vorbereitung sehr gut und hinterlässt im Leser nachhaltige Eindrücke.

Annemarie Geissbühler-Lanz

Erich Wustmann, Katakó. Die Geschichte einer Indianerin. Ill., 180 S., Ln. KM ab 13. Ensslin und Laiblin, Reutlingen, 1963. Fr. 10.60.

Ähnlich wie in seinen früheren Büchern «Orchidee von Rio Teia» und «Taowaki», das in die Jugendbuch-Bestliste aufgenommen wurde, erzählt der Verfasser in dem vorliegenden Buch das bewegte Leben des Indianermädchen Katakó aus dem Stamme der Mehinako.

Während seines Zusammenlebens mit den Xinguindianern lernte der Autor im Laufe der Monate so viel von ihrer Sprache, dass er sich mit ihnen unterhalten konnte. Er gewann dadurch einen tiefen Einblick in die Sitten und Bräuche der Amazonas-indianer.

Die spannende Erzählung, die mit 21 Aufnahmen des Verfassers ausgestattet ist, sei unsren jungen Leserinnen und Lesern

Schmid

empfohlen.

Vom 16. Jahre an

Fraser Ronald, Planet Erde. A. d. Engl. Ill., 88 S., Ln. KM ab 16. Schmidt, Bielefeld, 1962. Fr. 8.20.
Das Büchlein vermittelt in gedrängter Form alte und neue Erkenntnisse von Geschichte und Beschaffenheit unseres Erdballs und seiner Beziehung zum Weltall. Zahlreiche Bildtafeln veranschaulichen den nicht leicht zu lesenden Text. Sachbegeisterete werden sich durchbeissen und von da nach ausführlicheren Darstellungen suchen; eine sachliche, kurze Information findet außerdem jeder darin, der über die nötigen Voraussetzungen verfügt.

Elisabeth Bühler

Empfohlen.

Cili Wethkam, Ein Tag, der anders war. 263 S., Ln. KM ab 16. Franckh, Stuttgart, 1963. Fr. 11.65.

Es ist ein wenig viel in diesen einen Tag hineingestopft worden. Die Eltern entdecken, dass die Kinder sich ihnen mehr oder weniger entfremdet haben. Dagmar, die 16jährige, erlebt ihre erste grosse Enttäuschung und wird erwachsen dabei. Jan Jakob begegnet einem Mädchen, das seinem Charme widersteht, und die kleine Felicitas läuft von zu Hause weg und geht für kurze Zeit verloren.

Es werden viele Probleme angeschnitten und nur z. T. gelöst, u. a. die Vergangenheit Deutschlands, das Generationenproblem etc.

Das Buch ist trotzdem spannend geschrieben und für reife Mädchen ab 16 Jahren zu empfehlen.

V. Angeli

Billige Sammlungen

SJW-Hefte

Ill., je circa 32 S., brosch., je Fr. —.70

Schweizerisches Jugendschriftenwerk, Zürich

Olga Maria Deiss, Kommet zu uns. Aufstand der Ungarn gegen ihre Unterdrücker. Nr. 811. KM ab 13.

Das SJW-Heft, das uns knapp ein Ereignis des Ungarn-Aufstandes in Erinnerung ruft, ist für unsere jungen Leser ein gutes Mahnmal für Ereignisse, die wir nur allzu schnell und gerne vergessen möchten. Das Schicksal der flüchtenden Kinder ist schon und oft drastisch geschildert, um unserer Generation auch dadurch «Niemals vergessen» zuzurufen.

Fred Burren

Hans Gruber, Gewässer, Spiegel unserer Heimat. Nr. 747. KM ab 12.

Ein überaus aktuelles SJW-Heft! Streifzüge in verschiedenen Gewässern (Bach, Teich, Wildbach, Torfstich...) enthüllen allerlei Geheimnisse und regen den Leser zu eigenem Beobachten an. Ein sehr wertvoller Abschnitt über Gewässerschutz beschliesst das Heft.

Die Illustrationen von Josef Keller sind zum grössten Teil gut, wenn auch hie und da einzelne Details klarer gewünscht werden könnten.

Walter Geissbühler

Sehr empfohlen.

Werner Kuhn, Ein Volk kehrt heim. Aus dem Leben des jungen Staates Israel. Nr. 813. KM ab 13.

Gibt es heute ein schöneres Beispiel von aufbauender Gemeinschaftsarbeit als Israel? Dies Heftchen führt auf einer Reise durch das ganze aufblühende Land, verbindet Geschichte mit Gegenwart und Zukunftsplänen und lässt den Leser staunen. Reiche Fotoausstattung, Kartenskizze und etliche leichte Zeichnungen zum Text.

H. Maler

Nachdrücklich empfohlen.

Olga Meyer, Hallo, Buffli. Nr. 812. KM ab 7.

Gut gelungene Neu-Erscheinung fürs erste Lesealter! In kurzen, kindertümlichen Sätzen erzählt Olga Meyer die Erlebnisse des Doktorbübleins Buffli, seiner grossen Liebe zu einer Puppe. – Doch aus Buffli wird Markus und seine Liebe zur Puppe löst sich ab, als ihm ein kleines Schwesternchen geschenkt wird. Die Zeichnungen von Judith Olondzky dazu sind hübsch!

Elisabeth Tschumper

Empfohlen.

Carl Stemmler-Morath, Von giftigen Tieren. Nr. 786. KM ab 12.

Carl Stemmler setzt sich zuerst mit dem Begriff «giftig» auseinander, redet von aktiver und passiver Giftigkeit und geht

dann eine ganze Liste von Gifttieren durch, indem er ihr Verhalten und ihre Wirkung, teils auch die Methode ihrer Bekämpfung schildert.

Die Illustrationen (Federzeichnungen) von Josef Keller gehen zum Teil leider mehr auf graphische Wirkung als auf getreue Abbildung aus.

Sehr empfohlen.

Walter Geissbühler

Trudi Wünsche, Die Reise ins Schlaraffenland. Frei nach dem Märchen von Ludwig Bechstein. Zeichenbüchlein mit Text. Nr. 814. KM ab 6.

Ein neues Malbüchlein in der SJW-Reihe. Das Märchen wurde von Trudi Wünsche in klare, einfache Sätzchen gekleidet und mit lustigen Zeichnungen geschmückt. Fürs erste Lesealter

Elisabeth Tschumper

empfohlen.

Paul Eggenberg, Kirala. Die Geschichte eines Negerkindes. Erzählt zum 10. Welttag eines Leprakranken. Nr. 821. Ill., KM ab 12.

Kirala's Mutter wird vom Aussatz befallen, deshalb jagt man sie aus der Dorfgemeinschaft fort. Kirala macht sich, von Sehnsucht gepackt, auf die Suche nach der Mutter. Sie findet sie nicht nur, sondern kann auch eine ärztliche Behandlung erwirken. Das SJW-Heft ist ein lauter Ruf nach Hilfe für Leprakranke.

Paul Rauber

Empfohlen.

Elisabeth Heck, Die Weihnachtsgeschichte. Nr. 826. Ill., KM ab 7.

Daniel, der kleine Hirtenbub, erlebt das Weihnachtswunder an der Krippe. – Es ist eine Rahmenerzählung der biblischen Froh-Botschaft, die in behutsamer Weise ganz auf die Kleinen abgestimmt ist. Die feinen Illustrationen dazu, von Sita Jucker, lassen das Ganze zu einer beglückenden Neu-Erscheinung für die Unterstufe werden.

Elisabeth Tschumper

Empfohlen.

Betty Knobel, Florence Nightingale. Die Lady mit der Lampe, der Engel der Verwundeten. Nr. 824. Ill., KM ab 12.

Es ist eine verdienstvolle Tat, das Leben und die Tätigkeit von Miss Nightingale darzustellen und das Andenken an die grosse Engländerin der Vergessenheit zu entreissen. Gleichzeitig wird die Jugend – vor allem Mädchen – auf den Krankenpflegeberuf hingewiesen.

Paul Rauber

Empfohlen.

Bruno Knobel, Wie sie St. Jakob sah. Gedanken zur geistigen Landesverteidigung. Nr. 827. Ill., 47 S., KM ab 13.

Unter der bewährten Assistenz von Karl Böckli (Bö) hat der Verfasser einen Spiegel aufgestellt, in dem man schweizerische Tugenden und Untugenden beschauen kann. Es bleibt nur zu hoffen, dass die Lehren, die das Heft bietet, von den dafür vorgesehenen Jahrgängen auch gelesen und vor allem beherzigt werden.

Paul Rauber

Empfohlen.

Elisabeth Lenhardt, Werni, der Katzenvater. Nr. 806. Ill., KM ab 7.

Elisabeth Lenhardt schenkt hier unseren jüngsten Lesern eine schöne Geschichte der Freundschaft zwischen Kind und Tier. In einfachster, gepflegter Sprache erzählt und von Sita Jucker einführend illustriert, eignet sie sich bestens als Klassenlektüre für unsere Erst- und Zweitklässler.

Sehr empfohlen.

Elisabeth Zanger

Hermann Wehrle, Stille Nacht, heilige Nacht. Nr. 825. Ill., 24 S. KM ab 7.

Dieses neue SJW-Heft ist vor allem als Mal-Büchlein gedacht. – Die Zeichnungen von Jan Curo werden ergänzt durch Worte aus der Heiligen Schrift, die Hermann Wehrle nacherzählt. Das Ganze wirkt einheitlich geschlossen und ist eine schöne Weihnachtsgabe für Kinder von 7 bis 10 Jahren.

Empfohlen.

Elisabeth Tschumper

Hans Zulliger, Das Giftfass. Nr. 819. Ill., KM ab 10.

In diesem Büchlein wird die Schnapsbrennerei an den Pranger gestellt. Leider sind Form und Stil nicht durchwegs geglückt. Um den Kindern die Auseinandersetzung mit dem Thema aber zu ermöglichen, möchte ich das Bändchen trotzdem

Paul Rauber

empfehlen.

Hans Bracher, Rentierjäger der Steinzeit. KM ab 9.

Im Kesslerloch bei Thayngen hausen Höhlenbewohner. Diese Urmenschen leben von der Rentierjagd, und sie bewachen eifersüchtig «ihre Herde». Vor Einbruch des Winters werden die Tiere vom Wandertrieb befallen. Der grösste Teil der Sippe folgt ihnen und kehrt erst im Frühjahr wieder in die heimische Höhle zurück.

Ein sehr willkommener und guter Stoff für unsere Dritt-klässler. Leider befleissigen sich die Bearbeiter solcher heimat-kundlicher Stoffe meist zu wenig, die Sprache ganz der Stufe anzupassen. Die unmittelbare Verwendbarkeit im Unterricht ist dadurch etwas eingeschränkt. Trotzdem: **H. Eggler**

Sehr empfohlen.

Adolf W. Meichle, Der mächtige Zwerg. Atomenergie und ihre friedliche Verwendung. KM ab 15.

Was ist das Atom, die Atomenergie? Wie arbeiten Atomreaktor und Atomkraftwerk? Was hat die Atomenergie für unser Land für eine Bedeutung?

So gut sich auf 30 Seiten solch tiefgreifende Fragen überhaupt beantworten lassen, ist dies in diesem Heft in anerkennenswerter Weise geschehen. Es kann einen ersten «Gwunder» stillen; wer in leicht fasslicher Art Genaueres erfahren will, greift z. B. zu Gail: «Griff nach dem Atom» (Büchergruppe Gutenberg).

H. Maler

Empfohlen.

Carl Stemmler-Morath, Vom heiligen Pillendreher und anderen Gliederfüßlern.

Wiederum schenkt Carl Stemmler-Morath der Jugend ein Büchlein mit Schilderungen lebendig erlebter Natur. Er zieht den Leser in seinen Bann, auch wenn es um noch so unbekannte oder gar abstossende Dinge geht. Der auf so eindringliche Weise Angesprochene erhält Impulse zu selbständiger Naturbeobachtung. Unter den besprochenen Kleintieren befinden sich u. a. Pillendreher, Nashornkäfer, Glühwürmchen, Wanzen, Pharaonenameisen, die Gottesanbeterin, Nonnenschmetterlinge, Silberfische, Spinnen und Bücherskorpione. **H. Eggler**

Sehr empfohlen.

Taschenbücher

Benziger Taschenbücher

Kart., Benziger, Einsiedeln. Je Fr. 2.30

James Aldridge, Unterwasserjagd. Bd. 40. Ill., 153 S., KM ab 14.

Die Anweisung zur Jagd auf friedliche Fische schildert lückenlos alles Erforderliche an Ausrüstung und Jagdtricks. Ethische und ästhetische Fragen wischt der Verfasser kurz unter den Tisch. Als instruktive Anleitung zum skrupellosen Fischmord sehr, als Jugendbuch aber **H. Maler** nicht empfohlen.

Ernst Wetter, Kreuz und quer durch die Luft. Nr. 35. Ill., 179 S. KM ab 14.

Anhand von anschaulichen Darlegungen und übersichtlichen Zeichnungen versucht der Verfasser, ein höherer Flieger-offizier, der flugbegeisterten Jugend das Wesen und Geheimnis des Fliegens mit seinen natürlichen Gegebenheiten zu erklären. Typische Merkmale der Flugzeuge werden hervorgehoben. Triebwerke beschrieben und der Flugsicherung genaue Beachtung geschenkt. Besonders die Beschreibung der modernen Ziele, das Durchdringen der Schallmauer und der Vorstoß ins Weltall, wird bei unserer Jugend auf reges Interesse stossen.

Pr. Sehr empfohlen.

Hugh Walpole, Jeremy siegt. Bd. 42. 188 S. KM ab 12.

(Letzter Band der Jeremy-Trilogie. Bd. 1: «Jeremy», Bd. 2: «Jeremy und sein Hund».)

Jeremy's Aufstieg in die erste Fussballmannschaft der Schule geht nicht glatt vor sich – die Umwelt scheint sich gegen ihn verschworen zu haben. Er spielt schlecht, überwirft

sich mit seinen Kameraden und Lehrern. Schliesslich kommt er zur Einsicht, dass er sich verändert hat. Onkel Samuel versteht seine Seelennot und hilft ihm. Sobald er innerlich frei ist, findet er den richtigen Weg. Er spielt ausgezeichnet Fussball und gewinnt die Zuneigung seiner Kameraden und Lehrer wieder. Welch sprühendes Leben entfaltet sich in diesem Buch. Wie herrlich sind die einzelnen Charaktere gezeichnet! Wie wohltuend wirkt der feine Humor! Auch die Landschaft wird uns vertraut und lieb. **Gertrud Elmer**

Sehr empfohlen.

Trio-Jugendtaschenbücher

Kart., Sauerländer, Aarau. Je Fr. 2.30

Zachary Ball, Joe Panther. Die Geschichte eines Indianerjungen von heute. Bd. 24. A. d. Amerik. Ill., 188 S., KM ab 13.

Die Geschichte eines modernen Indianerjungen in Florida welcher durch Mut und Tapferkeit seinen eigenen Weg ins heutige Leben sucht. Er überwindet dabei Hass und Missgunst der Weissen seiner eigenen Rasse gegenüber und verhindert unter Lebensgefahr ein übles Verbrechen.

Dem Besprechenden werden schwere Aufgaben gestellt: er soll beurteilen können, ob es möglich sei, mit behelfsmässigen Mitteln einen grossen Kaiman zu fangen, vom Hafengrund einen Ertrinkenden zu retten, mit einem Messer einen Hai vom Laib zu halten.

Diese Hinweise geben einen Einblick in die äussere Spannung des Buches. Daneben finden wir aber auch innere Werte: das tapfere Einstehen des jungen Indianers für seine eigene Rasse, sein Spürsinn, seine Naturverbundenheit und sein Empfinden für Gerechtigkeit.

Eine Erzählung, welche zwar vollgeladen ist an äusserer Spannung, aber doch dem jugendlichen Leser auch andere Werte nahebringen will.

Peter Schuler

Empfohlen.

Franz Braumann, Gold in der Taiga. Von Jägern und Goldsuchern in Sibirien. Bd. 19. Ill., 171 S., KM ab 13. Sauerländer, Aarau, 1962.

Wer das Büchlein mit heissem Kopf beiseitelegt, wird kaum glauben, dass der Autor die sibirische Landschaft, in der die von echter Spannung und kraftvoller Männlichkeit erfüllte Geschichte angesiedelt ist, nicht selber erlebt hat.

Wer nach wirklicher Spannung sucht, wird hochbefriedigt sein, weil der Verfasser nicht um der Spannung willen Konzessionen an den guten Geschmack macht.

Sehr empfohlen.

Walter Dettwiler

René Gardi, Gericht im Lager. Bd. 25, 171 S. KM ab 10.

René Gardi braucht keine besondere Empfehlung, und auch das vorliegende Werk ist bekannt. Es ist erfreulich, dass gerade dieses Buch Aufnahme in die Trio-Reihe fand, denn es eignet sich vorzüglich als Ferienlektüre. In der Taschenbuchform findet es in jedem Gepäck noch Platz. **Paul Rauber**

Empfohlen.

Nicht empfohlen**Paul L. Bennett, Tims Abenteuer.** Loewe, Stuttgart.

Lothar Freund, Dieter in der Löwengrube. Bardtenschlager, Reutlingen.

Hanna Hanisch und Katharina Maillard, Der kleine Herr Pucha und sein Hähnchen Koko. Stalling, Oldenburg.

Dorothy Pitkin, Ihre Freundin Kit. Herder, Freiburg i. Br. **Merete van Taack, Wer bist du, Ken?** Loewe, Stuttgart.

Helft dem Pestalozzidorf in Trogen

Die hier besprochenen Jugendbücher werden in der Regel von mindestens zwei Mitarbeitern unabhängig voneinander gelesen und beurteilt. Die Besprechungen werden erst nach Vergleich und erzielter Übereinstimmung veröffentlicht.

Korrespondenzen betreffend Jugendbücher und Rezensionsexemplare im Doppel sind erbeten an: Heinrich Rohrer, Werkgasse 58, Bern-Bümpliz.

Pädagogische Kommission: Sitzung vom 11. März 1964.

1. An der Sitzung nimmt Hans Schmocker, Langnau i.E., teil. Die Kommission beschränkt ihre Arbeit auf eine eingehende Besprechung des Vorschlages für ein neues obligatorisches Thema. Am Titel «Lehrerweiterbildung» wird festgehalten. Der Präsident und Hans Schmocker erhalten den Auftrag, auf Grund der in der Aussprache gemachten Anregungen eine Wegleitung zu entwerfen.

2. Die Bereinigung eines Kommissionsberichtes über den Auftrag, «Möglichkeiten der Abstimmung der Lehrpläne Sekundarschule/Primarschule zu untersuchen», wird auf die nächste Sitzung verschoben.

HE.

VERSCHIEDENES**Arthur Honegger»König David»**

Eines der klassischen Werke zeitgenössischer Musik, Honeggers «Roi David», erlebte in Thun eine ungemein farbige und in allen Teilen musikalisch erfüllte Aufführung. Das Werk wurde 1921 in Zusammenarbeit mit dem Dichter René Morax in unwahrscheinlich kurzer Zeit für die Darstellung im «Théâtre du Jorat» in Mézières niedergeschrieben. Es hat heute (auch nach einer späteren weitgehenden Überarbeitung der Partitur) nichts von seiner Intensität und ursprünglichen Frische verloren. Es gelang Alfred Ellenberger mit bewunderungswürdiger Sicherheit, die grossflächige Anlage des Werkes herauszustellen und seine dramatischen und lyrischen Teile in ein sinnvolles Gleichgewicht zu rücken. Der verstärkte Orchesterverein (Orgel: Gerhard Aeschbacher), der Lehrergesangverein und der gemischte Chor des Gymnasiums Thun musizierten aus einem schönen Verständnis für Honeggers besondere Sprache und zeigten sich dem Werk mit seinen bedeutenden technischen Ansprüchen durchaus gewachsen. Die Gesangssolisten Helga Dernesch, Sopran, Ortun Wenkel, Alt, und Rolf Bössow, Tenor, waren stimmlich zuverlässige mitgestaltende Kräfte; unter ihnen ragte die Sopranistin durch ihre eindeutige Musikalität hervor, während man beim Tenor eine geschlossene Führung der Gesangslinie etwas vermisste. Eine faszinierende Leistung bot Margarethe Schell-von Noé in ihrer Sprechrolle als Hexe von Endor. Ekkehard Kohlund las die Zwischentexte mit grosser Eindringlichkeit und aller gebotenen Objektivität.

Nicht zuletzt für die vielen jungen Mitwirkenden wird die Aufführung zu einem bleibenden Erlebnis geworden sein. hs

Familienschutz

Im ganzen Kanton gebiet setzt der Bernische Verein für Familienschutz mit seinen zahlreichen städtischen und ländlichen Sektionen sich dafür ein, dass erstrebenswerte Ziele in der rechten Art verwirklicht werden. Vor allem geht es darum, auf dem Weg der Vorsorge und des Vorbeugens zur innern Festigung und sozialen Sicherheit der Familie beizutragen.

Als wertvolle Helfer erwiesen sich u. a. die vom Verein für Familienschutz herausgegebenen Wegleitungen; offen und verständnisvoll werden darin Fragen behandelt, die um die gesunde, die bedrohte oder zerfallene Familie kreisen. Eben ist die Herausgabe zweier weiterer Merkblätter beschlossen worden, die sich an Brautleute und junge Ehepaare wenden werden.

Der Beschaffung von Mitteln für die Sache des Familienschutzes dient eine Photokartenaktion, die eben angelaufen ist und volle Unterstützung verdient.

g. st.

Dänemark-Reise

Irrtümlicherweise wurde in Nr. 48 vom 29. Februar 1964 der Preis für die *Dänemark-Reise* (s. S. 902) mit Fr. 990.– statt Fr. 690.– angegeben.

BUCHBESPRECHUNGEN

Wilhelm Hehlmann, Geschichte der Psychologie. Erschienen als Kröners Taschenausgabe 200. Stuttgart 1963. DM 15.–.

Der Verfasser, der in der gleichen Reihe bereits ein Wörterbuch der Pädagogik und ein Wörterbuch der Psychologie erscheinen liess, stellte sich bei diesem neuen Werk eine grosse Aufgabe. Da es im deutschen Sprachgebiet seit einem halben Jahrhundert keine neuere «Geschichte der Psychologie» mehr gibt, musste ein besonderer Aufbau konzipiert werden, und es gab einen weiten, reichhaltigen Stoff zu verarbeiten. Einmal will diese Geschichte die Entwicklung des psychologischen Denkens von den Anfängen bis in die Gegenwart nachzeichnen, und sie möchte dies in einem sachlich begründeten, kühl abwägenden Referat tun, ohne auf Schul- und Methodenstreitigkeiten einzugehen. Doch sollte sie in den alten und neuen Ansätzen den berechtigten Kern erfassen und auf die Fragestellungen hinweisen, die noch weiterführen werden. Zudem will sie einen Eindruck vermitteln von den vielen Verzweigungen des «psychologischen Gegenstandes» und von der Problemfülle, die im Laufe der Geschichte in den Gesichtskreis dieser Wissenschaft getreten ist.

In kurzen, prägnanten Aufsätzen erhält der Leser Auskunft über die Seelenvorstellungen im Altertum, im Mittelalter und im Anfang der Neuzeit, in der Zeit der Aufklärung; er vernimmt Gedanken Fichtes, Herbarts und Hegels und verfolgt den Beginn der wissenschaftlichen Erfassung der psychischen Erscheinungen. Besonders ausführlich kommen die neuen Perspektiven um 1900 zur Darstellung, die ja den Weg für die verschiedenen Linien im 20. Jahrhundert öffneten. Hierauf stellt Hehlmann die Problemstellung der neuesten Zeit dar: Ganzheit und Gestalt, Schichten, Psychologie der Gesellschaft, Leib und Seele, die Antriebsstruktur und die Psychologie der Person.

Einen letzten Abschnitt widmet der Verfasser einigen wesentlichen Gegenwartsfragen, wobei er immer wieder anknüpfen kann an früher gestellte Fragen und auf Längs- und Querverbindungen hinweist, die so recht zeigen, wie eng all die Probleme miteinander verbunden sind. Aus den Gegenwartsfragen greift Hehlmann die Frage nach den Methoden und nach den Denkmodellen, das semantische Problem und die Theorie des Psychischen hervor und weist auf die noch ungelösten Fragen hin, die auch den Leser weiterhin beschäftigen können.

Dankbar greift man auch zu einem den Einzelabschnitten zugeordneten Anhang, der eine Zeittafel und eine reiche Quellenangabe enthält.

So ist das Buch gleichzeitig eine historische Darstellung und eine Einführung in Problemreich, Aspekte und Ergebnisse der wissenschaftlichen Psychologie und gehört sicher in die Hand all derer, die sich mit Fragen der Psychologie beschäftigen und um Klarheit in den vielfältigen Problemen ringen.

A. Peter

REDAKTIONELLE MITTEILUNGEN

Das nächste Schulblatt erscheint am 4. April 1964.

*

Die Mitarbeiter-Honorare für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1964 werden im Verlauf des Monats April angewiesen. Nach einem Beschluss des Kantonalvorstandes werden Guthaben bis zu Fr. 4.– nicht ausbezahlt, sondern einer Wohlfahrtsinstitution überwiesen (Lehrer-Waisenstiftung des SLV, Kinderdorf Pestalozzi in Trogen, Nyafaru-Schulhilfe des BLV).

L'ECOLE BERNHOISE

L'éducation sanitaire et sexuelle et la préparation à la vie familiale

*Conférence Internationale d'Experts
du 17 au 22 février 1964*

Cette conférence est la dernière d'une série de trois réunions internationales sur «Les répercussions de l'extension de la scolarité obligatoire sur les programmes et le contenu de l'enseignement», dont les deux premières avaient pour thème l'expérience du travail, les études économiques et l'éducation civique et la stimulation de l'expression personnelle et du sens critique à l'école.

La participation plus précoce de l'enfant à la vie adulte, la multiplicité des contacts, l'abondance des moyens de communication et d'information, le nivelllement des classes sociales, sont autant d'éléments et non les seuls, qui influencent les enfants et les exposent à des dangers dans le développement de leur corps et de leur esprit.

Il s'avéra donc utile de réunir une troisième conférence qui traiterait des problèmes de l'Education sanitaire et sexuelle et la Préparation à la vie familiale pour les élèves des 9^e et 10^e année d'étude qui comptent quitter définitivement l'école. Vingt-sept experts d'Angleterre, d'Autriche, de Belgique, de Danemark, d'Egypte, des Etats-Unis, de France, de Guyenne Britannique, d'Hongrie, d'Irlande, de Norvège, des Pays-Bas, de Pologne, de la République Fédérale d'Allemagne, de Suède, de Suisse, de Tchécoslovaquie et de Yougoslavie prirent part à cette conférence.

A une époque où les parents ne remplissent pas toujours leur devoir d'initiateur, soit qu'ils éludent scientifiquement cette tâche, soit qu'ils sont incapables de l'assumer, le rôle de l'école est particulièrement important.

Les réponses données à un questionnaire qui fut soumis aux participants révèlent que dans les différents pays, les écoles entreprirent cet enseignement dans des formes diverses. Dans les pays latins il semble que l'éducation sanitaire et principalement l'éducation sexuelle soient relativement moins développées que dans certains autres pays comme, par exemple, la Suède où en 1955 l'éducation sexuelle devint obligatoire pour tous les élèves de 7 à 16 ans.

Quant à l'évaluation des résultats en matière d'éducation sanitaire, sexuelle et familiale, la plupart des pays représentés ne semblent pas la pratiquer. Les examens à la fin des cours sont également rares dans cette matière.

*

Conformément au thème de la conférence, celle-ci se divisa en trois groupes qui étudièrent respectivement 1) l'Education sanitaire et la Sécurité, 2) l'Education sexuelle et 3) la Préparation à la Vie familiale.

Chacun des groupes examina son sujet dans le cadre du programme scolaire, du rôle et des qualités du professeur et de la collaboration entre l'école et la communauté.

1. L'Education sanitaire

Il fut généralement admis que dans l'éducation sanitaire, il ne suffisait pas d'informer mais de motiver l'action sanitaire par un comportement adéquat.

Avant tout il faut convaincre les jeunes gens qu'ils sont responsables de la santé de leur corps pour le maintien et le développement de leurs facultés physiques et mentales et pour la santé de leur entourage.

Les problèmes suivants furent examinés:

- a) La santé individuelle comprenant le sommeil, le repos, les soins dentaires, les exercices physiques, la présentation, etc.
- b) La nutrition – Cette question est très importante pour les enfants de 15 et 16 ans étant donné qu'ils sont à la veille de mener une vie indépendante. L'accent fut mis sur le budget familial et sur les dangers de dépenses exagérées pour les plaisirs et le luxe au détriment de la nourriture.
- c) La santé publique – Les contacts fréquents entre peuples favorisent la diffusion de certaines maladies. L'attention fut attirée notamment sur la nécessité d'informer les élèves des maladies les plus fréquentes dans les divers continents et des précautions à prendre.
- d) La santé mentale – Elle peut être favorisée en éveillant chez les élèves le sentiment de l'importance qu'ont pour le développement de l'individu et pour ses relations avec ses semblables, la reconnaissance et la conscience d'une appartenance à une communauté. Il deviendra alors plus facile de surmonter les nombreuses tensions et sentiments de frustration.
- e) Les stimulants et narcotiques furent examinés en fonction de leurs répercussions physiques et mentales. Un des moyens pour en diminuer l'usage est d'arracher à la jeunesse l'idée qu'elle gagne en prestige en sachant fumer et boire.
- f) Le groupe s'intéressa aussi à la sécurité, aux premiers soins et aux soins aux malades.

2. L'Education sexuelle

Le groupe considéra que les élèves doivent pouvoir obtenir, chaque fois qu'ils le demandent, des informations au sujet des questions sexuelles et en tout premier lieu auprès des parents et éventuellement auprès d'autres personnes et organismes responsables.

De nombreuses questions sont posées par les enfants de 3 à 5 ans et plus tard par ceux de 10 à 12 ans.

L'éducation ne commence donc pas dans la 9^e année d'étude. L'on voit dès lors l'importance de la collaboration entre l'école et la famille.

Le groupe considéra que l'éducation sexuelle devrait être intégrée dans d'autres cours comme la biologie, la morale, les études sociologiques etc. étant donné que la matière de ces cours est souvent liée à certains problèmes d'ordre sexuel. Parmi les divers sujets de l'éducation sexuelle destinés aux jeunes gens de 14 à 16 ans, citons les aspects physiologiques et psychologiques des deux sexes, les relations entre garçons et filles, la signification de la responsabilité, la grossesse, la naissance, la limitation des naissances, l'avortement, les maladies vénériennes, les anomalies sexuelles, etc.

Les cours devraient être autant que possible mêlés. C'est souvent le cas au Danemark, en Grande-Bretagne, en Suède et en Yougoslavie.

De différents points de vue, il est considéré comme opportun que pour l'éducation sexuelle les classes soient divisées en groupes restreints en fonction des besoins sociaux et émotionnels et en fonction du développement physique et intellectuel des élèves. Ceci favorisera les discussions spontanées.

Pour certaines questions, toutefois, il est préférable que le professeur en discute avec les élèves individuellement.

Un des problèmes les plus difficiles pour l'école est de s'assurer que les jeunes gens d'un niveau intellectuel inférieur puissent comprendre le sens profond des questions sexuelles et de leur apprendre la façon de se soigner et leur responsabilité vis-à-vis de leurs semblables.

3. Préparation à la Vie familiale

Sont associés à l'éducation familiale, la famille, l'école, les institutions extra-scolaires et d'autres organismes officiels (église, partis, écoles pour adultes, etc.) et les moyens d'informations de la masse.

Dans la préparation à la vie familiale, le groupe de travail s'occupa des points suivants:

- a) la protection, la préservation, le développement et l'amélioration de la structure familiale,
- b) l'adoption d'attitudes positives dans les rapports qu'ont entre eux les membres d'une famille et ceux qu'ils ont avec la communauté,
- c) l'acquisition de connaissances favorisant dans le cadre des problèmes sexuels et familiaux des habitudes et des modes de vie sains,
- d) l'aide aux jeunes gens en vue d'une meilleure compréhension de leur personnalité et de celle des autres et d'une appréciation meilleure de leur rôle futur de mari, d'épouse et de membre d'une famille et d'une communauté,
- e) aide en vue de la compréhension et de l'aplanissement des conflits opposant les tendances individuelles aux lois et conventions de la société.

*

Les trois groupes étudièrent les questions relatives aux méthodes, aux rôle et qualités du professeur et à la collaboration avec la communauté. Leurs conclusions furent, dans les grandes lignes, les suivantes:

Il faudrait consacrer à l'éducation sanitaire environ 180 heures qui seraient réparties sur les 8^e et 9^e années scolaires. Cet enseignement serait confié à un professeur spécialisé ou à son défaut à un membre du personnel ayant suivi des cours spécialisés dans les divers domaines de l'éducation sanitaire.

Quant aux méthodes, il faudra qu'elles soient souples et variées afin de pouvoir toucher la vie affective de l'enfant. Elles consisteront en discussions de groupes, théâtre, réunions de jeunes, réunions de parents et d'enfants, réunions de parents et de professeurs, conseils, films, imprimés, etc.

Les conférences seront limitées au maximum et il sera veillé à ce que les moyens audio-visuels soient toujours accompagnés d'un commentaire approprié.

La participation de la communauté au programme de l'éducation sanitaire s'impose si l'on veut que l'action de l'école se prolonge. Il n'est pas possible, en effet, d'éduquer les élèves dans les questions sanitaires en se basant uniquement sur l'enseignement scolaire.

La télévision, la radio, la presse, la Croix-Rouge, les associations d'ouvriers, les associations sportives, etc. peuvent être d'une grande aide dans ce domaine.

Les participants estimèrent qu'il y a de plus en plus un besoin, surtout dans le domaine de l'éducation sanitaire, sexuelle et familiale, d'une information franche, d'une collaboration entre les écoles et les organismes éducatifs et d'échanges internationaux d'informations sur l'enseignement et les recherches.

Institut de l'Unesco pour l'éducation, Hambourg

L'amharique, langue d'enseignement

A l'heure où de nombreux pays nouvellement indépendants procèdent à la réforme et à l'extension de leur système scolaire, la question de la langue dans laquelle doit être dispensé l'enseignement est quelquefois épingleuse: faut-il choisir parmi les langues du pays celle qui est la plus répandue? faut-il, au contraire, opter pour une langue de grande diffusion, c'est-à-dire pour l'anglais ou le français dans la plupart des cas? Sans vouloir prendre parti dans ce débat, il peut être intéressant de voir comment un pays d'Afrique, l'Ethiopie, a abordé le problème.

*

Dans les années quarante, les éducateurs éthiopiens durent faire face à une tâche considérable: la refonte complète de l'enseignement dans un pays dévasté et appauvri par des années de combats. Sollicités par des problèmes urgents, professeurs et administrateurs ne songeaient pas à mettre en question la sagesse de la politique qui faisait de l'anglais la seule langue d'enseignement dès la deuxième ou troisième année de l'école primaire. Il fallait parer au plus pressé: réorganiser le Ministère de l'Education, établir de nouveaux programmes d'études, former des maîtres (ou en recruter outre-mer), adapter les manuels étrangers aux besoins locaux, les livres scolaires faisant alors gravement défaut en Ethiopie.

Après 1955 cependant, les bases d'un système national d'enseignement primaire et secondaire étant jetées, les autorités purent faire le bilan des réalisations acquises et envisager l'avenir dans le cadre du développement économique, culturel et social du pays.

En février 1957, le directeur du Département des recherches et des programmes, nouvellement créé auprès du Ministère de l'Education nationale, présentait un rapport qui concluait à l'insuffisance des mesures prises pour «éthiopianiser» l'enseignement. Les programmes scolaires, écrivait-il, n'étaient pas adaptés

Für
formschöne Brillen
zu

FRAU SPEK OPTIK
Zeughausgasse 5, Bern

aux besoins de la nation; les textes des manuels importés de l'étranger ne convenaient pas aux écoles éthiopiennes; enfin et surtout, l'emploi de l'anglais comme langue d'enseignement apparaissait peu recommandé dans les petites classes. Le rapport prônait avec vigueur l'adoption dans les écoles primaires de l'amharique, langue officielle de l'Ethiopie.

Le grand débat linguistique

Les partisans de l'anglais ne manquaient pas d'arguments de poids; mais ils étaient moins probants que ceux des défenseurs de l'amharique. De fait, on s'accorde aujourd'hui à reconnaître que des difficultés d'ordre linguistique étaient à l'origine de l'absentéisme scolaire (assez répandu à l'époque dans les écoles éthiopiennes) et de la fâcheuse habitude qu'avaient de nombreux élèves d'apprendre leurs leçons par cœur sans les comprendre.

En effet, l'effort demandé aux petits Ethiopiens n'est pas négligeable. A l'âge de six ou sept ans, l'enfant commence l'apprentissage de l'anglais, langue qui est sans aucun rapport avec celles de son pays et qu'il n'entend jamais parler en dehors de l'école. Puis, après seulement une ou deux années d'étude, toutes les leçons lui sont enseignées dans cette langue. Il s'ensuit que seuls les élèves exceptionnellement doués sont capables de comprendre réellement l'énoncé d'un problème d'arithmétique ou les leçons d'histoire et de géographie. La grande majorité des enfants se décourage très vite, n'est pas reçue aux examens, et ne termine pas ses études. Même parmi les enfants doués, beaucoup se contentent d'apprendre par cœur sans dégager le sens des textes qui leur sont enseignés.

Pour ou contre «l'éthiopianisation»

Les arguments pour ou contre l'éthiopianisation sont nombreux:

- l'amharique n'est pas une langue de grande diffusion (mais bien des langues européennes ne le sont guère davantage, et seule la langue nationale peut servir de véhicule d'expression à une culture);
- l'amharique n'est parlé que par un quart de la population de l'Ethiopie (mais c'est la langue de l'administration et des affaires);
- il ne possède pas de vocabulaire scientifique et technique (mais la langue s'enrichira au fur et à mesure du développement économique du pays);
- il y a pénurie de manuels scolaires en amharique (ce problème aussi trouve peu à peu sa solution: plus de 50 manuels ont été édités en amharique au cours des cinq dernières années);
- les professeurs éthiopiens sont les produits d'écoles de langue anglaise et ont été formés à enseigner dans cette langue (cette dernière objection est probablement la plus grave: il faudra sans doute de longues années pour résoudre le problème, mais ce n'est qu'une question de temps).

Tout en reconnaissant le bien-fondé de certains arguments des partisans de l'anglais, le Gouvernement éthiopien a approuvé en 1958 un programme de réforme. Certes, on admettait que, pendant de nombreuses années encore, la majorité des écoliers continuerait à

être instruite avec des manuels et par des maîtres de langue anglaise (parmi lesquels des professeurs étrangers). Mais, en même temps, on s'acheminait progressivement vers l'éthiopianisation de l'enseignement: dès 1958, l'amharique était adopté comme langue d'enseignement dans cinq écoles primaires pilotes, mesure qui fut étendue par la suite à plusieurs établissements du secondaire.

Le programme pilote

Le nouveau programme prévoit des cycles de six, deux et trois ans pour l'enseignement primaire, intermédiaire et secondaire, au lieu du système actuel de huit ans d'école primaire et de quatre années de lycée. L'amharique devient la langue de base dans toutes les écoles primaires qui participent à ce programme, mais l'étude de l'anglais demeure obligatoire. Au cours des cinq dernières années de scolarité, l'anglais devient la langue d'enseignement et, de plus, les élèves du cycle intermédiaire consacrent un tiers de leur temps à l'étude de cette langue, sans négliger pour autant l'amharique.

Quels sont les résultats de cette expérience? A ce jour, aucun élève des écoles pilotes n'est encore parvenu au terme de ses onze années d'études. Mais dès à présent on peut affirmer que le niveau de l'anglais n'a pas baissé par suite de la substitution de l'amharique comme langue d'enseignement dans les écoles du premier degré. Bien au contraire, on constate un regain d'intérêt de la part des enfants pour toutes les disciplines scolaires, qu'il s'agisse de l'arithmétique, de l'anglais ou de la géographie, etc. De plus, les progrès scolaires sont plus rapides; les enfants ne quittent plus l'école avec un bagage rudimentaire de règles et de formules apprises par cœur; ils sont mieux équipés, enfin, pour aborder l'enseignement secondaire.

Kathleen Costello, *Informations Unesco*

Grammaire allemande, de Spaeth et Réal

Editions Didier et Richard, Grenoble

La grammaire allemande de MM. Spaeth et Réal prend comme point de départ la construction de la phrase qu'elle traite comme une entité: insistant tout particulièrement sur la place du verbe dans la proposition, les auteurs habituent ainsi, dès le début, l'élève de langue française au rythme essentiellement différent de la locution allemande. Cette méthode a le grand avantage de prolonger par l'examen analytique ce qui a été acquis par la voie mécanique de l'enseignement direct qui est également basé sur la phrase prise comme un tout.

Outre cet avantage méthodique, la grammaire de Spaeth et Réal en offre d'autres:

- les différences entre l'usage français et allemand sont très bien mises en relief;
- de nombreux tableaux présentés d'une façon très claire, et également de petits dessins facilitent souvent la compréhension de questions difficiles;
- compte tenu du caractère concis de la grammaire, les exemples sont relativement nombreux et généralement bien choisis; la plupart du temps, ils sont pris dans le langage courant ou tirés de textes littéraires

bien connus. Particulièrement utiles sont les expressions et locutions indiquées avec les prépositions;

- d'une façon très claire, le point est fait en ce qui concerne l'emploi de l'indicatif et du subjonctif;
- la présentation du discours indirect est exemplaire dans sa clarté et dans sa simplicité!

Bien qu'on eût souhaité que certaines questions fussent un peu plus approfondies – par exemple des précisions sur la déclinaison de l'adjectif après les déterminatifs: mancher; einige, mehrere, etc. seraient certainement appréciées par l'élève –, la présente grammaire a pourtant pleinement atteint le but que ses auteurs se sont proposés, à savoir présenter un guide grammatical qui soit à la fois concis et simple par la concentration sur les faits essentiels, et pratique par une présentation typographique claire et nullement surchargée.

La grammaire de MM. Spaeth et Réal peut être utilisée à une fin double:

1) elle est suffisamment exhaustive pour pouvoir servir de grammaire ordinaire de travail, à condition, cependant, que le maître la complète par son initiative personnelle; elle contient tout ce qu'un élève qui veut entrer au gymnase doit absolument savoir;

2) elle est suffisamment condensée et schématique pour pouvoir servir d'aide-mémoire aux élèves qui possèdent déjà une connaissance relativement approfondie de l'allemand. Un index analytique très détaillé placé à la fin du livre facilitera le travail de l'élève qui cherche un renseignement rapide.

En conclusion: l'usage de la grammaire allemande de Spaeth et Réal est à recommander vivement dans nos classes secondaires ainsi que dans les classes progymnasielles et dans celles du premier degré du gymnase.

H. W. Grüniger

A L'ETRANGER

Mexique. *Le quart du budget mexicain consacré à l'éducation.* Plus de 25 pour cent des dépenses publiques du Mexique – soit l'équivalent d'environ 400 millions de dollars – seront consacrées cette année à l'enseignement. En 1964, 12 500 centres d'alphabétisation seront construits et 5 750 instituteurs seront formés portant à 82 865 le nombre des maîtres du cycle primaire. Durant la même période, les effectifs de l'enseignement primaire s'accroîtront de 260 000 élèves; 38 millions d'exemplaires gratuits de manuels et de cahiers seront distribués.

Informations Unesco

URSS. *Cosmonautes en herbe.* L'exploit de Youri Gagarine a déterminé 130 garçons et filles de Léningrad à se préparer méthodiquement à accomplir un jour des explorations spatiales.

Sous la présidence d'honneur du premier cosmonaute soviétique et avec l'appui d'un large cercle d'amis: aviateurs, astronomes, physiciens, mathématiciens, médecins et athlètes, ils ont fondé un club dont la réputation s'étend bien au-delà des limites de leur ville.

Le programme du club est extrêmement chargé: pour les «juniors», âgés d'une douzaine d'années, il comprend des cours de physique et de mathématiques, des causeries sur les derniers perfectionnements en matière de vols spatiaux, et, à la nuit tombée, l'étude du ciel à l'aide d'un télescope.

Les ainés ajoutent à leur formation théorique des exercices pratiques: sauts catapultés, «vols d'entraînement» sur des modèles d'avions à réaction, passage dans une chambre pressurisée, etc.

En 1963, 13 membres ont terminé leur préparation. Tous ne deviendront pas cosmonautes. Mais ils se destinent, sans exception, à des carrières étroitement liées à la recherche spatiale: les uns vont suivre les cours d'une école de l'air, les autres vont étudier les mathématiques, les sciences et l'astronomie à l'Université de Léningrad.

Informations Unesco

DIVERS

Avis de la rédaction. Les 28 mars et 11 avril 1964 l'*«Ecole bernoise»* ne paraîtra pas.

Centre d'information pédagogique

Rappel. Les commandes de *diapositives en souscription* sont à adresser jusqu'au 31 mars 1964, par carte postale, au Centre d'information pédagogique SPJ, Ecole normale d'instituteurs, Porrentruy. (Voir la liste des diapositives dans l'*«Ecole bernoise»* du 14 mars 1964.)

Œuvre suisse des lectures pour la jeunesse

L'EXPO appelle la jeunesse

Le 30 avril, l'*«Exposition nationale suisse»* 1964 ouvrira ses portes. Sur l'espace restreint dont elle dispose au bord du Léman, elle veut offrir une vue d'ensemble de notre pays. Elle s'adresse au peuple tout entier, mais particulièrement aux jeunes, aux hommes de demain. L'EXPO leur souhaite la bienvenue et veut leur laisser un souvenir inoubliable. Une grande organisation s'élabora déjà pour amener à Lausanne les innombrables classes d'écoliers venant de toutes les régions de notre pays. Quel écho la visite de l'EXPO éveillera-t-elle dans l'intelligence et le cœur de nos enfants? Quelles impressions seront les plus profondes? Comment la jeunesse peut-elle être préparée à cette visite?

En éditant une *brochure spéciale* intitulée *«Notre EXPO 1964»* – No 851 –, l'*Œuvre suisse des lectures pour la jeunesse* se propose de mettre à la portée de nos jeunes une introduction à la fois succincte et plaisante. L'auteur, M. Fritz Aebli, veut familiariser les jeunes visiteurs avec les idées fondamentales de l'EXPO qu'il place dans le contexte de notre développement national et il invite le lecteur à faire avec lui un premier tour d'information à travers l'EXPO. Des renseignements sur les thèmes des divers secteurs tendent à éveiller la compréhension. Cette brochure ne veut pas être un catalogue proprement dit, mais une publication devant être lue avant la visite. Il va sans dire que des indications pratiques ne manquent pas non plus (plan de l'EXPO, programme, prix et possibilités de voyages). Qui doit lire cette brochure? Surtout les jeunes, les écoliers. Elle se prête admirablement à la lecture en classe pendant les semaines précédant le départ pour Lausanne. Quel intérêt elle saura éveiller dans toutes les classes qui ont l'intention de visiter ensemble l'EXPO! Peut-être la lira-t-on aussi en famille. On ne saurait mieux se préparer à la visite de l'EXPO.

De présentation graphique moderne, la brochure OSL paraît dans les quatre langues nationales. La version française a été confiée à Mme Frances Liengme. Veillons à ce que cette brochure soit mise entre les mains de tout élève suisse du degré secondaire. Elle contribuera à laisser aux écoliers et écolières un souvenir impérissable de leur visite à l'EXPO.

W. K.

Cours pour dirigeants de petites bibliothèques

Programme

Organisateurs: Commission Nationale Suisse pour l'Unesco en collaboration avec

- l'Union suisse pour l'enseignement professionnel (USEP)
- l'Association suisse des Bibliothécaires
- la Fondation «Pro Juventute» Service des loisirs

Lieu: Sion.

Début du cours: lundi, 4 mai 1964, à 10.00 h. du matin à la Bibliothèque des jeunes, à Sion.

Clôture du cours: mercredi, 6 mai 1964, vers 16.00 h. à Lausanne.

Direction: M. Paul Mudry, directeur des Ecoles, Sion
M. Raphael Bossy, délégué de l'USEP à l'UNESCO, Fribourg.

Direction technique: M. Dr E. Egger, directeur du centre d'information en matière d'enseignement et d'éducation, Genève.

Taxe de cours: Fr. 25.-. Dans cette taxe sont compris: entretien et logement.

*

Lundi, 4 mai 1964: 10.00 h. Souhaits de bienvenue aux participants – But et organisation du cours – Orientation sur les tâches de l'UNESCO (R. Bossy). – 10.30 h. *Brève allocution de M. M.-A. Borgeaud, Président de l'Association des bibliothécaires Suisses*. – 10.45 h. *Les bibliothèques au service de tout le monde*. Introduction par M. Dr E. Egger, directeur du Centre d'information en matière d'enseignement et d'éducation. – 11.15 h. *Problèmes spéciaux d'une petite bibliothèque* Brève vue d'ensemble par Mme D. Gardy, directrice de la Bibliothèque Pestalozzi, Neuchâtel. – 12.15 h. Repas en commun. – 14.00 h. *L'acquisition*. Conférence par M. Donzé, Directeur de la Bibliothèque de la Ville, La Chaux-de-Fonds. – 15.30–16.00 h. Discussion. – 16.00–16.15 h. Pause. – 16.15–17.15 h. *Le rôle de la lecture dans l'éducation des adolescents*. Conférence par M. l'abbé Fernand Carrier, professeur au Collège St. Michel, Fribourg. – 17.15–17.45 h. Discussion. – 18.30 h. Souper en commun.

Mardi, 5 mai 1964: 08.00 h. *Cataloguement des livres*. Exposé et exercices pratiques sous la direction de M^e René de Wuilleret, Directeur de la Bibliothèque cantonale et universitaire de Fribourg. – 09.45–10.00 h. Pause. – 10.00–11.30 h. *Le Classement des livres*. Exposé et exercices pratiques sous la direction de M^e René de Wuilleret, directeur. – 11.30–12.00 h. Discussion. – 12.15 h. Repas en commun. – 14.00–15.30 h. *Service du prêt et du renseignement*. Exposé et exercices pratiques. Conférencier: M. Régis de Courten, secrétaire-bibliothécaire de la section prêt et catalogue collectif de la Bibliothèque Nationale Suisse. – 15.30–17.15 h. *Le soin des livres*. Reliure, entretien (exercices pratiques). Conférencier: M. Claude Zeller, Maître relieur d'art, Lausanne. – 17.30–18.15 h. *Visite de la Bibliothèque cantonale, Sion*. Sous la conduite de M. le Dr A. Donnet, directeur. – 18.30 h. Repas en commun.

Mercredi, 6 mai, à l'Exposition nationale, Lausanne: 08.00 h. Rassemblement à la gare de Sion. – 08.10 h. Départ pour Lausanne. – 10.00 h. «Tréteaux des loisirs». *Visite de la Bibliothèque self-service et Commentaires* par M. Rohrer, directeur de la Bibliothèque populaire et de jeunesse, Berne. – 10.30 h. *La vie d'une petite bibliothèque et ses relations avec la Bibliothèque pour Tous*. Conférencier: Mme Suzanne Guex, chef du Dépôt de la Bibliothèque pour Tous, Lausanne. – 12.00 h. Repas en commun. – 14.00 h. Discussion générale, M. Dr E. Egger (salle de démonstration). 16.00 env. h. Clôture du cours.

*

Inscriptions, Observations générales: Les inscriptions sont à adresser jusqu'au 15 avril 1964 à M. Raphaël Bossy, directeur, Fribourg, Place du Collège 15.

Le nombre des participants étant limité, les inscriptions seront retenues dans l'ordre d'arrivée.

Chaque participant s'engage à suivre le cours complet.

La rédaction de l'*'Ecole bernoise'* tient quelques formules d'inscription à la disposition des intéressés.

Exposition nationale suisse – Lausanne 1964

Congrès et Journée de la Jeunesse – 4 et 5 juillet 1964

Le Cartel suisse des associations de jeunesse a confié à une commission, présidée par M. Hugues de Rham, chef des

éclaireurs suisses, le soin d'organiser un Congrès de la Jeunesse suisse, suivi, le lendemain, d'une Journée de la Jeunesse suisse.

Le thème général des deux manifestations est

S'engager pour demain

Le Congrès

s'ouvrira le samedi 4 juillet 1964, à 16 h. 30 à l'aula du Collège du Belvédère, à Lausanne. Trois cents délégués venant des associations affiliées au cartel, et d'écoles ou de groupements qui ne le sont pas, formeront quatre groupes d'entretiens sur les quatre sujets suivants:

Communauté civique – Travail et profession – Famille et foyer – Culture et loisirs.

Ces sujets auront été préalablement étudiés par des groupes, respectivement présidés par M. Olivier Reverdin, professeur à l'Université de Genève, directeur du «Journal de Genève», conseiller national; M. André Sandoz, maire de La Chaux-de-Fonds, conseiller national; M. Walter Ackermann, président de Pro Familia, député au Grand conseil lucernois; M. Peter Durrenmatt, rédacteur en chef des «Basler Nachrichten», conseiller national.

Le repas en commun sera suivi d'une soirée récréative, pendant laquelle une équipe de travail rédigera les conclusions des entretiens. La journée se terminera par une prière, dans le préau du collège, pour les congressistes qui désireront clore ces débats par une oraison.

La Journée de la Jeunesse

ouverte à tous les jeunes gens, à toutes les jeunes filles de seize ans à vingt-cinq ans aura lieu à l'Exposition nationale, dimanche 5 juillet 1964 : 8 h. 30, Conclusions du congrès.

Cette première partie est celle des congressistes, car les jeunes gens qui participent à la Journée arriveront, pour la plupart, par le train, à la gare de l'Exposition nationale, dès 9 h. Ils descendront la Vallée de la Jeunesse pour venir peu à peu se ranger dans les Arènes du secteur la «Terre et la Forêt». A 10 h. 15 ce sera l'ouverture solennelle de cette grande manifestation qui débutera par un recueillement œcuménique. Puis le programme se déroulera de la manière suivante:
10 h. 30 Lecture des conclusions du Congrès – 10 h. 45 La Suisse, une patrie toujours à refaire (Jeu scénique conçu par André Amiguet) – 11 h. 10 Adresse du Conseil fédéral – 11 h. 30 Clôture par le *Cantique suisse* – 11 h. 45 Culte et messe.

Puis chacun s'installera à l'emplacement du pique-nique, près du lac, pour manger les vivres qu'il aura apportés, sauf pour ceux qui voudront se rendre dans l'un des quarante-huit restaurants de l'Exposition.

A partir de 13 h. 30, il y aura des démonstrations des activités des organisations de jeunesse sur les carrefours et sur les places de l'Exposition nationale, afin que cette journée soit marquée par la gaîté, la bonne humeur et l'entrain.

Les premiers départs auront lieu dès 16 h.

L'adresse du Congrès et de la Journée de la Jeunesse est la suivante: case postale 39 Territet, son compte de chèques-postaux: II 20 Lausanne. Service d'information de l'Exposition

Le Comité de la Fédération des églises évangéliques et le Doyen de la Conférence des Evêques de Suisse soutiennent la collecte de l'Aide suisse à l'étranger qui a lieu actuellement. Ils le font sans aucune réserve comme l'ont fait d'ailleurs le Président de la Confédération et un Conseiller national bien connu. Les personnalités les plus diverses recommandent une œuvre comme l'Aide suisse à l'étranger. Celle-ci regroupe toutes les grandes organisations suisses d'entraide travaillant aussi pour l'étranger et qui apportent leur contribution aux pays en voie de développement. L'Aide suisse à l'étranger unit les efforts de tous dans la lutte contre la faim, elle utilise les fonds recueillis lors de sa collecte pour cette lutte.

Collecte de l'Aide suisse à l'étranger

Compte de chèques postaux Lausanne II 1533

BIBLIOGRAPHIE

E. Piccard, Episodes de la grande tragédie russe. Tomes I à V des œuvres complètes: 5 volumes in-8 couronne, Editions Victor Attinger, Neuchâtel. Fr. 7.20 le volume.

Rendant un hommage bien mérité à M^{me} E. Piccard, l'écrivain neuchâtelois de grand talent, Prix 1952 de la Fondation Schiller suisse, les Editions Victor Attinger entreprennent l'édition de ses œuvres complètes en 15 volumes, dont les cinq premiers viennent de paraître. Imprimés sur beau papier et richement illustrés, ils sont préfacés par M. Alfred Lombard, professeur de langue et de Littérature française à l'Université de Neuchâtel. Cette préface, ainsi que l'Introduction de Georges Rigassi, ancien rédacteur en chef de la *Gazette de Lausanne*, mettent en relief les qualités exceptionnelles de l'écrivain. Une notice biographique de Roland Dompierre et un aperçu critique de l'œuvre de M^{me} E. Piccard, par Jacqueline et Jean Duverney, complètent le premier volume.

En dépit de la déstalinisation qui se poursuit en Russie depuis que M. Krouchtchev a jeté l'anathème sur le dictateur défunt, on sait fort peu sur ce pays, car le gouvernement soviétique interdit les contacts entre ses ressortissants et les étrangers et une vaste littérature de propagande déforme systématiquement les faits. Aussi saluons-nous la publication d'une œuvre capitale sur le régime soviétique: *Les Episodes de la grande Tragédie russe*, ouvrage qui explique clairement l'avènement du bolchévisme, le système politique qu'il représente et ses répercussions dans la vie de tous les jours des différentes couches de la société russe. L'auteur a donné à son ouvrage la forme d'un roman qu'il a écrit avec beaucoup de talent et une puissance d'évocation peu commune, mais les faits qu'il relate sont tous authentiques et contrôlés et les personnages qu'il anime ont réellement existé et ont été observés sur le vif. Car M^{me} E. Piccard a vécu personnellement la révolution bolchéviste et elle a travaillé en qualité de professeur dans les Ecoles soviétiques pendant un grand nombre d'années.

Dans ses *Episodes de la grande Tragédie russe*, M^{me} E. Piccard brosse un tableau magistral de vingt-cinq années d'histoire russe, elle explique le mécanisme de la terrible et sanglante révolution bolchéviste, les espoirs suscités par les promesses de Lénine, les souffrances indicibles infligées par Staline à des millions d'êtres humains, les destructions sans nombre et les plans grandioses appelés à bouleverser la face du monde et à transformer la nature de l'être humain. On trouve dans ces pages d'une grandeur épique et dont l'action se déroule sur toute l'étendue de l'immense Russie, une documentation précieuse sur la vie des citoyens soviétiques, dans les villes comme dans la campagne ou dans les innombrables camps de concentration.

Dans *Mort aux Bourgeois* (Tome I des *Episodes*), M^{me} E. Piccard montre comment Lénine s'est assuré la complicité des masses ouvrières et agricoles pour accaparer le pouvoir et pour détruire les anciennes classes privilégiées.

L'Université rouge, - titre du second volume de ses *Episodes*, - est l'Université de Smolensk créée sous le régime soviétique. L'auteur montre comment la «nouvelle science prolétarienne» s'est substituée à «l'ancienne science bourgeoise» en U.R.S.S., et il décrit en détail la vie de tous les jours des professeurs et des étudiants russes.

Dans le 3^e volume, *Les Koulaks*, M^{me} Piccard s'attache aux questions agricoles en montrant comment s'effectua la collectivisation coercitive lors de laquelle les paysans ayant acquis quelque avoir sous le nouveau régime ont été dépossédés et massacrés avec la même violence que les ci-devant propriétaires fonciers lors de la révolution d'octobre 1917.

Le tome IV, *Les Nuisseurs*, expose avec quelle cruauté Staline a traité les intellectuels et spécialistes de tout genre, formés sous l'ancien régime, et qu'il a rendus responsables des échecs de ses plans.

La Fin d'une Révolution (tome V des *Episodes*) nous transporte en Sibérie, dans le pays des Bouriates. Là, ce sont les multiples procès dirigés contre les bolchéviks de la première heure et les généraux de l'armée rouge, - procès qui ont permis à Staline de se débarrasser de tous les concurrents présumés ou réels et d'instituer le culte de sa personnalité, à l'instar d'un Timour d'une cruauté inégalable, doué du génie de l'intrigue.

De nombreuses pages des *Episodes de la grande Tragédie russe* sont consacrées à la personnalité de Staline qui a fait couler tant de sang innocent. Le réseau de camps de concentration que Staline a étendu sur la Russie a été étudié de près par M^{me} Piccard qui fait vivre ses lecteurs aussi avec les condamnés des camps de Carélie et du Volgostro, où le travail forcé de millions de victimes innocentes a permis les «réalisations» gigantesques qu'admirent aujourd'hui les touristes étrangers se rendant en U.R.S.S.

Les Episodes de la grande Tragédie russe constituent une œuvre immense, d'une lecture passionnante, solidement documentée et dont l'objectivité dévoile le vrai visage du bolchévisme.

J. E.

Parlons des Nations Unies

(Un volume publié par l'Unesco, Place de Fontenoy, Paris 7^e, Frf. 4,50.)

Tous ceux qui recherchent, soit pour enseigner, soit pour leur information personnelle, une documentation sur les Nations Unies disposeront désormais, grâce à: «Parlons des Nations Unies», d'un ouvrage maniable et complet.

L'Organisation des Nations Unies et les institutions apparentées jouent dans les affaires mondiales un rôle dont l'importance grandit à mesure que s'accroissent l'ampleur et la complexité des tâches dont les chargent leurs Etats-Membres. Pour qu'elles puissent s'acquitter de ce rôle avec le maximum d'efficacité, il faut qu'elles trouvent, dans le grand public, un large appui fondé sur la connaissance et la compréhension de leurs buts, de leurs activités, de leurs possibilités et des limites de ces possibilités.

C'est pourquoi les Etats-Membres des Nations Unies ont insisté pour que se développe l'enseignement relatif aux Nations Unies et aux institutions apparentées.

Le présent ouvrage a été rédigé, à la demande de l'Unesco par Monsieur Leonard S. Kenworthy, ancien membre du Secrétariat de l'Unesco, professeur de pédagogie au Brooklyn College de la City University de New-York. Monsieur Kenworthy est l'auteur d'un grand nombre d'autres livres et articles consacrés à l'enseignement pour la compréhension internationale.

Le Dr. Kenworthy analyse l'enseignement portant sur les Nations Unies et leurs Institutions spécialisées, en discute les buts et les thèmes, y suggère des améliorations, et propose à cet enseignement un programme d'ensemble englobant toute la famille des Nations Unies.

L'un des chapitres, par exemple, traite des buts de l'Organisation des Nations Unies, de ses pouvoirs, de ses programmes, des progrès accomplis, des personnalités marquantes de l'Organisation, de ses possibilités, de sa place dans la perspective historique.

Il indique par ailleurs que l'importance d'un enseignement traitant des Nations Unies est mal comprise: les maîtres manquent de préparation, de matériel d'enseignement approprié, de programmes complets et équilibrés; les Nations

Coiffure Brawand

berücksichtigt Ihre Wünsche
Bern, Marktgasse 56, II. Stock, Lift, Tel. 031-242 66
Haus Corsets Mathys

Unies sont parfois même présentées comme un super-Etat, ou comme une entreprise excessivement coûteuse.

Définissant lui-même les buts de son livre, et les problèmes qu'il analyse, l'auteur écrit dans l'un de ses premiers chapitres:

« Bien qu'elle ne compte pas encore un grand nombre d'années, l'Organisation des Nations Unies étend son action à un vaste ensemble de programmes. Cette action est si large et si complexe que les fonctionnaires auxquels est confiée, dans chaque pays, la charge de l'éducation et, plus généralement, les éducateurs, devraient réfléchir mûrement avant de décider quels sont eux de ses aspects qu'il importe de souligner dans les écoles, collèges et universités, ainsi que dans les programmes d'éducation des adultes. Le fait que l'Organisation des Nations Unies est de création relativement récente a aussi pour conséquence que l'on ne discerne pas encore très clairement les objectifs de l'enseignement qu'il s'agit de lui consacrer. Il ne

semble pas non plus qu'il y ait accord général sur le contenu de cet enseignement, sur les établissements où il devrait être dispensé, sur la manière de le donner ou même sur les raisons pour lesquelles il convient de l'inclure dans les programmes d'études. En outre, certaines des activités de l'Organisation étant par leur nature, sujettes à controverses, les enseignants ne sont pas toujours sûrs de la façon dont il convient d'en traiter, et ce problème se trouve encore compliqué par les changements qui interviennent dans la politique des gouvernements quant à certaines questions. »

Pour conclure, l'auteur suggère toute une gamme de méthodes différentes qui permettraient aux personnes, organisations et institutions qui le désirent d'étendre l'enseignement relatif au système des Nations Unies. Il donne également une liste très complète des Organisations, Associations et organismes affiliés aux Nations Unies dans le monde.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES,

COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

An die Abonnenten des Berner Schulblattes und der Schulpraxis (ohne die Vollmitglieder des BLV)

Das Abonnement beträgt für das Schuljahr 1964/65
(1. April 1964 bis 31. März 1965):

1. Für Nichtmitglieder

Berner Schulblatt allein	Fr. 16.50
Schulpraxis allein	» 9.—
Beides zusammen	» 22.50

2. Für Pensionierte und stellenlose Lehrkräfte

Berner Schulblatt allein	Fr. 10.50
Schulpraxis allein	» 7.—
Beides zusammen	» 12.50

3. Für Kindergärtnerinnen und nicht vollamtliche Arbeits- und Haushaltungslehrerinnen (Mitgliederpreise)

Berner Schulblatt allein	Fr. 14.50
Schulpraxis allein	» 7.—
Beides zusammen	» 21.—

Diese Beträge werden vom 11. April an mittels Nachnahme eingezogen. Nichtmitglieder, Stellenlose und Pensionierte, die ihren Beitrag vom 1.-10. April 1964 (bitte nicht vorher) ohne weitere Aufforderung auf unser Postcheckkonto III 107 einzahlen, nehmen uns Arbeit ab und sind berechtigt, Fr. -50 von den Ansätzen unter 1. und 2. abzuziehen. Wir bitten Sie, von dieser Möglichkeit Gebrauch zu machen und danken Ihnen im voraus dafür.

Wer das Abonnement *nicht erneuern* will, ist gebeten, es uns sofort zu *melden*.

N.B. Die Mitglieder mit voller Beitragspflicht (einschl. vollamtliche Arbeits- und Haushaltungslehrerinnen) bezahlen den Abonnementsbetrag mit den Mitgliederbeiträgen semesterweise an die Sektionskassiere; obige Aufforderung gilt also nicht für sie.

Das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins

Das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins bleibt geschlossen vom Donnerstag, den 26. März 1964, 12 Uhr, bis und mit Ostermontag, 30. März 1964.

Aux abonnés de l'*«Ecole bernoise»* (ne concerne pas les sociétaires)

Pour l'année 1964/65 (1^{er} avril 1964 au 31 mars 1965)
l'abonnement s'élève à:

- | | |
|--|-----------|
| 1. Pour les non-membres | Fr. 16.50 |
| 2. Pour les maîtres et maîtresses retraités et sans place | Fr. 10.50 |
| 3. Pour les jardinières d'enfants ainsi que les maîtresses d'ouvrages et les maîtresses ménagères à horaire réduit (prix de membres) | Fr. 14.50 |

Les montants non payés seront pris en remboursement dès le 11 avril 1964. Les non-membres ainsi que les maîtres et maîtresses retraités et sans place qui verseront leur cotisation du 1^{er} au 10 avril 1964 (*pas auparavant s. v. p.*) à notre compte de chèques postaux III 107 nous faciliteront notre travail et pourront, par conséquent, déduire 50 ct. des montants indiqués sous les chiffres 1. et 2. Qu'ils veuillent bien profiter de cette possibilité; nous leur disons d'avance merci.

Celui qui ne désire plus s'abonner à l'*«Ecole bernoise»* est prié d'en aviser immédiatement le Secrétariat de la SIB.

N. B. Les sociétaires à pleins droits (y compris les maîtresses d'ouvrages et les maîtresses ménagères à horaire complet) paient le prix d'abonnement avec les autres cotisations, par semestre, aux caissiers de section. Cet avis ne les concerne donc pas.

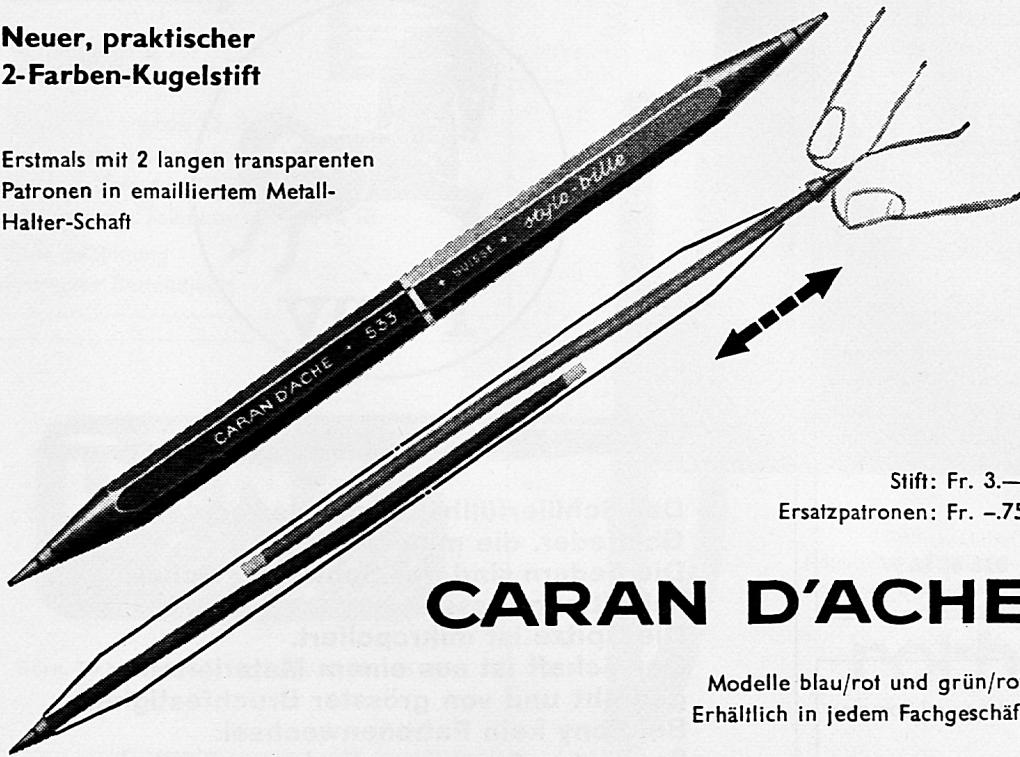
Le Secrétariat de la Société des instituteurs bernois

Le Secrétariat de la Société des instituteurs bernois sera fermé du jeudi 26 mars 1964, dès midi, au lundi de Pâques, 30 mars 1964.

Ideal für Ihre Korrekturen!

**Neuer, praktischer
2-Farben-Kugelstift**

Erstmals mit 2 langen transparenten
Patronen in emailliertem Metall-
Halter-Schaft



Stift: Fr. 3.—

Ersatzpatronen: Fr. .75

CARAN D'ACHE

Modelle blau/rot und grün/rot
Erhältlich in jedem Fachgeschäft

**Schulblatt-
Inserate
weisen
den Weg**

**ZUM
Fach-
geschäft**

Kaufmännische Berufsschule Langenthal

Auf Frühjahr (April) eventuell Herbst (Oktober) 1964 suchen wir wegen Demission des bisherigen Inhabers einen

Hauptlehrer für Sprachfächer

(mit Englisch)

Verlangt wird Sekundarlehrerpatent oder gleichwertiger Ausweis über abgeschlossenes Studium, Unterrichtserfahrung erwünscht. Der Gewählte hätte auch Unterricht an der Abteilung für Verkaufspersonal zu erteilen.

Interessenten beziehen beim Rektor der Kaufm. Berufsschule Langenthal, Talstrasse 28a, das Auskunftsformular mit den genauen Angaben über die Anstellungsbedingungen sowie das Personalblatt, das mit der Bewerbung einzureichen ist.

Termin zur Einreichung der Bewerbungen 28. März 1964 an **E. Rindlisbacher**, Präsident der Schulkommision, Finkenweg 1, **Langenthal**.

Bieri-Möbel
Rubigen und Interlaken
Möbelfabrik Verk. direkt an Private

**Diplome international romand
pour l'enseignement du français à l'étranger**

Cette année, les examens auront lieu au dates suivantes:

les épreuves écrites: le 8 mai 1964

les épreuves orales: les 5 et 6 juin 1964

Le lieu où se tiendront les examens sera fixé après le délai d'inscription.

Demander les renseignements et adresser les inscriptions avant le 31 mars 1964 au département de l'instruction publique et des cultes du canton de Vaud, secrétariat général, Pl. de la Cathédrale 6, Lausanne.

Pour obtenir le règlement-programme, prière de joindre 30 cts. en timbres-poste.

Infolge Wegzugs zu verkaufen älterer

Steinway- Konzertflügel

Länge 2,72 m, Resonanzboden und Stimmstöcke fadellos, neue Hämmer und Bassbesaitung, sehr guter Zustand. Ev. Tausch gegen kleineres, nur gutes Markeninstrument.

Anfragen an Telephon 031 68 16 57

PIANOHAUS



Neue
Klaviere
und

Preiswerte Flügel
Occ.-KLAVIERE.
Stimmungen,
Reparaturen,
Miete, Tausch,
Garantie



Bern
Herzogstr. 16
Breitenrainplatz

Tel. 031 415141

Frühling und Sommer

Ferienlager zu vermieten

für ca. 30 Personen

Offerten an
Gasthaus Rohrbach
Familie Zimmermann-
Rohner
Rohrbach - Frutigen

Für Tonbandgeräte zu Peterlunger

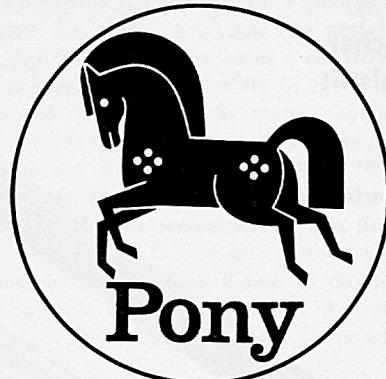


im absolut
spezialisierten
Fachgeschäft mit
der grössten
Auswahl und dem
fadellosen Service
werden auch Sie
besser bedient.

Interessante Rabatte bei Barzahlung
Tausch - Teilzahlung - Eigener Service

TONBANDSTUDIO REX BERN

Ecke Schwarzerstr./Zwyssigstr. 40 / 28491



**Der Schülerfüllhalter mit der echten Goldfeder, die man sieht.
Die Federn sind der Schweizer Schulschrift angepasst.
Die Spitze ist mikropoliert.
Der Schaft ist aus einem Materialteil gedreht und von grösster Bruchfestigkeit.
Bei Pony kein Patronenwechsel.
Pony ist in 6 schönen Farben erhältlich.
Die Halterform ist modern, der Clip elegant.
Die Tintenkosten sind beim Kolbenfüllhalter rund siebenmal geringer als beim Patronenmodell.
Pony, ein tausendfach bewährter SOENNECKEN in neuer Form.**

SOENNECKEN-Goldfedern sind für Schulschriften in folgenden Spitzen erhältlich:

S 4 feine Kugelspitze	S 14 rechts geschrägt, breit
S 19 Pfannenfeder, fein	EF Spitzfeder, extrafein
S 25 links geschrägt, mittel, leicht gerundet	F Spitzfeder, fein
S 26 links geschrägt, breit, spachtelform	M Spitzfeder, mittel
S 13 rechts geschrägt, mittel steno	MK Kugelspitze, mittel
	EF extrafein und elastisch

**Pony—
der neue
SOENNECKEN
Schülerfüllhalter**

17.50

Weitere SOENNECKEN-Schülerfüllfedern:
SOENNECKEN 10 Fr. 22.50
SOENNECKEN 20 Fr. 15.— (mit Patrone)

**Alle Bücher
Buchhandlung
Scherz**



Bern, Marktgasse 25, Telephon 031 - 2 39 05/06
Biel, Dufourstrasse 8, Telephon 032 - 2 57 37
Gstaad, Telephon 030 - 4 15 71
Münsingen, Telephon 031 - 68 14 18
Gute Bedienung
Prompter Bestelldienst

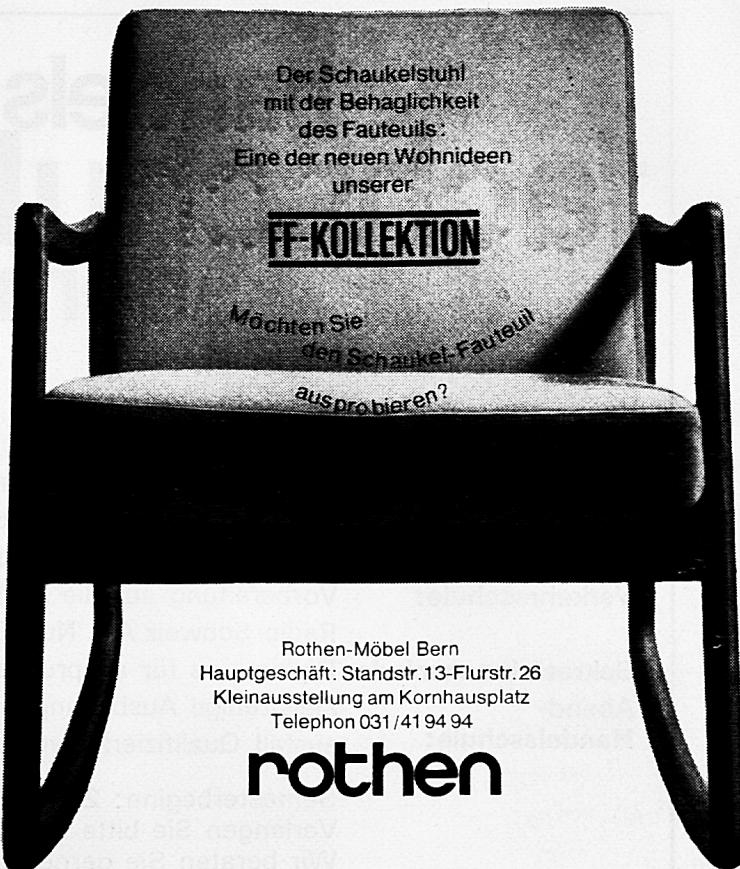
DENZ
Eliches

Bern, Tscharnerstrasse 14, Telephon 031 - 45 11 51

3 
3+3
3·3X3-3

Ob Sie addieren, subtrahieren, multiplizieren oder dividieren: immer müssen Sie sorgfältig überlegen, prüfen und rechnen.
Die Summe der Vorteile, die Mobil-Schulmöbel bieten, wird Sie bei einem Versuch restlos überzeugen.

Ulrich Frei
Mobil-Schulmöbel Berneck
Telefon 071 - 7 42 42



Rothen-Möbel Bern
Hauptgeschäft: Standstr. 13-Flurstr. 26
Kleinausstellung am Kornhausplatz
Telephon 031/41 94 94

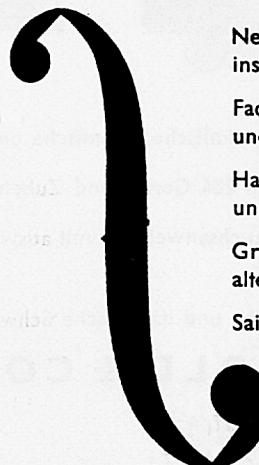
rothen



Geigenbauatelier

**Ulrich W. Zimmermann
Eidg. dipl. Geigenbaumeister**

Bern, Kesslergasse 4, Telephon 031 - 9 23 75



Neubau sämtlicher Streichinstrumente

Fachgerechte Reparaturen und Restaurierungen

Handel mit Schüler- und Meisterinstrumenten

Grosses Lager alter und neuer Bogen

Saiten und Zubehör

handels fachschule bern

am bahnhof

Die Fachschule, die
Fachleute empfehlen

Dir.: Dr. J. Rischik
Bubenbergplatz 8
Telefon 031 2 3177

Handelsschule: ½-, 1- und 2-Jahreskurse, Diplomabschluss und Atteste. Praktikum, Stellenvermittlung. Primar- und Sekundarklassen.

Berufswahlschule: Fortbildungsjahr für schulentlassene Töchter und Jünglinge; mit Berufsberatung und Berufskunde. Charakterschulung.

Verkehrsschule: Vorbereitung auf die Aufnahmeprüfungen SBB, PTT, Zoll, Polizei, Radio Schweiz AG. Nur für Sekundarschüler.

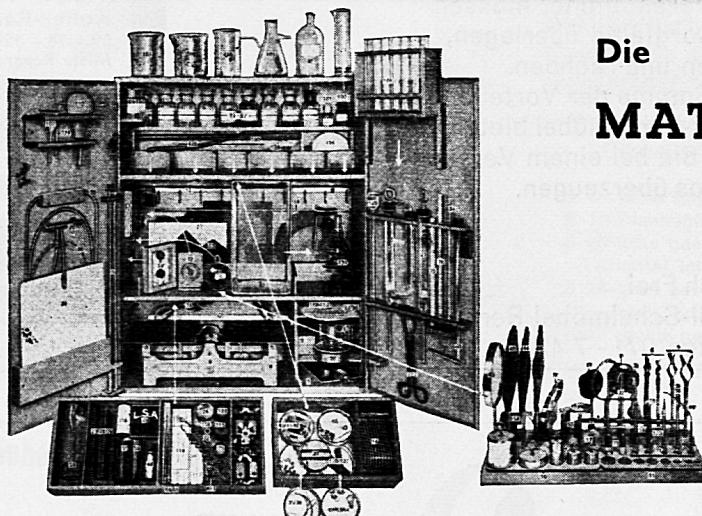
Sekretärinnenschule: Diplomkurs für anspruchsvolle Fachausbildung.

**Abend-
Handelsschule:** Zielstrebige Ausbildung an drei Wochenabenden, ohne Verdienstausfall. Qualifizierte Fachlehrer. Diplomabschluss nach 3 Semestern.

Semesterbeginn: 22. April 1964

Verlangen Sie bitte Prospekt und Referenzen.

Wir beraten Sie gerne aus reicher Erfahrung.



Die **MATEX-** Ausrüstung

für Physik
Chemie
Biologie

Preis

komplett mit Anleitung

Fr. 1240.-

Anleitung allein

Fr. 40.-

Sie ermöglicht über 300 physikalische, chemische und biologische Grundexperimente.

Der Kasten enthält insgesamt 204 Geräte und Zubehörteile, wovon 131 verschiedenartige.

Eine reich illustrierte Gebrauchsanweisung mit auswechselbaren Blättern beschreibt jedes Experiment.

Alleinverkauf für die deutsche und italienische Schweiz und Berner Jura:

ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf

Telephon (063) 5 11 03